

Med. g.

16

m

d. gen. 16 m

Med. Gen
16m

E N T W U R F

einer

naturphilosophischen Einleitung

in die

H E I L K U N D E.

Von

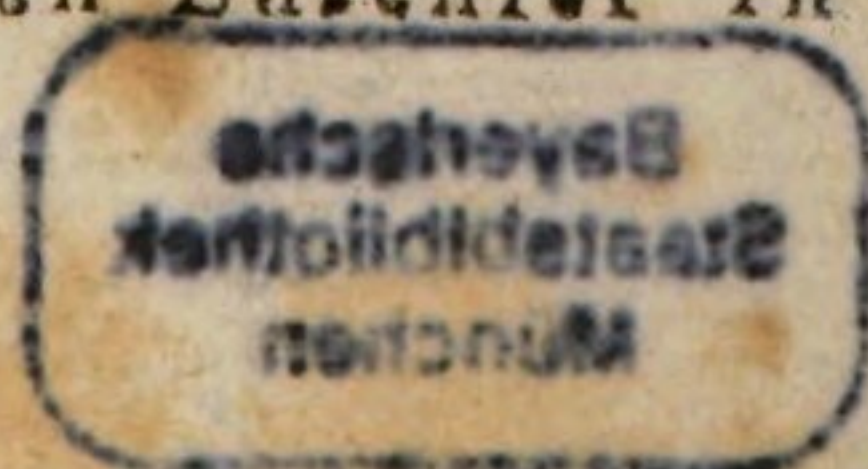
Joh. Chr. Friedr. Bährens,

Großherzoglich Badenschem Hofrathe,
der Arzneikunde und Philosophie Doctor, Mitgliede der Röm.
Kaiserl. Akademie der Naturforscher, der Akademie nütz-
licher Wissenschaften zu Erfurt, der Königl. Preuss. deut-
schen Gesellschaft zu Königsberg, der Königl. Sächs. ökon-
omischen Societät zu Leipzig, der Kurmärk. ökonomischen
Gesellschaft zu Potsdam, und der mathematischphysikalischen
Societät zu Erfurt.

Mit einer Kupfertafel.

L e i p z i g 1 8 1 5.

Bei Heinrich Büschler in Elberfeld.



F. A. T. W. U. R. F.
BIBLIOTHECA
MUSEI
HIST. NAT. MUSEI
MUSEI

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Seiner
Königlichen Hoheit
dem
Durchlauchtigsten Herrn
Groshertzog Karl

zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu
Nellenburg &c. &c. &c., Erbherr der Bär,
Stühlingen, Heiligenberg, Hausen, Möskirch
&c. &c. Grafen zu Hanau &c.

widmet
in tiefster Verehrung
diese Blätter

der Verfasser.

Seiner

Königlichen Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Herrn

Großherzog Karl

zu Baden, Herzog zu Karlsruhe, Landgraf zu
Hessenberg etc. etc., Fürst der Rhein-
provinz, Stillingen, Hildesheim, Münster
etc. etc. Grafen zu Hohen etc.

widmet

in dieser Verehrung
dieses Bistum

der Verfasser.

V o r r e d e.

Was der Verfasser dem Publikum jetzt vorzulegen wagt, das meldete er an in seiner Schrift „über Fieber und Salzsäure“ (Osnabrück, 1802) und das war seit dem ersten Kultus der Naturphilosophie in Deutschland der Gegenstand seiner gelehrten Beschäftigungen. Er hat versucht, diese Wissenschaft auf den ganzen Umfang der Heilkunde anzuwenden und das nach diesen zehn Jahren gefundene Resultat überzeugte ihn, dass es Sache der Höhern Naturanschauung sei, den Sinn der Erscheinung zu deuten, diesen Sinn einzupflanzen der Wissenschaft, dass sich rege ein thätiger Geist der Kunst, damit die Zeit verwandter werde dem höhern Sinne, der aus ihren Werken gewichen ist und den höhern Kultus der Wissenschaft zu verlassen droht. Das Problem der Naturphilosophie für die Heilkunde ist kein anderes, als die Wissenschaft

mit dem Leben zu vermählen, zu zeigen, wie das Leben in Krankheit sich wendet und unter Pflege und Wartung der heilenden Kunst den Streit wieder in Frieden entscheidet. Wer es weis, dass die Wissenschaft eins ist mit dem Leben; die Welt eins mit der im Geiste sich bewustgewordenen Natur, der wird auch den innern Sinn der Medicin verstehen und dem wird aufgehen im Leben der Sinn einer höhern Naturanschauung, selbst in Zeiten, die mit der Entfremdung der höhern Natur so stark bezeichnet sind. Der in den Meinungen und Systemen des Tages befangene Geist sieht nur eine dürre Natur in seiner entlaubten Welt; der Geist muss die Natur in ihrem innersten Leben erfassen, dann wird sie das Geheimnis enträthseln, welches die Gesetze der geistigen Welt umhüllt. Die Medicin wird Kritik der Natur, gross und unendlich wie diese, verstehend ihre Erscheinungen; und das verkehrte Treiben, welches über dem Leben und seinen Erscheinungen zu Gerichte sitzt, wird erkennen, wie wenig es die grossen Wellenschläge des Lebens einzufangen vermochte.

Als der Verf., um sich selbst für seine ärztliche Bestimmung zu genügen, seinen Versuch einer naturphilosophischen Darstellung der Medicin vollendet hatte, war dieser zu mehrern

Alphabeten angeschwollen und, indem er eine „Einleitung“ in seine angekündigte kleine Schrift „über das Nervenfieber“ schreiben wollte, wuchs diese unter der Hand, so sehr er sich der Kürze befliss, zu dem gegenwärtigen „Entwurf“ an, und er war nun genöthigt, denselben von gedachter kleinen Schrift zu trennen. Hierdurch gewann er den Vortheil, dass die Schrift über das Nervenfieber zur Hälfte weggestrichen werden konnte, weil alle Erläuterungen, die an Ort und Stelle über das basische System doch nur unvollkommen gegeben waren, durch kurze Nachweisungen auf diesen „Entwurf“ an Vollständigkeit, Zusammenhang und Deutlichkeit gewonnen. So entstanden diese Blätter, gleichsam das Inhaltsverzeichnis seines grössern Werks, vorläufig nicht dem Publikum sondern nur der Selbstbefriedigung des nach Wahrheit ringenden Verfassers gewidmet, ihm selbst Erinnerung an die hohen wissenschaftlichen Denkmäler einer untergegangenen schönern Welt, wo innigst verflochten und Eins war das Leben des Einzelnen mit dem unendlichen Ganzen und wo die im Geiste sich bewusstgewordene Natur die hohe Bedeutung ihres Daseyns verstand.

Wenn dieser Entwurf auch nur aphoristisch, bald ausführlicher, bald gedrängter, auf die Darstellung hindeutet, woraus er der Auszug ist,

so dürfte er doch hinreichen, die Freunde der höhern Medicin mit dem tiefern Sinne derselben zu befreunden, dem Leben seine ideelle Seite wieder abzugewinnen und nach und nach die zergliederten Theile der Wissenschaft in Eins zu sammeln, damit nicht durch die zersplitterten Doctrinen ihr Wesen untergehe. Von dieser Seite wollte der Verf. die medicinische Analytik vorbereiten, die einzige bisher für die heilende Kunst fruchtbare Methode, welcher sie ihre erhabensten Vortheile verdankt. Sie hält zurück von allen willkührlichen Erklärungen und auf der sichern Bahn der Philosophie wandelnd, nähert sie sich dem Ziele, welches die Natur selbst dem menschlichen Forschen beschied. So wie die Natur alles in dem durch Triplicität vermittelten Dualism befangen hat, so kann die Naturbeobachtung auch kein anderes als dieses Gesetz finden und, indem sie dieses gefunden hat, stellt sie nur die Kriterien von der Richtigkeit des betretenen Weges auf.

Es konnte sonach auch nicht fehlen, dass der Verf. vielen bisherigen Behauptungen und Lehren widersprechen, manche ganz anders ordnen musste, und, aller Polemik feind, nur nach Wahrheit ringend, sich dem Gange seiner Untersuchung überliess und diese mit den practischen Resultaten zusammenstellte, welche ihm

eine achtzehnjährige Erfahrung an mehr als 30,000 verschiedenen Krankheitsfällen so reichlich darbot. Aber nicht dem kühnen, vom Egoismus so oft dictirten, Selbstvertrauen hingegeben, betrat er seine Bahn; er studirte die vorzüglichsten einschlägigen Werke von Aristoteles an bis auf unsre Zeiten *) und kann aus

*) Um Raum zu ersparen, sind in diesem Entwurf alle Citate des grössern Werks weggeblieben; es sei genug, die fraglichen Schriftsteller hier alphabetisch zu nennen: Aristoteles, Achard, Ackermann, Aldini, Aretäus, Augustin, Autenrieth, Baader, Bach, Baldinger, Bartholin, Beireis, Bernstein, Bischoff, Blumenbach, Boerhave, Borelli, Bonnet, Brandis, Brendel, Brown, Burdach, Büsch, Bryde, Carminati, Cavallo, Chladni, Conbruch, Cramer, Crell, Creve, Cullen, Darwin, Davy, Digby, Döllinger, Dömling, Eberhard, Ebermaier, Eckartshausen, Erdmann, Eschenbach, Erxleben, Ettmüller, Euler, Fichte, Fischer, Fludd, Fontana, Forster, Frank, Fritze, Gall, Galvani, Gehler, Gilbert, Gmelin, Göden, Halle, Hahnemann, Haldane, Hecker, Helmont, Hennings, Herder, Hildebrandt, Hänly, Hippokrates, Horn, Hube, Hufelandt, v. Humboldt, Hume, Hunter, Huygens, Kästner, Kant, Kircher, Kiese-wetter, Kluge, Knape, Koppe, Krünitz, Lampadius, Lavoisier, Lavater, Lichtenberg, Leidenfrost, Loder, Locke, Macquer, Marcus, Mayer, Meckel, Molitor, Morhof, Müller, Murray, Nasse, Nordhof, Oken, Olbers, Osiander, Paracelsus, Parrot, Pezold, Pinel, Pickel, Pfaff, Pigatti, Ploucquet, Plutarch, Plattner, Pythagoras, Reich,

Ueberzeugung das Studium des Stagiriten den Freunden der Naturphilosophie nicht genugsam empfehlen, wenn sie ihn mit den Früchten des Fleisses späterer Jahrhunderte in engere Verbindung stellen.

Der Wunsch des Verf. ist, die Einheit der Medicin als Wissenschaft bemerklich zu machen und ihre dynamische Seite ist es eben, welche, als die vorherrschende, sie als solche darstellt. Ohne das Wesen des Magnetism, Electricism, Chemism, Galvanism, Vegetatism und Animalism zu fassen, möchte es schwer seyn, in der Medicin etwas anders, als ein mechanisches Allerlei zu erblicken, welches lange genug den wahren Geist derselben, an dem Leben geheftet, gefesselt hielt. Dadurch lief die wahre Ansicht von Elementen, Stoffen, Potenzen, vom Organismus, Formen, Actionen und Reactionen, Leben, Gesundheit, Krankheit und Heilung — Gefahr, unterzugehen und sie ging manchen wirklich unter, welche das Göttliche der Wis-

Reil, Reinhold, Richter, Ritter, Röderer, Roose, Schelling, Schmidt, Schubert, Schuster, Selle, Semler, Segner, Sömmering, Sprengel, Steffens, Storr, Stork, Tardi, Tiedemann, Tissot, Tode, Torti, Troxler, Treviranus, Unzer, Valli, Vassalli, Wagner, Walther, Wendt, Winterl, Wienholt, Wolf, Zimmermann —.

senschaft dem Schibboleth des Tages geopfert und das wissenschaftliche Kunstbeginnen der Empirie des Schlendrians zu Ehren abgeschlachtet hatten.

Der Verf. weiss wohl, dass der Entwurf einer naturphilosophischen Medicin für die Schlendriansmänner entweder ein gefährliches Instrument oder ein todtes Kapital sey: denn, so wie die Mathematik dem Raisonniren ein Ende macht, so verschwindet die Polypenwelt der mancherlei Systeme vor dem Einen, welches die Wahrheit an der Stirne tragend, eine Tochter der Philosophie ist. Die Schranken eines solchen Systems sind, von der Natur gezeichnet, weit gezogen und die Söhne der Kunst erblicken darin einen unendlichen Tempel voll mannichfaltiger Kunst und unermesslicher Zusammensetzung. In ihm ahnet der menschliche Geist erst das Grosse und Erhabene, und, indem er ihn zu durchschauen wagt, wird er mit dem Gefühl von Demuth durchdrungen und zum Forschen nach Zusammenhang begeistert. Dies ist das Eine, was Noth thut den Jüngern in Aeskulaps heiligen Hallen, das verlorrne Meisterwort, die Primzahlen des allgemeinen Organismus, zu suchen und die Idee im Lebendigen zu erfassen.

Die ideelle und reelle Ineinsbildung

aller Systeme im Organismus ist die erste und letzte Aufgabe der Medicin, ihr Problem. Der Verf. hat diese vorbereitet, aber es nicht wagen wollen, sie zu geben, bis die ehrwürdigen Veteranen der Kunst ihre Meinung gesagt und sich über die Kompetenz des gewählten Standpunktes erklärt haben. Nur so viel darf der Verf. versichern, dass denen, welche sich bis dahin erhoben haben, der Sinn für die höhere Heilkunde aufgegangen ist und mit Erstaunen erblicken, wie alles so klar und so verborgen, so deutlich und so geheimnisvoll vor ihnen lag. — Wie der menschliche Organismus die höchste Blüte der Welt ist: so ist die Medicin die erhabenste Krone aller Naturwissenschaft; wie diese durch Schelling und die würdigen seiner Jünger ein Gemeingut der Welt geworden ist, so darf es nicht mehr auf die Kriege der Meinungen, die nur fürs Volk gehören, ankommen, sondern mit der Erstarrung der gesetzlosen Willkühr ist die Zeit begonnen, wo die ernstere Philosophie, ihre Söhne zum Olympus verklärend, die Eine, freie, allgewaltige Natur geistig anschauen und das heilige Band erkennen lehrt, das die Dinge vereinigt und in der schrankenlosen Anschauung der Wahrheit und Schönheit allenthalben Göttliches und Wahres findet. Dieses Göttliche und Wahre ist der Ab-

glanz Gottes: denn das Eigenthümliche an den Dingen ist das Siegel ihrer Göttlichkeit und der wahrhaft eigenthümliche Mensch wird eben dadurch aufhören ein persönlicher zu seyn, der, von Gott und Natur verlassen, im Reiche der Wahrheit, Güte und Schönheit nur den Terrorismus verbreitet.

Diese Terroristen fragen allenthalben nach Beweisen, wie die Juden nach Zeichen; zwischen bewustlosem und bewustem Schauen, zwischen Empirie und Theorie, sind sie dem wahrhaften medicinischen Aberglauben hingegeben und zwischen den Extremen schwankend, glauben sie entweder Alles oder Nichts; bald ist ihnen die Wissenschaft Handwerk, bald das Handwerk Wissenschaft und die Heilkunde erscheint ihnen sonach nie im Zusammenhange der allgemeinen Naturforschung.

Für solche ein Aggregat von Beweisen und einen Bombast von literarischen Citaten aufhäufen, würde für die, welche wissen, was es mit den sogenannten Beweisen für eine Bewandnis hat, eben so wenig genügend seyn, als die gelehrten Fabriken der besoldeten Büchermacher den wahren Geist der Wissenschaft kund geben.

Schlieslich wünscht der Verfasser, dass man die vorliegende Schrift nicht ohne die gleich darauffolgende, „über das Nervenfieber“ beurthei-

len und in der letztern die practische Anwendung in der Konstruktion der Krankheiten erkennen möge, um so mehr, da eben dieses Fieber vor andern Krankheiten den Werth einer philosophischen Analyse kund gibt.

Manche neuere Namen erheischte der Gegenstand und seine Durchführung, weil diese Lücken noch nicht ausgefüllt waren; der Verf. ist aber damit möglichst sparsam gewesen und hofft, dass die gewählten Benennungen den fraglichen Gegenstand den Kennern hinlänglich bezeichnen werden.

Schwerte, an der Ruhr, den 15. Octbr. 1812.

Inhaltsanzeige.

Definition der Heilkunde 1. Des Lebens 2. 3.
Konstruktion des Lebens 4 — 7. als Autokratie der Na-
tur in seinen Manifestationen 8 — 16. Absolutes Le-
ben 16 — 17. Natürliches und geistiges Leben 18 —
19. Erster und zweiter Reflex des Lebens 20 — 21.
Ideales und reales Leben 21 — 22. Relatives Leben 24.
Kritik der Lebenskraft und Lebenserregung 25 — 27.
Offenbarung der Lebensidee im Organismus 28 — 31.
Naturgeist 32. Organische Wirksamkeit 33. Kontinui-
tät der Formen 34. Enthaltung in Raum und Zeit 35
— 36. Elemente 37. Einfache Stoffe 38. Qualitäten 39.
Naturprozesse 40. Schöpfungsepochen der Natur 41 —
42. Metalle (Magnetism) 43. Schwefel (Electricism)
44. Salz (Chemism) 45. Zoophyt (Galvanism) 45.
Pflanze (Vegetatism) 46. Thiere (Animalism) 47. Di-
mensionen 48. Die drei Naturthätigkeiten 49 — 51.
Grundfunctionen des Lebens 52. Systeme des Organis-
mus 53 — 54. Formen des Lebens 55. Exponent des
Lebens 56. Gesundheit 57. Krankheit 58. Affections-
vermögen 59. Factoren 60 — 62. Konstruktion der
Idealität und Realität des Lebens 63 — 64. Polarität
65. Modifikationen 66. Reflexe der Expansion und
Kontraction 67. Differenzirungs- und Indifferenzirungs-
moment 68. Die Breite 69. Aufhebung der Indifferenz
70. Reflexe der Differenzirung 71 — 72. Quantität
der Krankheit 73. Qualität derselben nach den Dimen-
sionen der Länge, Breite und Tiefe als Identität, Du-
plicität und Totalität 74. Das Objectivwerden der
Krankheiten 75. Die drei Dimensionsmomente des
Magnetism, Electricism und Chemism 76. Parallele des
Organism mit der allgemeinen Naturmetamorphose 77.
Einbildung jenes in diese 78. Reflexe dieser im

Organismus 79. Herrschaft der Jahreszeiten 80. Das
 Temperament, Genius, Diathesis und Opportunität 81.
 Nosologie 82. Urbildliches Schema der Krankheiten
 83. Eintheilung der Krankheiten 84. Das System 85.
 Dreifacher Deflex 86. Herrschaft der Polarstoffe im
 System 87 — 88. Productives System, sein Character,
 seine Stoffe, Potenzen und Krankheiten 89. Irritables
 System — seine Pole — der Kreislauf — sein Impuls
 — Organisation des Bluts — der Antagonism dieses
 Systems — die Respiration — der Indifferirungsprozess
 — Würdigung der Organe dieses Systems — 90. Pro-
 zesse desselben 91 — 92. Konstruktion der Entzündung
 und des Fiebers 93. ihr Character 94. Verhältnis der
 Polarstoffe 95. Positiver und negativer Electricism 96.
 Triplicität des Fiebers und der Entzünd. nach dem or-
 gan. System 97. Ihre Grösse 98. positivelektrischer
 Character ders. 99. Das Stammfieber 100. Chemismus
 des Fiebers 101. Das entzündliche Element — das
 Streben zur Antithese — das Substrat der Phlogosis —
 Kritik des Expansions- und Kontractionsprozesses —
 die Durchgangspunkte des Electricism und Magnetism
 im Fieber 102. Kriterien des Fiebers 103. Die Zei-
 chen und Symptome 104 105. — Der Puls 106. Die
 Einflüsse 107. Der Sitz 108. Das Kontagium und sei-
 ne Konstruktion 109. Diathesis und Komplikation 110.
 Die Exantheme 111. Tableau aller Fieber, nach den
 Systemen 112. Sensibles System — die drei Nervensy-
 steme — die Sinne — der Sinn Animalism (Mesmerism)
 — das Gehirn — die Nervenfunktionen 113. Philoso-
 phische Schädellehre — Eintheilung des Gehirns — sei-
 ne Fakultäten — die niedern und höhern Funktionen
 — die Seele — der organische Parallelism 114. Tri-
 plicität der Hirnsubstanz und der Membranen 115. 116.

Chemischer Moment des animalischen Selbstbewusstseyns — das Cerebellum — das Rückenmark 117. Das Gehirn als Centralorgan 118. Seine Centralposition gegen die planetarischen Organe — Entwicklung des thierischen Feuers — sein Deflex in Licht und Wärme — Antithese 119. Excentrische und Conzentrische Nerven — Träger des Lichts und der Wärme — Empfindung und Bewegung 120. Der nervöse Feuergeist 121. Dynamischer Chemismus der Nervenaction 122. Die Triplicität des Nervensystems 123. Das Gangliensystem, Abdominalhirn 124. Das Sonnengeflecht 125. Seine Verbindungsnerven 126. Seine Verzweigungen 127. Seine Structur 128. Seine Bestimmung 129. Verschmelzung mit der sensibeln Sphäre 130. Die Quelle der Lebenskraft 131. Die Konductoren und Isolatoren des Gangliensystems 132. Polarität der Sensibilität 133. Leitungsprozess der Nervensphäre 134. Die Vertheilung nach den Konductoren 135. Bezeichnung der Sensibilitätssphäre 136. Depötenzierung derselben durch den Mesmerismus 137. Kriterien seiner Ausübung 138. Vertebralsystem. Muskelkraft 139. Die Dimensionen der Nervosität 140. Ineinsbildung der nervösen Dimensionen. Kulminationspunkte 141. Nervöser Antagonismus 142. Tabelle aller krankhaften Zustände der Nervosität nach den Dimensionen 143. Die Heilung 144. Vermittelung der Factoren 145. Heilung als Idee 146. 147. Ihre zweifache Natur 148. Momente der Heilung 149. Die Wirkung der Arznei 150. Kritik derselben nach den Polarstoffen 151. Die Naturstoffe 152. Die Qualitäten nach den Dimensionen 153. Stoffe für die Productivität 154. Für die Irritabilität 155. Für die Sensibilität 156. Criticism der Arzneikörper nach den Potenzen 157. Der Polarisirungsact. Dualismus der chemi-

schen Dynamik. Säuren und Kalien. Das begeistende Princip 158. Die Naturprozesse als Thierprozesse entwickelt 159. Reflexe der Naturprozesse im Thier 160. Reflexe der Functionen 161. Agentien und Reagentien im Sinne der heilenden Natur 162. Die thierischen magnetisch-elektrischen Prozesse 163. Eintheilung der Arzneikörper 164. Fortsetzung — nach den Dimensionen 165. Die Potenzen 166. Zerlegung der Metallität nach der Polarität 167. Erster (Nord-) Pol 168. Fortsetzung. Salze. Säuren 169. Die metallische Trios nach den drei Dimensionen 170. Entwurf der Salze und Säuren nach den Dimensionen 171. 172. Heilmittel der Irritabilität — Semiotik der Stoffe — Kriterien ihrer Kräfte 173. Die wasserstoffigen Mittel 174. Fortsetzung 175. Fortsetz. 176. Die wasserstoffkohlenstoffigen und die wasserstoffstickstoffigen, nebst den gemischten Mitteln 177 — 80. Kritik der ammonialischen und narkotischen Mittel 181. Die Wirkungen nach den Potenzen mit Magnetism, Electricism oder Chemism 182. Die Mittel des Chemism. Salze 183. Polarität. Schwefel 184. 85. Centralsalz der Mineralien 186. Der Vegetabilien 187. Der Animalien 188. Kritik der flüchtigen und fixen Mittel. Schichtung der Arzneien nach den Dimensionen 189. Dritte sensible Dimension — ihre Heilmittel 190. Die heilende Natur 191. Der einige Naturgeist, worin sich alle Potenzen auflösen 192. Höchstes Princip der Heilkunde 193. Streben der Natur, den Organism zu erhalten 194. Innere Vernunft der heilkräftigen Natur 195. Die Lebensperioden der Krankheiten 196. Die erwartende und die handelnde Heilkunde 197. Der Gang des Lebens 198. Das Leben in der Heilkunde 199. Das Leben als unsterbliche Ursache 200.

Entwurf

einer

naturphilosophischen Einleitung

in die

Heilkunde.

1. Die Arzneikunde objectivirt sich in der Lehre vom Leben, von der Gesundheit, von der Krankheit und von der Heilung.

* * * *

2. Das Leben ist der Ursprung und das Substrat aller Idealität und Realität, eine für die Philosophie nicht weiter zerlegbare Einheit, die alles aus sich hervorruft und sich in ihrer Autokratie, im Absoluten wurzelnd, in der Tendenz zu setzen (poniren) und aufzuheben (negiren) darstellt.

3. Das Erscheinen des Absoluten (der Ur-idee) ist das Selbsterscheinen Gottes, die Schöpfung; — die Welt sein Gedankenreich, seine Ideen (sein Gedachtes).

4. Die Uridee (M o n a s) kann alle Probleme lösen, sie weiss, schafft und beseelt alles, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Wesen aller Wesen (U s i a), überall ohne Zeit und Raum (I d e n t i t ä t). Aus ihr geht die zweite Idee (D y a s), die entzweiende, handelnde, beseelende, das active Denken Gottes, die Zeit, hervor, die von Ewigkeit her ist, mit der alle Dinge erfüllt (begeistet sind und wodurch die Kräfte der Schöpfung sich regen (D u p l i c i t ä t). In der dritten Idee (T r i a s) erstarrt die active Zeit zur ruhenden, zum passiven R a u m e (Form, Gestalt) und ist mit der Zeit im Absoluten ein Zugleiches, nichts zu Gott erst Hinzugekommenes (T o t a l i t ä t).

5. Die Zeit, als Duplicität, hat Polarität: denn sie ist reine Action (Entelechie) und kein Ding ist activ, was nicht mit der Zeitidee begeistert oder polar ist. Die Offenbarung dieser Polarität ist B e w e g u n g, nicht mechanische, nicht erschaffene, sondern entelechiale, in dem Erscheinungsact Gottes gegründete.

6. Die Bewegung der endlichen Dinge aus Polarität ist das Leben derselben. Wie es also kein Seyn ohne Leben gibt, so gibt es kein Leben ohne Seyn; beide sind unzertrennliche Begriffe.

7. Das Leben ist nicht etwas Neues, nach der Schöpfung in die Welt Gekommenes, durch

einen Hauch den Dingen Gegebenes, sondern die Idee, der Gedanke Gottes, die Entelechie selbst. Wenn diese weggenommen ist, so ist keine Bewegung, kein Daseyn noch Leben: denn Leben ist Causa existentiae.

8. Die ganze Welt und jedes einzelne Ding derselben ist durch das Absolute, durch das ewige Leben, lebendig und dieses Leben wird durch den Lebensprozess erhalten, welcher ein individualisirender, belebender, ist. Hören die Dinge auf zu leben, so gehen sie in das Absolute zurück.

9. Wenn Zeit und Raum zugleich, als Ewiges, als Idee, als Totalität, gesetzt werden, so erscheinen sie als Sphäre, als Urform des Göttlichen. Diese Form spricht den Urgegensatz des Centrums und der Peripherie, aus, oder die Polarität, die Spannung, polare Action, Thätigkeit, Rotation: denn alle Bewegung ist kreisförmig, ineinsbildend; ohne diese Rotation gibt es weder Seyn noch Leben.

10. Das Absolute ist der Punkt, nach welchem alles Endliche strebt; die Sphäre ist das Absolute im Raume, das Object des göttlichen Bewustseyns.

11. Das Bestreben der Dinge, im Centrum seyn zu wollen, ist die Schwere, die Usia, die Seele der Dinge, ihre Wesenheit (Quidditas), die Realwerdung der göttlichen Idee.

12. Schwere und Materie (Substanz) ist eins; sie dauert von Ewigkeit; denn der Raum ist materiell; die Materie ist der Raum, die Zeit, die Form, die Bewegung.

13. Das ganze Universum ist materiell, eben daher activ: denn es ist keine Thätigkeit ohne Materie und keine Materie ohne Thätigkeit. Aber die Materie hat an sich keine Existenz, nur das Absolute in ihr existirt. Wie die Mathematik den Zahlen keine Realität beilegen kann, da sie nur Positionen und Negationen, also demonstrable Nichtse, sind, so wenig ist die Materie ein wirkliches Etwas ausser dem Absoluten.

14. Das Poniren des Absoluten ist eben das Materielle, Undurchdringliche, das Erscheinen des Seyns, der Zeit und des Raums, denn damit sind eben die Dimensionen der Körper gegeben. Nur Gott allein ist das form-, zeit-, und polaritätslose Heuristikon.

15. Das materielle Universum heisst Natur, aus Nichts hervorgerufen, das Gedachte der Gottheit. — Es kann nur eine Natur geben, sowohl der Zeit, als dem Raume und der göttlichen Beseelung nach; so wie auch nur Ein Gott existiren kann.

16. Das Leben ist sonach der absolute Grund aller Thätigkeit und alles Seyns, das Ansich von beiden. In Thätigkeit und Seyn manifesti-

ren sich die Formen des Lebens. Diese Formen liegen mit absoluter Ununterscheidbarkeit in der Idee *) des Lebens als Einheit. Also geht das Leben hervor aus der absoluten Durchdringung seiner Formen, d. h. es ist keine Thätigkeit ohne ein Seyn, noch ein Seyn ohne Thätigkeit.

17. Die Normen, welche wir im Geiste finden, treffen mit den Formen, welche unter den Sinnen liegen, zusammen; die Gesetze der Intelligenz **) sind, was die Kräfte der Natur, und die Erscheinungen der Sinne, was die Aeusserungen der Gegenstände; das Numenon trifft

*) „In der Idee“ —: denn eben hier erscheint die Betrachtung des Lebens als ein Theil der Naturwissenschaft, welche die Lehre von der Einbildung der Ideen in die Formen der Erscheinung (in das Universum) ist.

Die Ideen reflectiren sich an den Formen. Der erste Reflex der Idee, oder die Entelechie, ist immer der Idee selbst gleich und ewig, wie diese. Eben so ist auch die Betrachtung dieses Reflexes, oder die Reflexion über die Entelechie, der Anschauung der Idee selbst gleich und sie hat dieselbe Nothwendigkeit wie diese.

**) Eine Intelligenz, die den höchsten Grund des Erkennens und Seyns in sich selbst trägt, heisst Wissenschaft — und sie ist eine solche durch die Erkenntnis der Idee — mithin sind alle Wissenschaften ursprünglich und ihrem wahren Inhalte nach gleich und blos durch die Objecte der Erkenntnis getrennt.

mit dem Phänomenon, und dieses mit jenem, zusammen.

18. Die Idee des Lebens realisirt sich in der Natur (15): denn die Natur ist nichts als die Eingeburt der Ideen in das sichtbare All, des Geistes in die Materie. Von der Materie kann man nur sagen, dass sie ist; jedoch ist dies kein wahres, substanzielles Seyn, sondern nur das Seyn der Form; auf das Seyn der Norm (des Geistes) kann nur aus dessen Wirkungen geschlossen werden. So wie der Materie kein Seyn der Substanz, sondern nur der Form, zukommt, so kommt dem Geiste nur ein Seyn in der Thätigkeit zu; die absolute Durchdringung beider zur Einheit ist Leben.

19. Hiernach muss das natürliche Leben nicht in seiner Abgeschiedenheit von dem geistigen, noch dieses von jenem getrennt betrachtet, sondern in der Idee des Lebens als Einheit angeschaut werden.

20. Wir bezeichnen das Seyn mit Realität und Thätigkeit mit Idealität (10.) und erkennen Natur und Geist als die Objecte an, an welche der erste Reflex der Idee des Lebens übertragen wird. — Eine Form, welche ein Uebergewicht von Realität zeigt, spricht das natürliche, und jene, welche ein Plus von Idealität offenbart, das geistige Leben, aus.

21. Wie Natur und Geist die Objecte des

ersten Reflexes sind, so erscheinen Materie und Licht als die Träger des zweiten Reflexes.

21. Die Materie bedingt die Raumerfüllung, die äussere Gestaltung des natürlichen Lebens, und das Licht die Zeiterfüllung, die innere Gestaltung desselben*)

22. Durch Einsenkung der Materie ins Licht wird sie realisiert**) und durch die Eingeburt des Lichts in die Materie wird sie idealisiert; im ersten Fall ist überwiegende Idealität; im letztern Fall überwiegende Realität; oder die erste Potenz bezeichnet das Seyn durch die Materie, die andre die Thätigkeit durch das Licht; in der

*) Das Ideal der Zeit ist die Linie, das des Raums ist der Kreis; die Ellipse — Verbindung der Linie mit dem Kreise — die Mitte zwischen Bewegung und Bestehen.

**) Das Hineinschauen der Idee in die Endlichkeit gibt der Materie die Form (34. 35.), oder der Organismus bekommt, als Produkt, von der Idee seine Verendlichkeit; wo dagegen die Materie als todter Stoff zu weiterer Bearbeitung liegen geblieben ist, keine Formung nach höhern Ideen empfangen hat, da erscheint sie selbst als Substanz der Dinge. Da, wo der beseelende Geist in der Materie wohnt, und diese nach ewigen Ideen zu bearbeiten unternommen hat, ist die Materie Stoff zu jener Bearbeitung, d. i. hier ist die Materie ins Licht eingesenkt, folglich noch überwiegende Realität. — Die Materie ist daher alles, was sie ist, nur im Gegensatze des Lichtwesens.

dritten Potenz sind Ideales und Reales gleich, $\equiv$ Leben. Denn, da an jeder Idee ursprünglich nur drei Einheiten zu erkennen sind, nemlich Einheit des Wesens (Identität), Einheit der Form (Duplicität) und Einbildung in das wirkliche All — 18 — (Totalität, synthetische Einheit): so muss sich auch die gesamte Reihe der Reflexe nach drei Potenzen gestalten, wovon die eine die thetische, die andere die antithetische, die dritte die synthetische, ist.

23. Das Leben, dessen wir (22) gedachten, ist das allgemeine, das ewige, allen natürlichen Dingen gemeinsam zukommende, zu ihrem innersten Wesen gehörige, Leben, das absolute Leben, im Universum, wie im Individuum ausgedrückt (denn ausser dem Universum ist nichts. Jedes Individuum ist in seiner Einheit d. h. in seinem Leben, Universum). Es offenbart sein Seyn in den Gestaltungen (Formen) der Weltkörper; seine Thätigkeit in den Bewegungen *)

24. Ausser dem absoluten Leben haben die natürlichen Dinge noch ein besonderes Leben, welches zu ihrer Relation gehört und nur hierin beruht die Individualität und ihre Zerstörbarkeit.

*) Z. B. im Kreislauf. Das materielle Seyn ruft die losgelassenen Massen zum Centrum — das Licht ruft sie in die Bahnen, in welchen sie kreisen.

25. Das absolute Leben erkennt kein höheres Prinzip, als sich selbst, und ein Lebensprinzip aufzusuchen, um es nach Belieben den Sphären der Lebenserscheinungen vorstehen zu lassen, ist ein eben so unthunliches als unfruchtbares Unternehmen.

26. Eben so fruchtlos ist es, das Leben als eine Qualität darzustellen und eine Lebenskraft zu behaupten, welche, wie ein Deus ex machina, die todte Materie belebt.

27. Da für das Leben der Natur kein Gegensatz des Innern und Aeussern vorhanden ist, so können auch keine äussere Kräfte das Leben erregen, und, weil das allgemeine Leben nicht, mittelst der Natureinflüsse, gegen das besondere Leben andringend, kämpft, sondern das besondere Leben friedliche Gestaltung des allgemeinen ist: so kann auch das Leben kein Erregungsprocess seyn; und weil endlich das lebende Ding, als Naturprodukt betrachtet, kein Vermögen besitzt, sich, nach erlittener Affection, wieder seinem Urbilde gleich zu machen — da ihm dieses Handeln nur in der Idee selbst zukommt, welche vermöge der Entelechie d. h. in ihrer nothwendigen Beziehung auf das Object, so wie sie selbst ursprünglich und affec-

tionslos ist — so kann auch keine Erregungstheorie begründet werden*).

28. Wenn sich die Idee des Lebens in den natürlichen Dingen offenbart, d. h. wenn die endlichen Dinge mit der Idee des Lebens verbunden, wenn sie vom Leben beleuchtet werden, ohne je selbst Leben werden zu können, so entsteht der Organismus; das Besondere wird dem Ganzen und dieses jenem vollkommen gleich, wo jedes Glied eines organischen Ganzen in der Totalität und in der Einheit lebt.

29. Der Organismus lässt sonach (28.) keine Theilung der Idee des Lebens zu und es ist hierbei die Vielheit der Organe lediglich zufällig und für das wahre Wesen desselben nicht vorhanden: da jedes Organ als ein Ganzes für sich gebildet ist, als ein solches auch bestehen könnte, aber seine Selbstheit der Totalität opfert, oder das Einzelne zur Identität mit dem Ganzen erhoben wird.

30. Die Erkenntniss des Organismus ist Eins mit der Erkenntniss der absoluten Natur. Der Organismus ist weder körperlich noch geistig, er ist reine Identität des Physischen und Psychischen, er ist Einheit in der Totalität, wie der Geist Totalität in der Einheit ist (22.).

*) Sie hat ihre Unfruchtbarkeit durch die nichtssagende Terminologie der Receptivität und Spontaneität bekundet.

31. Hierdurch (30.) hört der Unterschied des Organischen und Unorganischen, als zu dem Wesen der Dinge nicht gehörig, auf. In der wesentlichen, ewigen, Einheit wird nichts organisches oder unorganisches unterschieden, sondern blos in der zufälligen Einheit, in dem besondern Seyn (24.) welches zeitlich dem Entstehen, Vergehen, Verwandeln — (7.) unterworfen ist.

32. Die Lebensidee offenbart sich in unzähligen Leben und bildet jedem ihre absolute Identität ein; aus dem absoluten Organismus geht die zahllose Reihe einzelner Organismen hervor, und diese, wie die unorganischen Dinge, gehören zum Gesamtorganismus der Welt. Somit haben die unorganischen Dinge Antheil an dem allgemeinen Organismus der Natur und sind in diesem, als Organe und Theilganze, enthalten; aber sie sind nicht in sich selbst als ein Ganzes vollendet, so dass sie eine in sich ruhende und frei gegliederte Totalität auszudrücken vermöchten. Die allgemeine Weltseele ist daher auch nur auf allgemeine, und nicht auf besondere Weise mit ihnen verbunden, so, dass sie in sich selbst seelenlos, die organischen aber vorzugsweise beseelt, und, ausser der allgemeinen Weltseele, noch einen besondern Geist *) in sich

*) So steht allen Hauptmaterien der Natur ein eigener

tragend erscheinen. Also sind die unorganischen Dinge nicht aus dem Reiche des Lebens ver-
stossen; ihr Seyn ist der Ausdruck des innern
Lebens; die magnetische und electricische Kraft
und ihre geheimen Verwandtschaften zueinander,
sind deutliche Beweise ihrer innern Beseelung.

33. Der Grund des besondern Seyns (32.),
das wahrhaft verendliche Prinzip, wodurch
die Einheit in die Totalität gelegt wird d. h.
wodurch die Dinge erst körperlich werden, ist
die Schwere, zu der absoluten Form des All
gehörig, und das Schwereprinzip ist daher die
construierende Kraft für die Materie. Dies Prin-
zip ist vorzugsweise den unorganischen
Dingen beschieden. Die organischen tragen
überdem noch das Lichtwesen in sich (23.)
und binden solchergestalt den grossen Gegen-
satz wieder, in welchen das natürliche Leben
der Dinge aufgelöst wurde. Dadurch (durch
das Lichtprinzip) bekommen die Körper ein un-
mittelbares Verhältniss zur absoluten Substanz
selbst und ein Bestreben sich selbst und ihrem

Geist vor. Dieser ist bei den Erden Kohäsion,
bei der Luft Feuer, beim Wasser Schwere,
beim Metall Magnetismus, beim Schwefel
Electricismus, beim Salz Chemismus, bei
den Pflanzen Vegetatismus, bei den Zeophyten
Galvanismus, bei den Thieren Animalis-
mus (Mesmerismus?).

ewigen Wesen sich gleich zu setzen, welches dann der Grund der Erscheinung aller organischen Wirksamkeit ist.

34. Jeder Organismus ist somit ein Produkt, ein Erzeugnis der synthetischen Einheit von Thätigkeit und Seyn; diese sind seine Factoren, er wird durch sie hervorgebracht. Wie die Factoren des Organismus in der zufälligen Einheit miteinander verbunden sind, geht ins Unendliche; offenbart sich in der unendlichen Lust, in Gestalten und Formen durchzu-leuchten, worin der Grund aller Wirklichkeit in der Welt der Erscheinungen und die Kontinuität der Formen liegt. Die ganze Reihe der organischen Dinge ist ein Versuch der organischen Natur überhaupt, durch eine stete Metamorphose zur grössten Individualität und zum urbildlichen Organismus zu gelangen. Dies ist aber nicht als ein Fortschreiten zu immer grösserer Vollkommenheit, sondern als das Entgegenstreben der Vielheit zur Einheit (der Punkte der Peripherie zum Centrum) vorstellbar, so dass in dem Einen auf göttliche Weise Gestalteten, als im gemeinschaftlichen Mittelpunkt, alle Gattungen der Bildungen, wie im Indifferenzpunkte aller Radian, zusammenfallen.

35. Die organischen Wesen nehmen vom Raume die Gestaltung (22.), das Ausserein-

ander, von der Zeit die Succession, das Nacheinander.

36. An den organischen Dingen ist die Materie das Unwesen, das zum absoluten Wesen Nichtgehörige, nicht Emanirte, nicht Hervorgangene; sondern die Materie wird ihrer Substanz nach entfaltet, in ihrer Eigenthümlichkeit vernichtet und mit dem Gepräge der von der Idee herstammenden organischen Form bezeichnet; oder: die Materie ist das endliche Seyn (24. 31.) und die Form das bestimmte Seyn, d. h. die Materie ist der Innbegriff des Verendlichen und die Schwere das verendlichende Princip (11.); oder: die Materie ist der Innbegriff des Relativen, die Form die Relation auf das urbildliche Ding (34.).

37. Die Urmaterie, das göttliche, usiale Element (Chaos) ist der Aether, die unendliche, imponderable Materie, ohne Leben, das Substrat des Lebens, die absolute Indifferenz der Materie. Der Aether ist von Ewigkeit her in Spannung, polar, aus sich getreten, erschienen, als Centrum und Peripherie (positiv und negativ, als Sonne und Planet). Ohne diese Centroperipherität wäre weder Sonne noch Planet, keine Materie, leerer Raum, Nichts, Finsterniss.

Aetherspannung gegen das Centrum ist Licht (Action, nicht Materie, blosser Impuls z. B.

der Sonne auf den Planeten, wie des Nerven auf den Muskel); gegen die Pheripherie ist Wärme. Das Licht sucht die Linie zu erhalten (Zeit) — die Wärme sucht sie zu zerstören (Raum). Licht und Wärme vereint = Feuer, Symbol der Gottheit, ihr Bewusstseyn.

Mit der Aetherspannung sind die drei Elemente (nicht mehr und nicht weniger: denn Alles ist in der Dreiheit befangen), die Urformen des Seyns der Materie *) gegeben und potenzirt. — Diese Elemente sind Erde, Wasser und Luft, Elemente des Lichts und der Wärme, des Insichselbst- und Ausersichselbstseyns, der Kohäsion und Expansion. Dies ist die erste Trias und in jedem einzelnen Element sind die andern, als ihre begeistende Principien, wieder enthalten und jedes zerfällt für sich wieder in Dreiheit.

38. Die Erde ist die leibliche Schwere der Elemente (11.), die höchste Fixation (Verbranntheit) des Aethers (37.), die Basis der übrigen Elemente, träge, kohärent, gediegen (Metalle) **),

*) Ohne alle Qualität betrachtet, welche ihr die neuere Chemie ganz wider den Sinn der alten Philosophie beilegte.

**) Erde und Metall sind homolog, eben so Luft und Schwefel, Wasser und Salz — daher schliessen sich diese Materien so räthselhaft aneinander. Erden sind nur herabgezogene Metalle, diese hinaufgeschobene Erden; die Luft ein er-

gestaltet, polarisirt, durch das Maximum ihrer Fixation kohlenstoffig. Die Verschiedenheit der Materie von der Fixirung der Pole: denn es ist keine Verschiedenheit im Universum ausser den Polen (ausser der Entzweiung). Die Substanz bleibt immer dieselbe, nur die Pole wechseln. Ein Pol wird aber nirgends allein producirt, sondern beide zugleich. — Die Form der Erde ist fest.

Das Wasser, weniger träge und kohärent, flüssig, gestaltlos, tropfbar, ohne Polarität, ist das säuernde, verbrennende Element, das irrdische Licht, das Lebenselement, sucht Erde und Luft in Wasser zu verwandeln, zu verflüssigen, aufzulösen d. i. zu oxydiren; es führt die festen Körper in ihren Urzustand, um neue Fixationen anzunehmen, ist in steter Spannung mit der Luft, wodurch entweder Auflösung (Electricism), Wasserbildung, oder Verbrennung (Chemismus) bewirkt wird. Die Form des Wassers ist flüssig.

Die Luft, elastisch, nicht tropfbar, ohne Symbol der Verendlichkeit, in Klarheit aufgelöst, pneumatisch, ist der irrdische Aether, die Peripherie die Erde, aus zwei Principien bestehend, deren Spannung Electricism hervor-

niedrigter Schwefel und dieser erhöhte Luft; das Wasser ist Salz auf der niedern Stufe, Salz ist Wasser auf der höhern.

bringt. Das Ende der electricischen Spannung ist Verbrennung der Luft (Regen), wo sich im Wasser die feindlichen Prinzipien aussöhnen. Form der Luft ist gasig.

Werden diese Elemente mit den drei ursprünglichen Qualitäten objectivirt, so erscheinen sie als Elemente schlechthin, d. h. als einfache Stoffe. Der Kohlenstoff (Carbonicum) ist irrdisch, schwer, das positive Princip der Metallität, in sich ruhend, contrahirt. Im Wasserstoff (Hydrogenium) zerfällt die Kontraction und er bezeichnet den Zustand der freiesten Expansion. Im Stickstoff, der Synthese der beiden vorigen ist alle Spannung erloschen, alle Polarität verschwunden; er ist die Bildsäule Gottes *).

*) Der sogenannte Sauerstoff (Oxygenium) ist kein Stoff, nichts Materielles (39. c. und * *. 158. 159.), sondern das säuernde, verbrennende Wesen des Wassers, das Säureprincip, die Wassersäure. Vom Wasser strömt alle Belebung, Begeisterung für den Naturleib aus — dieser Wassergeist strebt in der Natur das Wasser zu erhalten, weil aus dem Wasser alles geboren wird — er ist in der Atmosphäre gleichsam das Organ, welchem die Natur die Respiration übertragen hat, aber dieser Geist ist nur in seiner Action zu erkennen, im Oxydationsprozesse, in dem Durchgangsact des Wasserstoffs durch den Kohlenstoff, zu welchem er, als zu dem Verbrennlichen (Phlogiston) sich am stärksten hinneigt, säuert, oxydirt, und nun selbst wie-

39. Die vorbeschriebenen Elemente mit den erwähnten drei Polarstoffen objectivirt, lehren sie noch genauer kennen.

a. Erde. Die Erden sind die Träger aller Materien, die Repräsentanten der Starrheit, die Urmaterien, welche mittelst der Formen der Kristallisation nach der Linie eingetheilt werden müssen (daher: Erde = Linie = Kohäsion). In dieser Linie wird sich wohl ein Pol finden, der als reiner Diamant auftritt, und durch Kieselerde, Zirkon, Thon, Glykin, Yttererde zu Talk, und von da durch Strontian, Baryt, zu Kalkerde, als dem expandirtesten Pol dieses Moments hinaufsteigt. Was nicht krystallisirt, nicht mit dem Polarstoff begeistert ist, muss als todte, mechanische Masse betrachtet werden. Die Kieselerde steht als Gerippe der organischen Welt, als Nachbild der Linie, da.

b. Luft. Feuer. Wie die Erde die höchste Kontraction bezeichnet, so drückt die Luft die höchste Expansion aus; wie für die

der Stickstoff wird: denn indifferenter, spannungsloser Sauerstoff ist — der im ewigen Streit liegende — Stickstoff; oder, wie der gespannte Aether eine centrale und peripherische Action hat, so der Stickstoff eine centrale, kohlenstoffige und eine peripherische wasserstoffige; der Wassergeist ist das Licht im Irdischen, das Lebende, Bewegende, Aufregende, Polaritätgebende.

Erde die Linie, so ist für die Luft (und das Feuer) der Kreis das Schema (Luft = Kreis = Expansion). Die Luft kennt keine Bewegung nach der Linie; sie ist, durch ihre Elastizität, Repräsentant des Kreises. Wie die Erde zum Character die Krystallisation darstellt und zu ihrem Focus den Granit zeigt, so die Luft das begeistende Stickgas, von welchem das Peripherische (das Expansissimum) das Wasserstoffgas *), und das Centrale (Contractissimum) die Kohlensäure **) ist, welche, um ihre Contraction zu erreichen, schon Kohlenstoff zu Hülfe nehmen muss. Die Kohlenstoffseite repräsentirt in der Luft den Magnetismus und die Wasserstoffseite den Electricismus — die Spannung zwischen beiden, der Kampf beider Pole hebt (durch Electricität) aus dem zwitterartigen Stickgas das Wasser (Regen).

Erhebt sich die Luft zu ihrer höchsten Thä-

*) Vom Sauerstoffgas reden wir aus den im vorigen angedeuteten Gründen gar nicht: seitdem Winterl erwiesen hat, dass es keine Luft, sonderu nur das geistige Schwerkraftsprincip, das in seinen Urzustand zurückgekehrte Wasser, die Wassersäure, sey.

**) Dass die Kohlensäure aus Kohlenstoff und Sauerstoff bestehe, hat noch kein einziges chemisches Experiment bewiesen. Es ist nur der begeistende Wassergeist der mit Kohlenstoff die Kohlensäure, mit Wasser das Wasserstoffgas bildet und den Stickstoff zur Polarität begeistert.

tigkeit, so erscheint sie als Feuer. Feuer ist Action der Luft, Luftthätigkeit*), das reinste Abbild des Kreises; aber Duplicität: eine peripherische und eine centrale Action. Das Feuer spaltet sich daher in die peripherische, rein kreisige, expansive Action = Wärme, und in die centrale, strebend den Kreis in Linien zu begrenzen, die contractive = Licht (daher Licht positiv, Wärme negativ. Richtung zur Peripherie ist Wärme; zum Centrum Licht **). Licht ist Activität des Ae-

*) So wie der Magnetismus Metallthätigkeit! Es kann so wenig von einer magnetischen als Feuer-Materie die Rede seyn. Es sind specifische Actionen, blosse Thätigkeiten der Natur. Wenn diese im Magnetismus erstarren, so wird Metall; im Electricism, so wird Schwefel; im Feuer, so wird Luft; im Chemismus, so wird Salz; erstarrt die Thätigkeit der Kohäsion, so wird todte Masse. Wie Kohäsion (Kontraction) = Kristallisation der Erden war, so ist Expansion Ideal der Luft und des Feuers.

**) Die Sonne ist nur Licht, in sofern eine Centralaction in ihr ist, in sofern sie gegen die Planeten sich polar verhält. Jeder andre Körper, z. B. die Erde an ihre Stelle gesetzt, würde auch für die Planeten leuchtend seyn; daher hängt das Licht der Sonne von gar keiner specifischen Eigenschaft ihrer Materie ab, von keinem Verbrennungsprozess, von keiner Sauerstoffatmosphäre etc. — nur im Gegensatze von Planeten ist sie Licht; würden diese nicht seyn, so wäre sie in ewiger Nacht. Die Frage, wie viel Zeit das Sonnenlicht brauche, um zu

thers, sein Denken; hört diese Activität auf, so erstarrt das Licht zu Materie. Das Licht ist mithin Resultat der Spannung, welche der Wassergeist hervorbringt und wodurch in der Materie der negative, sein Gegenpol, hervorgerufen wird. So ist es auf dem Planeten augenscheinlich; die Sonne setzt sich gegen ihn als Stickstoff; die Wassersäure regt die Spannung an, der Gegenpol wird auf dem Planeten hervorgerufen (daher desoxydirt das Licht die Körper!), das Licht wird dem Himmel entrissen und der Erde gegeben. Wie die Aetherspannung Licht ist, so die Aetherbewegung Wärme. Es gibt weder Wärme- noch Lichtstoff, sondern nur ein Substrat beider, welches aber weder wärmt noch leuchtet, sondern nur die Bewegung des Substrats wärmt und die Spannung desselben leuchtet. Das Licht entwickelt die Wärme aus der Materie durch Absonderung der fixirten Pole von der Substanz, wodurch diese wieder in Aether

Erde zu gelangen? (muss so gestellt werden: wie viel Zeit ist nöthig, bis die Centralaction der Sonne gehemmt werde, um als Licht zu erscheinen. Die Wärme wird von der Luft — ihrem Gleichartigen — nicht geleitet; aber die Luft leitet das Licht, als die Centralaction. Die Wärme wird — als peripherische Action von allen starren und undurchsichtigen Körpern geleitet. Wasser, das Mittlere zwischen Erde und Luft, lässt Wärme und Licht gleichgültig durch.

übergeht. Schmelzen der Körper ist eine Verminderung der Polfixation, das Verfliegen noch mehr — also Annäherung zur Indifferenz, Pollosigkeit des Aethers.

Wärme ist das Aufgehen der Materie in Aether mittelst des Lichtprozesses, daher muss bei jedem Lichtprozesse Wärme auftreten, aber nicht bei jedem Wärmeprozesse auch Licht. Die Erregung der Wärme durch Auflösung (Säuerung), chemische Prozesse — Reiben — ist alles ein (dynamischer) Act. Für die Materie ist die Wärme oxydirend: denn wärmen und oxydiren ist eins; die Materie verliert dadurch ihr Azot, wird desazotisirt. Das Metall verliert dadurch sein Azot (Phlogiston) und wird verkalkt —.

c. Wasser, das Formlose, das Synthetische der ganzen materiellen Schöpfung ist die materiell gewordene Schwerkraft selbst (daher $\text{Wasser} = \text{Schwere} = \text{Ellipse}^{***}$), die In-

***) Wird die Linie (Identität) als Weltfunction betrachtet, so erscheinen alle Weltkörper in einer Richtung; nach dem Kreise (Duplicität) sind sie umgelenkt um ein Centrum, wodurch diese beiden Tendenzen nothwendig zur Ellipse (Totalität) ausschlagen, in der die Bewegung nach der Linie sowohl als die nach dem Kreise, durch die Zweiheit des Focus, erhalten ist und daher die Schwerkraft hervortritt. Die Lichtaction führt die Himmelskörper durch ihre Bahnen, die Schwereaction führt

differentz zwischen Erde und Luft, der elementarische Sauerstoff, vermittelt alle andre Thätigkeiten, wohnt der Luft als Wassergeist (sogenanntes Sauerstoffgas) bei, um dadurch ihren Prozessen Leben einzuhauchen, und steht dem Verbrennen, dem Athmen, dem Verkalken — vor, welches keine Licht-, sondern Schwere- oder Wasserprozesse sind: denn Wasserbilden ist Verbrennungsprozess; jedes Verbrennen ist ein Wasserwerden und Wasser-

die losgelassenen Massen gegen ihr Centrum. — Das Leben der Substanz ist daher Einheit der Principien des Lichts und der Schwere, der Expansivität und der Kontractivität; die Erde, als individualisirtes Universum, muss die Principien des Lichts und der Schwere in individualisirter Norm enthalten und objectiviren durch Magnetismus und Electricismus (Gestaltung und Bewegung,) welche wir nachweisen, erstere an der Erdachse, letztere am Aequator. Durch die Süd- und Nordpolarität finden wir die Erde im Universum individualisirt; sie kommt mit ihrer Achse im Weltgebäude zu ruhen, um mit der grössten Unbeweglichkeit den Zügen des Ganzen zu folgen; in der Ost- und Westpolarität finden wir die Erde bewegt; sie sucht mit ihrer westlichen Seite die östliche, sonnige, und, zwischen Tag und Nacht getheilt, eilt sie stets dem ersten positiven, Pole zu. Dies ist das Leben der Erde, im Universum — absolutes Leben. Ihr relatives Leben ist Production der Differenzen aus der Indifferenz und Reduction der Differenzen zur Indifferenz.

bilden ist der Respirationprozess der Natur. Verbrennungsprozess ist verschieden vom Feuerprozess (b.), welcher der Luft angehört. Verkalken und Athmen sind Verbrennungsprozesse ohne Feuer. Das Säureprincip (Wassergeist) ist selbst das Phänomen der Schwerkraft, wie Licht das Phänomen der Centralaction der Sonne *). Das Säuernde ist, wie wir gezeigt haben, durchaus nichts Materielles — es gibt keinen (chemischen) Sauerstoff **), dieser ist wahre Wassersäure, Wasser durch Schwere beigeistet (157. 158.).

40. In jedem organischen Dinge gehört die sogenannte Mischung zur Form, wo Licht und Materie zur Identität gekommen sind, und folglich ist das Leben in allen Theilen des Or-

*) Wie Richtung nach Nord Phänomen des Magnetismus, wie Abstoßen und Anziehen der Electricität, wie Wasserzersetzung des Galvanismus, wie Somnambulism Phänomen des Animalismus. —

**) Der Oxydationsprocess ist daher durchaus kein chemischer (vielmehr geht er allen chemischen direct voran, wie die Auflösung der Metalle in Säuren beweist); er ist weder expandirend noch contrahirend, sondern steht zwischen beiden in der Mitte und hindert als Schwerkraft sowohl die Luft vor zu grosser Expansion als die Erden vor zu grosser Starrheit. Das säuernde Princip contrahirt die Luft zu Wasser, wie es den Diamanten zu Luft verflüchtigt, und die Metalle zu Staub zerschlägt —.

ganismus ununterscheidbar in den starren, flüssigen und dunstförmigen Theilen vorhanden. Die verschiedensten, von aussenher aufgenommenen Stoffe erleiden eine Metamorphose, durch welche sie dem Organismus angeschlossen werden; daher kommen die Polarstoffe theils für sich, theils in besondern, durch das Leben bewirkten, Mischungsverhältnissen vor *).

41. Wir haben nunmehr Natur und Geist als die Objecte des ersten Reflexes (18 20.), Materie und Licht als die Träger des zweiten (21 — 33.) und somit den Weltorganismus wie das Substrat aller Organismen (34 — 40.) erkannt. Wir haben gefunden, dass das Leben der Natur innerhalb einer Sphäre dreier Potenzen eingeschlossen, deren letzte die Synthese der beiden ersten, als sich gegegneter, vorstellt (22. *). Aber noch liegen nach unserer Betrachtung die Objecte zersplittert, isolirt umher; es herrscht noch Tod — wir vernehmen noch nicht den Puls der Natur, noch nicht das Leben durch friedliche Einigung des Einzelnen.

*) So bildet sich z. B. der Kohlenstoff in der thierischen Organisation in der Galerte aus; der Eyweissstoff ist Träger freier Hydrogen-thätigkeit; der Faserstoff zeigt die höchste Oxydation im rothen Theile des Blutes; der Harnstoff bekundet das Maximum des Azote — alles übrige, Fett, Pigment, Extractivstoff, Schleim — ist theils gekohlte Mischung, theils gemischter Faserstoff.

hervorgehend. Wir schauen den Tempel der Natur auf drei Säulen ruhend; wir bewundern in diesem Werke der Schöpfung ihre erste Epoche. Aber jede Säule ist wieder aus einer untergeordneten Dreiheit geformt, durch welche dreifache Dreiheit, durch drei Epochen, das Heiligthum der Schöpfung erst vor uns erscheint. Wenn wir die Luft als das Auge der Welt, das Licht als das Sehen derselben; das Metall als das Ohr der Welt, den Magnetismus als ihr Gehör; den Schwefel als die unorganische Nase, und den Electricismus als ihren Geruch; das Salz als die Zunge der Welt und den Chemismus als ihren Geschmack erkannt, die organische Welt als die theilweise Geburt des Menschen gefunden und hinwiederum die Reflexe nachgewiesen haben: dann erst werden wir die Grundfunctionen und die Formen des Lebens erkennen und somit auch das Leben im Individuellen vernehmen, wie es bisher nur im Weltorganismus lebendig war.

42. Erde, Wasser und Luft bilden (als erste Trias) die erste Epoche der Natur. Hier ruhte sie aus, um aus dem allgemeinen Organismus zum besondern zu gelangen. Aus der rohen Erde wird das organisch begränzte Metall; aus der formlosen Luft der individualisirte Schwefel und diese beiden fallen synthetisch im Salze zusammen (zwei-

te Trias). Hier sind schon die Qualitäten bestimmter und mannichfaltiger. Die unbiegsame, unschmelzbare, unverbrennliche Erde wird geschmeidiges, schmelzbares, verbrennliches Metall; die form- farb- und geruchlose Luft wird geformter, gefärbter, riechbarer Schwefel, das geschmacklose Wasser endlich schmeckbares Salz.

— Die so weit veredelte Masse sollte durch die dritte Epoche das höchste, letzte Ziel erreichen, die Natur sollte in sich Zoophyt, Pflanze und Thier erblicken und sich in der dritten Trias verklären.

1. Hier ist der Ort, wo wir, um des folgenden willen (s. 159.), die Reflexe nachzuweisen haben.

Der Reflex der Erde ist die Bedeckung des Thiers. Als Repräsentant der Erde ist die Rinde der Zoophyten, und diese bei allen Thieren als vollkommene Erde deutlich ausgewirkt. Die Röhre der Würmer, die Schaale der Schnecken, das Horn der Insecten, die Schuppen der Fische, die Federn der Vögel, die Haare und das Oberhäutchen der Thiere sind alle hornartige Massen. —

Was dem Reflex homogen ist, nennen wir Agens: Diese Agentien sind also in der ersten Reihe Erden, in der zweiten Metall, in der dritten Rinden für das thierische Oberhäutchen. —

Was der Energie dieses Organs entgegenwirkt, wollen wir Reagens nennen; in der ersten Reihe Luft, in der zweiten Schwefel, in der dritten Pflanzenwesen.

2. Der Reflex der Luft ist die Haut. Im Hautor-

gan gehen die Wärme-, Electricitäts- und Vegetationsprozesse vor sich; sie ist also ein Luftorgan. Ihr Agens ist Licht, Wärme, Luft, Electricität, Schwefel, Pflanzenwesen, ätherische, milde Oele, Harze, Kampher. Die Reagentien sind Erden, Metalle, Metalloxyde.

3. Der Reflex des Wassers ist die Lunge Repräsentant des ausgebreitetsten Naturprozesses, im Thier dem Athmen vorstehend, wo folglich das Wasserbilden zu einem thierischen Prozess erhoben ist. Das Athmen ist kein Luftprozess, da das Säureprincip, welches die Luft begeistet, ein wahrhaft synthetisches, der Geist des Wassers ist, welcher auch im Athmen ans Blut tritt, nicht der Sauerstoff, indem das Stikgas erst durch das Athmen erzeugt wird, als die des Säure- oder Schwereprincips beraubte Luft.

Agentien sind Sauerstoff, Wasser, Salze, Gummen, schwache Säuren; Reagentien: Erden, Metalle, Schwefel, Wasserstoffgas, Kohlensäure —.

43. Die Metalle = Magnetismus, sind reducirte Erden im höhern Sinne (wie sich aus der Vergleichung der Metallkalke sofort ergibt), nicht scharf und linig wie die Erden, undurchsichtig, werfen das Licht zurück (daher ihr Glanz), verkalken sich langsam und mit Schwierigkeit, weil sie weit vom Wasserstoff und Schwefel entfernt stehen und sind alle Metamorphosen des Goldes, welches das Centralmetall ist (167). Folglich ist das Metall die sekundäre Erde, in diese wie eingegossen und

nach der bestimmten magnetischen Richtung projecirt *).

Der Reflex des Metalls sind die Knochen, abbildend die zweite Stufe der Erden, nach bestimmter magnetischer Form, im Innern crystallisirt. Ihre Agentien sind Erden und Metalle — ihre Reagentien: Luft, Quecksilber, Schwefel —.

44. Der Schwefel-Electricismus, ist der selbst, durch und durch, erstarrte Electricism, idioelectrisch mit allen seinen Modifikationen der Erdharze, bildet den entgegengesetzten Pol der Metalle, die er, nicht durch chemische, sondern durch electriche, Action tödtet und verhält sich gegen den Electricism, wie gegen die Luft, als absoluter Nichtleiter. — Wie der Magnetismus nur thätig ist in der starren Welt, so der Electricism, gleich dem Licht und der Wärme, überall da, wo die Starrheit zur Flüchtigkeit sollicitirt wird. Das Wasser behauptet zwischen beiden seine Indifferenz, doch ist es des Electricismus empfänglicher als des Magnetismus. Der Schwefel bedient sich zu seiner Darstellung der gelben Farbe in Beziehung auf die homogene Luft, die mit der blauen Farbe gegen das Peripherische neigt, sich dem rothen,

*) Denn im Erdmagnetismus geht ein Schenkel von Norden nach Süden über Asien, Borneo etc., der andre über Amerika — den beiden Erdcontinenten gemäss.

starren Farbenpole nähert, zwischen welchen sich die Pflanze, als das dritte der Luft und des Schwefels, mit dem die Indifferenz bildenden Grün setzt.

Der Reflex des Schwefels ist die Leber, gleichsam die zweite Haut, da der Gallstoff ein Product, der electricen Action ist und alles, was die Leber erzeugt, unter die Inflammabilien gehört. Die Uebereinkunft der Leber mit der Haut ist unverkennbar in der Gelbsucht. Alle Inflammabilien wirken daher, als ihre Agentien, so auffallend auf die Leber und rufen sie, wie alles was auf der Wasserstoffpolseite steht, wieder zurück, wenn sie Haut werden will. Die Reagentien sind alle zum Magnetism sich neigende Potenzen (Salze) Vergl. 168.

45. Das Salz = Chemismus, bedingt den Verdauungsprozess der Natur. Wie das Wasser die Erden und Luftten beherrscht, so das Salz Metalle und Schwefel. Es ist das allgemeine Verdauungsmittel des Thierreichs und der ganzen Naturökonomie — daher der grosse Bestandtheil des Meers. Das gemeine Salz ist der Repräsentant der Salze überhaupt (168) und daher die Salzsäure die reinste Erhebung des Wassers zur chemischen Stufe, unbändig in ihrer Zerlegung, einfach wie das Wasser, aber nach dem verschiedenen Grade ihrer Begeisterung bald Wasserstoff bald Metall zeigend — das Prin-

zip aller Säuren, wovon alle übrige nur Metamorphosen sind.

Der Reflex des Salzes ist der Magen (Verdauungsorgan) = System des thierischen Chemismus. Dadurch bemächtigt sich der Organismus der fremden Natur, und eignet sich ihre Stoffe an. Wenn diese als Nahrungssaft dem Blute übergeben werden, so verwandelt sich der chemische Prozess in den Oxydationsprozess in den Lungen, weshalb Verdauen und Athmen parallel laufen wie Knochen und Bedeckung. —

An die Function des Magens schliesst sich die Milz an — weil sie den Oxydationsprozess des Magens unterhält — gleichsam als die zweite Lunge: indem das Athmen des Magens durch die Milz vermittelt ist, weshalb dann auch die Milzkrankheiten wahre Lungenkrankheiten sind. Die Milz ist in allen Thieren mit dem Magen genau verbunden. — Das Ende des Magenprozesses sind die Nieren, in welchen, nach vollendeter Verdauung, die Fällungsprozesse vorgehen: Die Agentien des Magens sind die Salze; weise Gabe derselben wird sie wieder in ihre verkannten Rechte einsetzen. Feinde desselben sind Metalle, Erden, Schwefel, Licht.

45. Zoophyt (Polyp) = Galvanismus. Was höher steht als Electricismus und Chemismus, ist Galvanismus, das Bedingende des Lebensprozesses, wo die vorbeschriebenen sechs Actionen der ersten und zweiten Trias in den Schöpfungsepochen vereint erscheinen. Er

ist electrismagnetische Action (also polarisch), durch den Chemismus vermittelt und erscheint daher als ununterbrochene Thätigkeit, so lange die den Lebensprozess vermittelnde Luft und Wasser nicht fehlen. Eine Natursynthese, wo electrisch-magnetische Action durch Chemismus vermittelt, mit Licht und Wärme begleitet ist, heisst Organismus: denn hier sind die natürlichen Dinge vom Leben beleuchtet (28.). Mit dieser Stufe beginnt der Puls der Natur; die erste Dreiheit der Welt war positiv, die zweite negativ, in der dritten — hier beginnenden — Dreiheit (der synthetischen) erscheint das Leben auch im Individuum, wie es bisher nur im Weltorganismus lebendig war.

Der Polyp ist eine lebendige galvanische Säule, der Galvanismus der Natur, weder Pflanze noch Thier, aus Kalk und Horn aufgeschichtet, mit eingegossener Gallerte (galvanischer Flüssigkeit) vermittelt. Diese Organisation ist die erste der Natur, nur Ein Pol, folglich ohne Begattungsfähigkeit, ein Ablegen mittelst der Körner der Infusorialmasse. Die Welt schuf im Polypen durch Erde und Metall (heraufgeschobene Erde 38. *) die Uroorganisation, das Männliche, Positive; um durch Luft und Schwefel zur Pflanze dem Weiblichen, Negativen, (dem

ändern Pol) zu gelangen, und durch Synthese beider, das Thier darzustellen.

Die Bewegung des Polypen kündigt, nicht seine Thierheit, sondern seine Polarität, an: denn, wenn zwei starre Elemente in Entgegensetzung durch ein Flüssiges vermittelt sind, so bricht Bewegung, eben das Unthierische in der Natur, hervor, und diese verschwindet in dem Gegensatz des Galvanismus, in den Pflanzen wieder. Das erste, was in der Polypenwelt als vollendete Existenz charakteristisch auftritt, das erste Lebendige der Welt ist Kreislauf: denn indem das Flüssige vom Festen getragen wird, geht das Flüssige einen Organismus ein und es entsteht der Gefässbau. Gefässsystem ist das (active) primäre Bewegungssystem, in sich tragend das Prinzip der Zeit. Bedeckendes und starres ist das secundäre, (passive), den Raum beschreibende. Bedeckung, festes, und Gefässsystem sind die männlichen Organe; Vermehrung der Polypen durch Zerfallen in mehrere Punkte ist wahres Zerfliessen des männlichen Saamens, wie dann die Infusorien die Saamen aller Organisationen sind; Männlichkeit repräsentirt daher im Polypen das Positive der Natur, das Zeugende, wie das Weibliche, Negative, sich im Geschäft der Pflanzen offenbart.

Der Reflex des Polypen ist Kreislauf, Bewegungssystem, von welchem die Muskeln der letzte

Pol sind, der sich als actives Bewegungsorgan an die passiven Bedeckungen und Knochen anlegt, um mit diesen das ganze Bewegungssystem zu vollenden. Durch die beiden heterogenen Kammern (Platten) des Herzens wird das Blut, das Mittelglied des thierischen Galvanismus, in rastloser Thätigkeit erhalten, und eben wegen dieser Heterogenität kann das venöse Blut nicht für die linke, noch das arterielle für die rechte Herzkammer reizend seyn. Hier erscheint also Kreislauf als Princip des Lebens für das Thier und er ist zugleich der alleinige Ernährungsprozess, da das Blut alle Urganismen (wie in der Infusorialmasse des Polypen) in seiner Mischung trägt und sie überall da absetzt, wo es in den desoxydirten Zustand (in die Kapillargefäße) übergeht. Ein Reproductionssystem ist im Organismus gar nicht vorhanden; was so genannt wird, ist Vollendung des Kreislaufs. — Die untergeordneten Functionen greifen ein in den Kreislauf: das Verdauungssystem durch den Milchbrustgang, das Oxydationssystem durch die Lungen, der Electricism durch die Leber, der Magnetism durch die Knochen, Muskeln, Bedeckung, die Luft durch die Kapillargefäße.

46. Pflanze = Vegetatism. Wie im Polyp die Erde zum Organismus gesteigert ist, so erscheint die Pflanze als organisirte Luft, d. h. der Luft und ihren vielfachen Prozessen mittelst der Electricität, jeder ihrer Veränderungen hingegeben, passiv, weiblich. Ihr einer

(fremder) Pol ist die Erde, der andre die Luft; ihr Gefässsystem ist nicht ein in sich selbst zurückkehrendes, sondern ein Lymphsystem, ohne Centralorgan, folglich das entgegengesetzte des Galvanismus. Die Pflanze der Erde und Luft hingegeben; ist der Electricität nachgebildet (Blätterbau), das Mittel aller Lichtaction: denn die grüne Farbe ist die totale Ruhe. Da der Character des Lymphsystems ein sekundärer, weiblicher ist, (45.), so kann ihm auch keine Reproduction zukommen; was man so nennt, ist an der Pflanze ein blosses Fortkeim Wiedewachsen.

Die Pflanze reflectirt sich im Lymphsystem, welches ohne geschlossenen Kreislauf, ins Blutsystem eingreifend, diesem aber entgegengesetzt und der Ernährung entgegenwirkend ist, alles zerstörend, was das Blut angesetzt hatte, mithin nicht reproductiv, weil es bestimmt ist, zu hindern, dass die angesetzten Theile der Aussenwelt nicht zu lange ausgesetzt seyn und den Tod leiden möchten. Seine Agentien sind Luft, Schwefel, ätherische Oele; seine Gegner Metalle, Erden —.

47 Thier = Animalismus. Wenn Polyp und Pflanze synthetisch erscheinen, so wird die höchste letzte Blüte der Welt, das Thier, geboren; hier müssen Kohäsion, Feuer, Schwere, Magnetism, Electricism, Chemism, Galvanism, Vegetatism im Animalism vereint.

erscheinen, so, dass diese neunte Function über aller Natur erhaben in der Thierheit dasteht.

Der thierische Leib ist dem Erdgesammtorganismus nachgebildet. Wie in diesem ein festes knöchernes Gebilde in den Urgebilden nach innen zurückgedrängt ist, also bildet den festen Kern und die Stütze des Thierleibes das am meisten Metallische - das Knochensystem. Nach aussen liegen in concentrischen Schichten die andern Gesteine in den verschiedenen Gebirgen der spätern Formationen: diesen sind die Metalle, als den nervösen und sensitiven Bildungen der Erde eingesprengt. An der Oberfläche aber sprosst und treibt eine Welt von Vegetabilien und der Ueberzug der Erde, ihre Epidermis, ist blumig und üppig blühend. So wurzeln Haare und Gefieder als Parasiten in der Haut. Zuletzt hat jeder planetarische Körper seine Atmosphäre um sich. Diese ist das Produkt der Transpiration seiner konkreten Bildungen, und in pneumatischer Gestalt schweben hier die Stoffe, welche dem magnetischen, electrischen und chemischen Prozess der Erde vorstehen. Nur indem so das dritte, die Luft, zu den beiden andern, der Erde und Wasser, in der dritten Trias, hinzukommt, wird die Kette der drei Glieder in sich wiederkehrend geschlossen, und jetzt kann das innerliche Leben der

Erde als Feuer (121.) hindurch brechen, weswegen auch dieses aus der Luft stammt und siderischen Ursprungs ist. Die irrdische Atmosphäre aber ist das Sinnesorgan der Erde, so wie auch die luftbildende Haut die Wurzel und der nahrhafte Boden aller Sinne ist; und durch die Atmosphäre empfängt die Erde den Einfluss der Sonne und der leuchtenden Gestirne; jene ist das Medium, wodurch ihr die Einwirkung der Planeten und Himmelskörper zugewandt wird. Beständig erfährt daher die Atmosphäre der Erde Zersetzungen durch den Einfluss des Mondes und der Gestirne: die Erde ist durch sie in Sympathie und Rapport gesetzt. Also hat auch jeder thierische Leib, der zur planetarischen Einheit seiner Natur gelangt ist, eine Atmosphäre von vergas'ten Stoffen um sich. Innerhalb der alles umfassenden Erdatmosphäre bildet sich eine ihm eigenthümliche. Er wirkt von daher auf andre Dinge ausser Berührung und erfährt die Einwirkung von Dingen, welche nicht mit ihm in Berührung sind (*Actio in distans*). Diese weitere Ausdehnung der Wirkungssphäre ist gegründet in der überschwenglichen Potenz der Dinge, welche ihre räumliche Grenze überschreitet und in diese nicht aufgenommen zu werden vermag. Wie der allgemeine Magnetismus der

Natur nicht auf das empirische Phänomen beschränkt ist, welches das Eisen gibt, so ist der Geist, welcher in der Thierheit erscheint, nicht auf das Individuum beschränkt. Diesen über der Thierheit schwebenden Geist — welchen man fälschlich thierischen Magnetismus nannte — haben wir Animalismus genannt, bis ein Ausdruck gefunden ist, welcher diesen Geist noch kräftiger bezeichnet.

Der Animalismus reflectirt sich im Nervensystem, im Ende der Natur, und folglich müssen in der höchsten Synthese aller Organismen alle Functionen liegen, welche bisher zerstreut erschienen.

Das Centralorgan des Nervensystems ist das Gehirn, die höchste Blüte der organischen Metamorphose, das Ende der Natur, wo alle ihre Reflexe vereint gefunden werden. Das Hirn des Rumpfes gehört zu den bloß organischen Systemen (denn auch diese müssen ein Centralorgan haben); das Hirn der Sinne gehört den thierischen Functionen an. Jemehr die Sinne hervortreten, destomehr herrscht das Sinnenhirn (Cerebrum) über das Rumpf- oder Verthebralhirn (Cerebellum). Zu dem letztern gehört auch die Geschlechtsfunction d. i. die Totalität des Thiers in der Indifferenz, so wie das Sinnenhirn Totalität in der Identität ist; Geschlechtsfunction ist Identität der Thierheit; Nervenfunction ist Identität der Sinnlichkeit (der Sinne); wie sechs Naturfunctionen zu Thierfunctionen erhoben sind, so müssen sich

— ● —
diese in sechs Sinnen reflectiren: Gefühl-
sinn (= Bedeckung = Wärme = Erde = Kohä-
sion), Lichtsinn (= Auge = Insecten = Haut
= Luft = Feuer), Tastsinn (= Lunge =
Schnecken = Wasser = Schwere, Oxydation),
Hörsinn (= Ohr = Vögel = Knochen = Me-
tall = Magnetism), Riechsinn (= Nase = Fische
= Leber = Schwefel = Electricism), Schmeck-
sinn (= Zunge, Magen = Amphibien = Salz =
Chemismus). Die Sinne sind somit die höchsten
Wiederstrahlungen des Universums.

Die Nerven sind nicht blos Eingriffe des Thieri-
schen in das Organische, sondern die Welt re-
flectirt sich im Thierischen d. h. die Nerven sind
Abdrücke von Actionen, wodurch sich die Welt in
der Thierheit wiedergebärt. So wie der Organis-
mus seinen Lebenslauf beginnt, offenbarend und
entwickelnd, was die Idee ihm eingepflanzt, ist der
Gang der Nachbildung mit dem urbildlichen Or-
ganismus (34.) verflochten und innigst verwebt mit
der Geschichte des Himmels und der grossen irrdi-
schen Natur. Das Eine, was den Rhythmus im
Laufe der Gestirne, das Eine ist es auch, was nach
demselben Gesetz die Bewegungen im organischen
Leibe ordnet; was dort in der Musik der Sphären
tönt, dasselbe ist es auch, was in der Harmonie
des Organismus die Musik des organischen Lebens
vernehmen lässt. Dieselben universellen Elemente,
woran die Idee die Sonnenbahn knüpft, an denen
der Lauf der Gestirne sich regelt, und welche ein-
gehen in den organischen Leib, dieselben bestäti-
gen sich in jedem einzelnen Punkte der Linie, wel-

che das Leben durchläuft, und so ist alles, was im Leben sich regt, an einer unendlichen Kette zur Einheit vermählt.

Dies war der tiefe Sinn eines hohen, wissenschaftlichen Naturcultus, wie ihn herrliche Denkmäler einer untergegangenen schönern Welt uns ahnden lassen — wo innigst verflochten und eins war das Leben des Einzelnen mit dem unendlichen Ganzen, wo im tiefen, lebendigen Gefühl der Geist seine Heimath im Göttlichen ahndete und wo die Natur, im Geiste besonnen geworden, die hohe Bedeutung ihres Daseyns verstand.

48. Wie drei Mächte den Organismus als Produkt (34.) in die Erscheinung übertragen, so muss diese Trias auch an jedem einzelnen Theile des Organismus wieder die drei Potenzen hervorrufen. An der Materie (= Seyn) sind die drei Einheiten der Idee (Einheit des Wesens, Einheit der Form und der Totalität — vergl. 22.) durch die drei Dimensionen der Raumerfüllung, Länge, Breite und Tiefe, ausgedrückt, denen, als äussere Zeichen, Linie, Winkel und Dreyeck entsprechen: denn die Linie ist das Zeichen der Identität des Wesens (des ins Unendliche hin das Gleiche aus sich erzeugenden Punctes); der Winkel ist die Antithese der Linie, das Product ihrer Duplicität (das Zeichen der absoluten Form, welche den Gegensatz in der Einheit des Berührungspunkts darstellt); das Dreyeck als die Erfüllung

des Raums nach allen Dimensionen, ist das Bild der Totalität und der Einheit in dieser. Indem nun die Materie das objective Bild des Seyns ist, so löset sich den drei Dimensionen zufolge, die ursprüngliche Einheit des Seyns in ein dreifaches Seyn auf, das Seyn der Identität, der Duplicität und der Totalität (37.).

49. Wenn das Seyn (die Materie) mit der Thätigkeit auf bloß äussere Weihe vermählt wird, so sind es die eben genannten (48.) drei Thätigkeitsformen der anorganischen Natur, welche als Ausdruck ihrer Beseelung an der Materie nach drei Dimensionen hervortreten. Diejenige Form, welche der ersten Dimension der Materie, wodurch diese in sich selbst besteht, angehört, ist die *magnetische* Thätigkeit, d. i. das Streben, die Einheit in die Vielheit zu setzen, oder die innere Identität scheinbar verschiedener Dinge auch durch deren äussern Zusammenhang zu offenbaren: (denn das empirische Phänomen des Magnetismus: „Adhäsion der entgegengesetzten Pole“ beruht auf demselben Kohäsionsgesetze (32. *.), wo die Linie durch die Indifferenzirung entgegengesetzter Pole, in jedem Punkte, hervorgebracht wird = Krystallisation, 39. a.)

50. Nimmt die Thätigkeit (das Licht), indem sie die Materie beseelt (beleuchtet) von dieser die Form der zweiten Dimension an, so

tritt die *electricische* Kraft, oder der Gegensatz der Kräfte, hervor: denn das Eigenthümliche des Electricism ist die Duplicität der Kraft, deren Vertheilung an die Oberfläche zweier, verschiedener Körper, somit die Erscheinung eines in sich Identischen, unter gedoppelter, entgegengesetzter Form *).

51. Die beseelende Thätigkeit unter der Form der dritten Dimension, oder das Gleichsetzen aller Dimensionen, affirmirt die *chemischen* Kräfte der Anziehung und Verwandlung der Dinge, welche sich im chemischen Prozesse, ihrem dreifachen Inhalte nach, oder in allen Dimensionen, durchdringen, so dass jeder Theil der Materie sein eignes Seyn opfernd, ein höheres Seyn, durch die Herstellung der Totalität gewinnt.

52. Wird endlich das Seyn (die Materie) mit der Thätigkeit (dem Lichte) auch innerlich vermählt, so, dass alle besondere Arten des Seyns mit den entsprechenden Formen der Thätigkeiten durchaus gleichgesetzt worden **),

*) Dass das Flächenverhältnis der Materie auf der Duplicirung beruhe, ist daraus erweislich, dass das Gedoppeltsetzen der Linie, als das zu Potenzirende und das potenzierte, die Fläche hervorbringt.

**) Wie z. B. im Muskel der Electricism der unmittelbare Grund seiner Zusammenziehung ist, so ist er mit dem materiellen Seyn desselben Eins und von diesem auf keine Weise unterschieden.

so gehen die Grundfunctionen des Lebens hervor. Ihrer kennen wir drei, und nur drei können, nach dem bisherigen, vorhanden seyn.

Die erste dieser Functionen ist die Productivität ***) Einbildung des Ewigen ins Zeitliche, d. h. das innerlich beseelte In-sich-selbstseyn (37.) enthält die unendliche Möglichkeit, sich selbst in steter Gleichheit zu entwickeln, oder: die innere Identität durch die peremirende Form auch in der Vergänglichkeit, die Zeit, zu offenbaren.

Wird die Identität duplicirt, wird das Unendliche im Raume geoffenbart, so erscheint die zweite Grundfunction, die Irritabilität. So wie die erste Function alle Verschiedenheit an einem Dinge zu vernichten strebt und egoistisch (auf selbstische Weise) die Zeit unendlich zu setzen (wodurch der Raum vernichtet würde), so entsteht durch die zweite ein Gegensatz mit

***) Ein Reproductionssystem im Organismus gibt es gar nicht, am wenigsten kann ein solches — wie bisher — zur Synthese der organischen Thätigkeit, der Sensibilität und Irritabilität, gemacht worden. Das Lymphsystem ist am allerwenigsten das reproductive (46.), da dieses grade das Umgekehrte der Reproduction ist, und diejenigen Thiere, die ganz von Lymphgefäßen durchzogen sind, am allerwenigsten die abgeschnittenen Theile reproduciren, wie Fische und Amphibien.

äussern Dingen, ein Aussersichselbstseyn (37.)
Aussereinanderseyn der Grund aller innern Be-
weglichkeit ist *).

53. Weil der Streit zwischen Thätigkeit
und Form in den beiden ersten Functionen
nicht aufgelöst bestehen könnte, so muss ei-
ne höhere Function (von beiden ausge-
hend) die Entgegensetzungen wieder in sich
aufnehmen und die ursprüngliche Identität der-
selben als Indifferenz reflectiren; in der Empfin-
dung muss Bildung und Bewegung *Eins*
werden, dies ist: Sensibilität. Sie ist nicht
Kraft, wie die Productivität; nicht Thätig-
keit, wie die Irritabilität; sie ist die reine An-
schauung der organischen Substanz selbst =
Wirksamkeit.

Mit diesen drei Potenzen schliesst sich nun

*) Die Productivität gibt also ein zeitliches, die Irrita-
bilität ein räumliches Phänomen, folglich ein ent-
gegengesetztes. Die Productivität affirmirt
die Copula im Verbundenen auf reelle (selbstische),
die Irritabilität mehr auf ideelle Weise; die Pro-
ductivität ordnet die Materie mehr unter die Form;
die Irritabilität die Form unter die Thätigkeit.
Indem der Organismus eine äussere Reizung erleidet,
erkennt er deren selbstständiges Seyn neben sich
an; der Trieb, alle Dinge der herrschenden Form
zu unterwerfen, erleidet durch die Reize eine Be-
schrenkung, durch welche die reelle Potenz des Or-
ganismus geschwächt wird.

die Trias des individuellen Lebens, ewig in sich wiederkehrend.

54. Aus den vorbeschriebenen (50.) Grundfunctionen des Lebens treten drei Systeme des thierischen Organismus, als ihre Submissen hervor, das Lymphsystem Muskelsystem und Nervensystem *). Das Lymphsystem subsumirt das productive; es ist das wahre Wurzelwerk im Thiere, das, einerseits in den Verdauungskanal (wie die Pflanze in die Erde), anderseits in die Haut (wie die Pflanzen in die Luft) eingetaucht ist. — Im Nervensystem verschmelzen alle Systeme zur Totalität; ihre Trias des Lymphsystems-Bewegungs- und Sinnesnerven (nach dem Schema des Ganglien-Vertebral- und Cerebralsystems) wird eine dynamische Einheit, und als solche bedingt diese, oder die Sensibilität in ihrer Totalität (als Animalism), im Muskelsystem den Galvanism, und im Gehirn den Ani-

*) Oder richtiger: vegetatives, irritables und sensibles System. Ausser diesen kann es nicht mehrere geben. Ein reproductives als solches würde die Eintheilung des Organismus nicht erschöpfen und es würde keinem, der unserer Untersuchung bisher gefolgt ist, genügen; allein so wie im irritablen System alle Organe des Kreislaufs, Herz, Lungen, Zwerchfell, — subsumirt sind, so sind im Lymphsystem Magen, Milz, Leber, Nieren — Begriffen.

malism. — Und Hiermit schliesst sich nun unsere Betrachtung über den im Weltorganismus bis zu dem individuellen vollkommensten Organismus der Animalität strömenden Quell des Lebens. Wir gehen zu seinen Trübungen über.

55. Die Form des Lebens sind Gesundheit und Krankheit. Das absolute Leben ist Identität des Idealen und Realen, welches sich als Indifferenzvermögen ausdrückt.

56. Differenzirtes Leben spricht sich im Ueberwiegen des einen oder des andern der zwei Factoren *) Sensibilität und Irritabilität (50.) aus und kommt dadurch unter den Exponenten der Idealität oder Realität (20.) d. h. die beiden Factoren erscheinen als durchgangspunkte im Lebensprocesse, oder kommen unter den Reflex der Individualität — **).

57. Gesundheit ist die absolute Form des Lebens oder die vollkommenste organische Schönheit. Als absolute Form erkennt sie nichts als die Einstimmung mit dem Gehalte und hat gar keinen Gegensatz. Krankheit ist das Hervortreten einer Differenz oder eine

*) So nennen wir die beiden Hauptlebesfunctionen (50.).

**) Hypersthenie und Asthenie können daher eine Krankheit begreiflich machen; sie drücken nur bestimmte Verhältnisse der Factoren aus und folglich liegt zwischen ihnen und Krankheit noch eine grosse Kluft.

differente Lebensform ***). Krankheit kann da und dann gegeben seyn, wo und wann die Individualität (56.) getrübt ist. Sie ist, als Idee, nur in der Erscheinung und ausser der Erscheinung keine, wie keine Idee ausser der Affirmation ihrer.

58. Als Idee ist die Krankheit ein einiges und untheilbares Wesen oder ihre Einheit des Wesens ist eine und dieselbe in ihren Potenzen und Reflexen. Möglich ist sie nur da, wo sie sich in einem Substrat affirmiren kann, dies ist der Organismus (28.). Mit diesem, der Antithese, wird sie zur Einheit verknüpft.

59. Im Organismus liegt eine Möglichkeit, afficirt, oder richtiger: polarisirt zu werden und diese beruht auf dem Gegensatz des Ideellen und Reellen, der Sensibilität und Irritabilität. Die Affectionen bringen hier ein entgegengesetztes Steigen und Fallen hervor (Hypersthenie und Asthenie), ein Wechselverhältniss, welches aber nicht selbst Krankheit ist.

60. Die Einheit der Factoren muss in der Vielheit oder Synthese der organischen Gebilde angeschaut werden. Jedes organische Individuum hat seinen besondern Exponenten. Der

*) Mithin erheischen Hypersthenie und Asthenie noch ein Moment, ehe Krankheit erscheint.

Wechsel der Factoren ist im ganzen Organismus ideel aufgefasst, frei; in jedem einzelnen Gebilde, reell angeschaut, gebunden *).

61. Krankheit ist in jedem einzelnen Gebilde des Organismus möglich; sie fordert weiter nichts als Widerspruch der Lebensmodifikation mit ihrem Exponenten.

62. Der Exponent ist die quantitative Differenz der Factoren, weil jede organische Einheit ihrem Wesen nach mit jeder andern identisch ist und nur durch das Plus und Minus ihrer Factoren differirt.

63. Die Einheit des Idealen und Realen ist durch eine Linie vorstellbar und das Ganze auf drei Punkte derselben reducirbar. Der mittlere ist der Indifferenzpunkt, in welchem das absolute Gleichgewicht des Individuums ruht; die Richtungen nach beiden Seiten gestatten ein Plus oder Minus des einen Factors über den andern.

64. Bezeichnen wir den einen äussern Punkt mit Idealität = Sensibilität, den andern äussern mit Realität = Irritabilität, so ist der mittlere, wo beide coincidiren, der Indifferenzpunkt für die Productivität.

*) Folglich geben Hypersthenie und Asthenie, als Modificationen des Lebens, den Stoff, das Allgemeine, der Krankheit; der Exponent die Form, oder das Besondere.

65. Hier ist Einheit und Polarität d. h. stete Entgegensetzung der Polaritäten und ihre Erhaltung in Einheit.

66. Die Modifikationen des Lebens bestehen in der Prävalenz des einen Pols über den andern, woraus der Begriff von Hypersthenie und Asthenie erschöpfend gebildet wird, nemlich sie erscheinen als blosse Abstracte der Reflexion.

67. Im Organismus ist der ideelle Pol der Productivität = Sensibilität = Nerven = Licht; der reelle Pol derselben = Irritabilität = Muskeln = Materie = Wärme; beide (Sensibilität und Irritabilität) durch Productivität vermittelt = Feuer = Expansion (südliche Hemisphäre) — 37. 39. b. — Productivität durch Sensibilität und Irritabilität vermittelt = Kontraction, (Nördliche Hemisphäre)*). — Alle Einflüsse erfordern im Organismus entweder Expansion oder Kontraction.

68. So lange ein Gleichmaass von Expansion

*) Denn es werden zuerst die Systeme des Organismus für sich, und in ihrer Vermittelung zur Einheit, hernach in ihrer Entgegensetzung, betrachtet. In der Einheit der Productivität und die Totalität der Systeme angeschaut; in der Vermittelung hat wieder jedes System seine besondere, in der Triplicität gegebene, Polarität; und endlich werden sie alle durch die Idee des Lebens im Zenithpunkte zur Einheit vermählt (s. das Kupfer).

und Kontraction stattfindet, ist das Leben in Indifferenz $\equiv$ Gesundheit. Wird dies Gleichmaass getrübt, so ist es in Differenz $\equiv$ Krankheit.

69. Es muss also eine normale Expansion und Kontraction geben, d. h. sie muss ihren bestimmten Exponenten, der Individualität gemäss, oder eine gewisse Breite haben, innerhalb welcher das Leben Modifikation bleibt und das Indifferenzvermögen die Expansion und Kontraction auf die constitutionelle Relation zurückführt.

70. Wenn endlich die Expansion die Kontraction oder diese jene in sich aufnimmt, so ist alle Entgegensetzung vernichtet, die organische Indifferenz aufgehoben $\equiv$ Tod.

71. Jedes organische Gebilde ist ein Theilganzes, wie jeder Punkt auf der Linie ebenfalls ein Theilganzes. Es kann also auf jedem Punkte der Linie eine Differenz auftreten, ohne dass das Indifferenzvermögen (Productivität) aufgehoben würde, welche vielmehr so lange besteht, als sie den Gegensatz zu unterhalten vermag.

72. Man muss daher die möglichen Differenzierungen der organischen Einheit, (Individualität) in einer dreifachen Deflexion nach zwei Seiten als die Grundlage aller Krankheiten annehmen. Hierauf allein beruht

Fortbildung und Character der Krankheit; hier hat ihre wahre Quantität und Qualität ihren Ursprung; die Quantität ist ihr subjectiver und die Qualität ihr objectiver Character.

A. Quantität.

73. Die Grösse der Krankheit ist keine äussere — sie ist nicht äusserlich messbar — sie darf nicht nach innerlichen und äusserlichen Krankheiten bestimmt werden. Die Krankheit ist etwas absolut Inneres (58.). Wie der Organismus ein geschlossenes Universum ist, so hat er eine gleiche Grösse, welche über das Individuum nicht hinaus geht; der ganze Organismus und das kleinste Gebilde sind an sich gleich gross, wie die Linie; diese hat drei Punkte, nicht mehr und nicht weniger; der Organismus kann nur drei Entwicklungsstufen begreifen; die Krankheit kann keine andere Grösse haben, als welche ihr diese geben; sie begreift — als Idee — ein absolutes Verhältniss, keines zum Raume.

B. Qualität.

74. Da Krankheit durch den Widerspruch der Factoren gegen ihren Exponenten hervorgeufen wird (61.): so folgt, dass die Thätigkeit der Gebilde den äusseren Einflüssen folgen müsse (59), weil sonst der Organismus nicht von seiner Normalität abweichen könnte. Die Qualität einer Krankheit ist die Art, wie die

äussere Influenz die organische Wirksamkeit in ihrer Dimension determinirt *).

a. Erste Dimension.

Wird durch eine Krankheit das Gleichgewicht gestöhrt, d. h. steigt die Expansion und fällt die Kontraction, oder fällt die Expansion und steigt die Kontraction, tritt die Indifferenz von ihrem vormalen Exponenten auf die Seite des einen oder andern Pols: so ist ein Misverhältniss zwischen den Endpunkten; ihre Relation ist animalisch; die Expansion und Kontraction ist in ihrer Entgegensetzung disproportional; die Indifferenz wird aus dem Centrum des Gebildes auf die Seiten verlegt; die Differenzirung betrifft die Identität, die Wirklichkeit der organischen Bewegung; die Indifferenz wird der Länge der Linie nach aufgehoben, die Identität wird in die Differenz (48) gebildet und die dieser Dimension angehörenden Krankheit sind die der relativen Duplicität d. h. die Expansion

*) Es ist erwiesen, dass die organische Identität ein Ganzes sey, in sich indifferent, nach der einen Seite ideell, nach der andern reell (67.); dass jenes die expansive, dieses die contractive sey (64.); dass Gesundheit da erscheine, wo diese Seiten mit der Normalindifferenz im Gleichgewichte sind (68.). Hierauf bauen wir die hier folgenden Wahrheiten.

überwiegt die normale Kontraction, oder die Kontraction die normale Expansion.

b. Zweite Dimension.

Hier wird die Linie nicht bloß auf ihre Endpunkte, sondern in sich betrachtet; hier tritt in jedem Punkte der Linie ein Misverhältnis der Factoren ein; die organische Identität ist in der Breite ergriffen; die Indifferenz der Factoren ist auf den einen oder andern Pol verlegt; die Differenzirung betrifft hier die Möglichkeit der organischen Bewegung; die dieser Dimension angehörenden Krankheiten fallen unter die der relativen Identität d. h. die Differenz wird in die Identität eingebildet; die Expansion überwiegt die normale Kontraction, oder diese jene absolut d. i. auf ihre innere Indifferenz.

c. Dritte Dimension.

So wie in der ersten Dimension die Expansion und Kontraction in ihren Endpunkten, in der zweiten in sich disproportional wurden: so nimmt hier die Expansion die Kontraction oder diese jene selbst auf. Die Indifferenz, welche in der ersten aus dem Centrum, in der zweiten auf die Extreme verlegt wurde, fällt hier über dasselbe ganz hinaus, indem die Factoren coincidiren; die Gegensätze werden hier im Innersten vernichtet; die Differenzirung betraf im ersten Falle die Wirklich-

keit, (das Seyn) im zweiten die Möglichkeit (die Thätigkeit) der organischen Bewegung; hier ist es um die Einheit beider, das Leben, zu thun; die Expansion vernichtet die Kontraction oder diese jene. Wie die vorigen Dimensionen Länge und Breite ausdrückten, so spricht diese die Tiefe aus; das Substrat der organischen Indifferenz wird hier selbst gestöhrt. Eine höhere Ausbildung kann die Krankheit nicht bekommen. Jede wahre Eintheilung der Krankheiten muss auf diese Punkte zurückkommen und in diesen Dimensionen liegt das Qualitative der Krankheiten.

In der dritten Dimension erscheinen relative Duplicität und relative Identität synthetisch.

75. In dem Hervorbrechen oder Objectivwerden der Krankheiten tritt ein unorganischer Process aus seiner Submission im Organismus hervor. Nach den drei Dimensionen kann es nur drei Fälle geben oder die drei Formen können nur das Qualitative ausdrücken. Die erste davon gehört dem magnetischen die zweite dem electrischen, die dritte dem chemischen Moment an.

76. Eine jede Dimension hat drei Momente, den magnetischen, electrischen und chemischen.

**Erster Moment. Magnetische Form =
Linie.**

Wie der Magnet nur mit dem identischen Pole zusammenhängt, indem er sich durch denselben integriert, oder von seiner Indifferenz aus die Differenz erhöht: so nimmt der Magnetismus im Dynamischen Prozesse die erste Dimension im Organismus ein und offenbart sein Streben, die Einheit in die Vielheit zu setzen, (49.) zunächst im allgemeinen organischen Gewebe durch *Ansteckung*. Ansteckung ist daher der magnetische Process im Organismus, und setzt voraus, dass, wenn ein Körper mit den andern in Berührung gesetzt wird, diesen mit sich zu homogenisiren strebe.

Ansteckung kann also nur bei solchen Individuen statt haben, welche mit dem Angesteckten generisch Eins sind: denn der identische Pol hängt nur mit dem identischen zusammen. Die Ansteckung ergreift immer nur eine Linie, eine Reihe von Gebilden; und manche Ansteckungen können nur Einmal statt haben, weil der Magnetismus Aufhebung der vorhandenen Indifferenz fordert.

Da die Ansteckungen im organischen Gewebe auftreten und dieses mit der Atmosphäre zunächst in Berührung steht, überdem auch der Ausdruck der organischen Kohäsion ist, so muss der magnetische Moment darin durch Ko-

häsionsvermehrung d. i. durch das Gefühl einer besondern Schwere —, offenbaren, weil der Magnetismus in der Aussenwelt das Bestimmende der Kohäsion ist.

Wie ferner der Magnetismus unter den dynamischen Processen der langsamste ist, so sind auch die Ansteckungen die langsamsten; sie wirken, wie der magnetische Process, in die Länge; man kann sie in einem lymphatischen Gebilde fortlaufend verfolgen.

Zweiter electricischer Moment = Winkel.

Die Tendenz der Electricität ist Ausgleichung der Differenz. Wird Differenz in die Identität gebildet, so erscheint der elektrische Moment im dynamischen Prozesse des Organismus herrschend. Die Krankheiten sind nicht anhaltend, wie die Ansteckungen — weil es für den Magnetismus keine Form der Aussetzung gibt, indem er, als das Identische, stets besteht — und können es nicht seyn, weil Electricität sich durch Duplicität der Kraft selbst vernichtet, (49) oder nur da ist, wo Differenz ist. Sie sind in den Intervallen nicht vorhanden; ihre Wiederkehr zeigt, dass eins der Momente ihrer Ursache im Organismus liege. Keine Krankheiten hängen so sehr wie diese mit dem Wechsel der Atmosphäre zusammen, folglich mit den electricischen Verhältnissen der Aussenwelt zu

uns. Es sind Krankheiten der Fläche, wie die Electricität ein Flächenprocess ist; Krankheiten der Entzweiung zweier Thätigkeiten, z. B. in der Epilepsie zwischen Nerv und Muskel — in den Konvulsionen zwischen den Antagonisten — in der Arthritis zwischen den Gelenken —. Sie erscheinen so rein electrisch, dass man sie durch Isoliren hemmen kann; sie endigen sich mit Kohäsionsveränderung und gleichen sich — wenn die Differenz nicht gar zu gross ist — selbst aus, treten auch mit veränderter Luftconstitution wieder ein.

Das Flammen vor den Augen — das Reissen, Ziehen, Recken, Zittern in den Gliedern, das Schlagen in den Extremitäten, das Ameisenkriechen etc. ist electrisch; das Resultat ergibt Schweiss, Urin, Speichelfluss, entweder als halbe Ausgleichung (Lysis) oder gänzliche (Krisis) oder die Kohäsionsveränderung endigt mit Geschwulst, Verhärtung, Lähmung —.

Dritter, chemischer, Moment =
Dreyeck.

Hier erscheinen die beiden vorigen Momente synthetisch. Der chemische Prozess ist durchgreifend in die Materie nach allen Richtungen, nicht blos in die Länge und Breite, wie in dem magnetischen und elektrischen Moment, sondern auch in die Tiefe.

Im Organismus findet sich diese Form im

Vernichten und Schaffen, im Vergehen und Werden. Alles, was den Organismus in seinen Bestandtheilen angreift, ist chemischer Prozess.

Der Character dieser Krankheiten ist Auflösung der organischen Individualität, Auflösung der Substanz, Kolliquation.

77. Aus der Betrachtung der vorbeschriebenen Momente geht wohl das Verhältniss des Organismus zu der äussern Natur ganz unzweideutig hervor; es ist nicht das des feindlichen Kampfes; denn was sich gleich und an sich eins ist, kann sich nicht bekämpfen. Die Elemente der Natur sind identisch mit den Elementen der organischen Form; was in der allgemeinen Natur vorgeht, das erscheint auch auf besondere Weise in der organischen. Die äussere Natur ist Eins und innigst befreundet mit dem Organismus; sie ist der Idee nach Eins mit ihm, denn eine und dieselbe Idee, als der lebendige Grund der innern Einheit des Wesens beider, ist zugleich und derselbe Grund der Realität von dieser, wie von jener. Beide sich feindselig zu denken, ist der Wahn einer geistesarmen Theorie, die nur in Begriffen lebt. Der Organismus ist gesund oder krank mit der allgemeinen Naturmetamorphose; dies innere Einsseyn beider bedingt Zeit, Entwicklung und Form.

78. Die krankgewordene Naturmetamor-

phose überträgt sich sonach auf den Organismus, drückt sich in diesen als Genius aus und bedingt den krankhaften Entwicklungsgang. Welches Element, oder Potenz nun der Träger der fraglichen Naturmetamorphose ist, darnach wird sich im Verwandten der Genius offenbaren. Das einzige Verhältniss des Individuums zur äussern Natur ist das gegenseitige Einbilden und Gestalten des Einen im Andern, des Affirmiren der Ideen in den Reflexen und Potenzen der Form.

79. Wie die Schöpfung in ihren Epochen die einzelnen Bildungen im Menschen einigte (42.), so setzen sich auch die Elemente und Potenzen im thierischen Organismus fort — die Erde athmet in der Atmosphäre wie der Organismus durch die Lungen — der Knochenbau ist das Metall — die Leber der Schwefel — die Lungen das Wasser — der Magen das Salz — — — des Organismus — so ist ein Element, eine Potenz an die andere geknüpft als die ursprünglichen Glieder der Einheit der Idee in der unendlichen Totalität der Erscheinung — ein ewiges Suchen des Gleichen und Verwandten.

80. Die Jahreszeiten bezeichnen die Herrschaft der einen oder andern Potenz über die entgegengesetzte, das Verhältniss, unter welchem die Erde lebt; bald ist prävalirende Wasserbildung, bald Electricism, oder Magnetism,

oder Kontrektion (in Kälte) oder Expansion (in Wärme); und der Erfolg ist: Sollicitirung der organischen Systeme, Ineinsbildung des Individuellen ins Allgemeine; lebendigeres Hervorrufen des lymphatischen, oder irritabeln oder sensibeln Elements —.

81. Wie die Konstitution der Erde sich in den Jahreszeiten affirmirt, so drückt sich auch das Temperament des Individuums in der Voherrschaft des lymphatischen, irritabeln und sensibeln Systems aus (denn nur diese Haupttemperamente haben im Organismus ihren wesentlichen Grund) und bedingt dadurch eben so stark die Diathesis, als die verschiedenen Alter, das kindliche, das männliche und das greisige, die Oppontunität bezeichnen.

82. Da die Wissenschaft die Krankheit als Idee erfasst (58.), wie diese sich im kranken Organismus offenbart, und vermöge der Formen durchbricht durchs Leben, eingehend in die Erscheinungen der kranken Natur, so ist die Nosologie (Krankheitslehre) die Lehre von der sich im Geiste bewusst gewordenen kranken Natur.

83. Im Organismus geht die Einheit auseinander; aber nicht verstorben ist die Idee in der Form; in dem Einzelnen ist das Eine zum Selbstgefühl gekommen, ins Leben erwacht; in der einen Form sind alle Krankheiten zu erken-

nen: denn das Urbild ist Eins und sich gleich in den verschiedenen; es giebt ein urbildliches Schema für alle Krankheiten: denn was wir an der absoluten Idee erkennen, das auch an jeder. Nach einem Urbilde sind alle geformt, und jede trägt dies in eigner, besonderer Gestalt. Als Form ist es eingegeben dem materiellen Stoff.

84. Nach den Factoren der Lebensfunctionen gehen die Krankheiten in zwei Deflexen auseinander, in die der Idealität und Realität (56). Jene begreifen die fieberhaften, diese die chronischen Krankheiten; nach den Systemen des Organismus zerfallen sie in Krankheiten des Lymph-, des Muskel-, und des Nervensystems; nach den Dimensionen in magnetische, elektrische und chemische Formen, und alle fallen unter dem Schema der Expansion und Kontraction, in ihrer Manifestation, zusammen.

85. Die natürlichste aller Eintheilungen, in welchen alle vorige begriffen sind, ist die nach den organischen Systemen, dem productiven, irritabeln und sensibeln. In dem ersten reflectirt sich der Magnetism, in dem zweiten der Electricism, in dem dritten der Chemism; jedoch so, dass, gleichwie keine Productivität ohne Irritabilität und Sensibilität, keine Irritabilität ohne Productivität und Sensibilität, keine Sensibilität

ohne Productivität und Irritabilität ist; gleichermaassen im Magnetism der Electricism und Chemism, im Electricism der Magnetism und Chemism, im Chemism der Magnetism und Electricism subsumirt und synthetisch zur Einheit verschmolzen sind, (wie z. B. aus der Synthese des Magnetism und Electricism, der Galvanism, aus der Synthese des Electricism und Chemism der Animalism hervorgeht).

86. In jedem organischen System müssen sich daher die beiden andern, mithin in jedem demselben vorstehenden Potenz die beiden übrigen Potenzen, untergeordnet wiederholen, und so zerfällt, nach dem in der Natur gefundenen Gesetz der Dreiheit (42.), nach der Trias der Systeme die Krankheit in drei Formen auseinander und diese Dreiheit ist wieder eine dreifache, keine mehr und keine weniger.

87. Bringen wir nun auch, aus weiter unter aufzustellenden Gründen, in Erinnerung, dass die Materie nur mit drei ursprünglichen Qualitäten (38.) objectivirt wird, die wir durch Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff bezeichnet haben, so werden diese den drei Systemen, dem productiven der Kohlenstoff, dem irritablen der Wasserstoff und dem sensibeln der Stickstoff vorstehen, jedoch unter sich dieselben Verbindungen subsumiren, deren wir (85) bei den Dimensionen gedachten, und

so wäre der Schlüssel zu den entsprechenden Heilmitteln zum Voraus gefunden.

88. Die Vorherrschaft der Hauptpotenz in jedem Systeme über die beiden andern Potenzen muss sich durch besondere Organe der ersten, zweiten und dritten Stufe in jedem System nachweisen lassen; wir bezeichnen daher die untere, mittlere und höhere Potenz mit dem lymphatischen, irritablen und sensiblen Moment.

A.

89. Productives System.

Die Productivität geht hervor durch das Zusammenwirken der beiden Urfactoren, folglich muss die stetige Gestaltung des Organismus das Resultat der zusammenwirkenden muskulösen und nervösen Thätigkeit seyn. Diese müssen aber indifferent erscheinen und eben dieser Indifferenzpunkt auf der Linie (74) ist die Productivität; hier behauptet keine von beiden ihren eigenthümlichen Character, sondern beide vereint, stellen die niedrigste Stufe der organischen Thätigkeit dar. Die Productivität kommt daher allen organischen Körpern zu: denn die Indifferenz ist früher als die Differenz und in der ersten schlummert die später sich entfaltende höhere Thätigkeit noch im Keime.

In dem Maasse, als sich, in der Stufenfolge der Thiere, beim Menschen, die Selbststän-

digkeit der beiden Hauptfunctionen entwickelt, wird die Productivität in engere Grenzen beschränkt. Von der Irritabilität hängt daher die Quantität (das Materielle) der Productivität, von der Sensibilität die Normalität ab; Uebergewicht der letztern bringt Abmagerung, Uebergewicht der erstern Wucher der Productivität hervor.

Die Organe der Productivität sind auf drei Potenzirungsstufen gestellt, je nachdem dieselbe in ihnen mehr oder weniger vollendet ist; zu unterst gehen die Lebensregungen pflanzenhaft (51. *) in undurchdringlicher Stille vor sich. Das Thier ist mit seiner Wurzel im Magen in die Erde, mit seinen Zweigen durch die Haut in die Luft getaucht. Das Pflanzenleben ist stumm und bewusstlos; was in der Pflanze äußerlich ist, das ist im Thier höchst innerlich geworden. Was in der Pflanze das oberste ist, das ist im Thier das unterste, das Geschlecht; — was in der Pflanze das unterste ist, die Wurzel, das ist im Thier das oberste, das Lebendigste, das Gehirn: denn alle Bildung und Entwicklung geht beim Thiere vom Gehirn aus. — Das System der Productivität zeigt in seiner Grundbildung Zellgewebe und Membranen; die fibröse (muskulöse) Bildung ist nur sekundär beigegeben und in Hinsicht der Nervenbildung steht der Magen in der Mitte des organischen und animalischen Lebens mittelst der gangliösen

Nerven, das Mittel zwischen Cerebral- und Vertebralnerven, dem trägern, irrdischen Kohlenstoff hingegeben, wogegen die beiden übrigen Nervensysteme dem Wasser- und Stickstoff zugetheilt sind.

Die zellichte Urbildung entwickelt sich unter der Form der Membranen, welche sich in die innere und äussere Haut spalten und so die Polarität der Electricität begründen, wovon die der äussern Haut luft-, und die der innern Haut wasserbildend ist.

Da die Productivität mit dem Verkohlungsprocess (den äussern Stoff aufnehmend) beginnt, so ist er $\equiv$ dem Magnetismus, und dieser seine erste Form. Das ganze Lymph- (vegetative) System ist einem Magnete vergleichbar, dessen Nordpol in den Chylusgefässen, der Südpol in den Lymphadern liegt; der Darmkanal ist das grösste absorbirende Gefäss. Indem nun die in der Schwere affirmirte Kohäsion in allen besondern Dingen zuerst als Achsenkraft auftritt, so ist die Achse des Thiers der nach seiner Länge gestreckte Milchbrustgang. — So wie die Nutrition dem magnetischen Moment entspricht, so die Resorption, nach zwei Richtungen differenzirt, dem electrischen Moment, (dem Lichte), und endlich die Sekretion (Synthese der beiden vorigen) dem chemischen Moment. Diesen einzelnen Theilen der

Productivität laufen eben so parallel Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, wie sie den Organen Magen, Leber, Milz, entsprechen: denn der Stickstoff soll dem Leben des Thiers eine chemische Bedeutung geben; durch Polarisirung desselben nach der Wasser- oder Kohlenstoffseite gehen im thierischen Körper eben so die Funktionen von statten, als in der Natur die Prozesse der Atmosphäre.

Die Producte des productiven Prozesses nach dieser magnetischen, electrischen und chemischen Scale, im thierischen Organismus sind Gallert (verkohlt), Faserstoff (verwassert), Eyweisstoff (verstickt, synthetisirt). Den Grund zur Gallert liefert der Magen, zum Faserstoff die Leber, zum Eyweisstoff die Milz; der Magen ist = Salz = Chemismus = Kohlenstoff, die Leber = Schwefel (Phosphor) = Electricism = Wasserstoff; die Milz (indifferenzirendes Organ, = zweite Lunge, (vergl. 44.) Synthese beider, = Stickstoff.

Anm. Alle indifferente kohlenstoffige (brennstoffige) Dinge, welche eine Geneigtheit zur Verwandlung in thierische Substanz besitzen, nennen wir Nahrungsmittel, Arzneien, Agentien der Productivität, als Schleime, Gummien, Mehl, Gallertarten, Eyweis, Zucker, fette Oele, Fleischarten, Früchte —.

Ihr Phlogiston ist die verborgene Sehnsucht nach Säuerung durch die im Wasser enthaltene Wassersäure, wodurch sie verbrannt (39. 45.), indifferenzirt werden: denn alle Indifferenzirung fängt mit Verflüssigung an. Mittelst der electrischen Action der Leber durch die Galle im Zwölffingerdarm wird das Basische, der Chylus, vom Verbrannten geschieden. Chylus und Lymphe werden durch den Wasserbildungsprocess der Lungen zu wirklichem Blute verbrannt (Hämatose). Das Verhältniss des Kohlen- und Wasserstoffs im Magen bedingt, durch seine Repräsentanten Salz und Schwefel, Hunger und Durst. Das Gangliensystem und Sonnengeflecht, von deren Bedeutsamkeit wir weiter unten (124) reden werden, vermitteln diese Gefühle mit dem übrigen Nervensystem, besonders mit den Cerebralnerven, welche daher einen sympathischen Nimbus auf den Magen bringen. Der Wasser- und Stickstoff folgt nemlich im Magen seinen Conductoren, den Cerebralnerven, wodurch nicht nur die Sympathie mit dem Gehirn, sondern auch das Vermögen entspringt, die Arzneistoffe zu reflectiren. Da nun solchergestalt im Magen mit dem Chemismus auch die andern Potenzen zusammenfallen, so darf die Verdauung weder als chemischer, noch electrischer, noch magnetischer Prozess, sondern muss als durchaus synthetisch (48.) betrachtet werden, weshalb die Verdauung dann auch nicht als Kochung, Gährung, Reibung, Maceration, kurz nicht als Retorten- und Schmelztiegelgeschäft angesehen werden kann.

Die drei Produkte des productiven Systems sind auch und müssen seyn, die drei eigenthümlichen zur Bildung des Bluts gehörigen Stoffe, Gallert, Faserstoff, Eyweisstoff. Im Gallert lebt die productive Kraft des Bluts, im Faserstoff die reizbare, im (verstickstofften) Eyweis die sensible; oder: Gelatine ist Element der Membranbildung, Fibrine der Faserbildung, Albumine der Gehirnbildung.

Das productive System hat es also mit der Erzeugung der Stoffe zu thun, bildet durch Kohäsion und Magnetism mit Electricism vermittelt, den Vegetatism dieses Systems und lässt solchergestalt das Leben gleichsam in Stoffen, auf reelle Weise, erwachen, um es in der zweiten Epoche auf ideelle Weise in Organen beleuchten zu lassen, wodurch sich dann hier alles zeitlich gestaltet. Eben deswegen sind die Krankheiten dieses Systems ihrer Natur nach chronisch, und nur erst dann treten acute Zustände in demselben auf, wenn sich die Irritabilität, als das Handelnde, dem egoistischen Unmaasse (102.) ergibt und den ursprünglichen, magnetischen Character bekämpft. Wie aber der chronische Character wieder im dritten System, der Sensibilität, auftritt, (wo die Irritabilität nur allein im Vertebralsystem selbstständig waltet, im Cerebral- und Gangliensystem aber leise anspricht): so ist der sensible Character der Productivität eben durch das Gangliensystem ur-

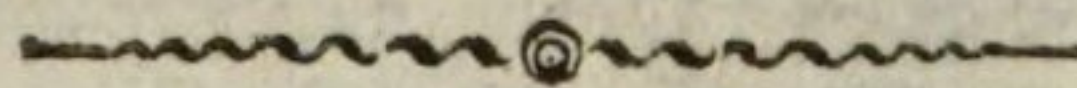
sprünglich ein chronischer und muss als solcher aufgefasst werden, weil dieses System in der Nervosität den Magnetismus repräsentirt. Nur dann, wenn die Nervosität in ihrer Totalität ergriffen wird, verlässt auch das Gangliensystem diesen Character und steht durch die Irritabilität höher potenzirt, wie die Phantasmen der Synochuskranken beweisen.

Wir glauben durch folgendes Schema die Organe, Stoffe und Potenzen des productiven Systems näher zu bestimmen, und darnach die Krankheiten desselben richtiger zu ordnen.

II.	I.	III.
Leber.	Magen.	Milz.
Wasserstoff.	Kohlenstoff.	Stickstoff.
Electricism.	Magnetism.	Chemism.
Irritabilität.	Productivität.	Sensibilität.
Fibrine.	Gelatine.	Albumine.
Faser.	Membran.	Nerv.
Duplicität.	Identität.	Totalität.

* * * * *

II.	I.	III.
Leber.	Magen.	Milz.
Leberverschtopfung.	Apepsie.	Hypochondrie.
Leberverschärtung.	Dyspepsie.	Hysterie.
Gelbsucht.	Ardor.	Gonorrhöe.
Schwarzsucht.	Ructus.	Leukorrhöe.
Kolik.	Eckel.	Cystorrhöe.
Diarrhöe.	Erbrechen.	Chlorosis.
Dysenterie.	Emetotrophie.	Darmgicht.
Fluxus coeliacus.	Heishunger.	Trommelsucht.
Atrophie.	Flatur.	Lienterie.
Rhachitis.		Melancholie.
Skrofeln.		Manie.
Hämorrhoiden.		Schleimsucht.
Gallenruhr.		Milzsucht.
Enuresis.		
Ischurie.		
Dysurie.		
Strangurie		
Diabetes.		
Stimatosiſ.		
Gallen-Nieren-Blasensteine.		
Wassersuchten.		
Scirrhus.		
Polypus. Mola.		
Karcinoma.		
Gicht.		
Skorbut.		
Krätze.		
Flechten.		
Syphilis.		



B.

90. Irritables System.

Wie der Organismus im productiven (vegetativen) System nach dem Schema des Magnetismus im Milchbrustgang nach der Linie (Achse) geworfen ist (Identität), so wird, wie bei der Weltfunction (38. c. ***.), im irritabeln System die Richtung nach einem Centrum umgelenkt (Duplicität), wodurch die beiden Tendenzen nothwendig zur Ellipse (Totalität) ausschlagen, wie dann der Blutumlauf ein wirklich elliptischer ist; wie dort die magnetische Dimension die vorherrschende war, so ist es hier die elektrische. Die erste bekräftigt, durch Identität, das Bestehen (Ineinander) = Kontraction; die andre affirmirt die Bewegung (Aussereinander) = Expansion. Das Bild des Raumes ist der Kreis (22 *.), so wie die Linie die der Zeit, folglich wird in der zweiten Dimension die Zeit im Raume manifestirt.

Wie ferner im Weltorganismus die magnetische (basische) Seite ihr Leben vom Lichte, folglich das Eine die Centralposition des Andern, oder das eine seine Beseelung vom andern empfängt, so fängt, nach dieser kosmischen Beziehung, das zweite an, sich um das erste im Kreise, und zwar sich selbst umwälzend, zu drehen. Nicht hydraulisch, sondern nach den Gesetzen dieser Beseelung, wälzt sich jedes

Blutkügelchen, planetarisch, um seine Achse drehend, und progressiv, durch die Hemisphären der Arterien und Venen, wovon jene die Licht =, diese die Nachtseite sind, geleitet vom Expansionsstreben (Streckmuskeln) jener, und Kontraktionsstreben (Beugemuskeln) dieser Seite.

Da alles seinen Gegensatz in sich selbst trägt, so muss es aasser den Arterien und Venen auch, die Antithesen, venöse Arterien und arterielle Venen, endlich in der Synthese: arterielle Arterien und venöse Venen, folglich auch hier Identität, Duplicität und Totalität geben *) und wirklich hat dies die Anatomie entschieden.

Das Kreislaufsystem ist kein Schema des Electricism, sondern Synthese des Magnetism und Electricism = Galvanismus (vergl. 45.). Die Arterie ist gleich Electricism, die Vene gleich Magnetism; das Herz; isolirter (ent-

*) Wie sich überhaupt durch unsere Betrachtung die drei Systeme des Organismus analogisch entwickeln und eins aus dem andern erklärend seine Bedeutung erhält, so wird das Genie des Denkers auch bald finden, dass im productiven System die Hauptspaltungen in Magen und Leber gehen, welche eben so in dem Milz zusammenfallen, wie Arterien und Venen in den Lungen. Was hieraus für die Praxis folge, werden Freunde der höhern Heilkunde zu würdigen wissen.

nervter) Träger beider heterogenen Platten (Kammern), trägt die Arterie als positiven Pol und die Venen als negativen. Die Lungen, wo beide Systeme (im Kapillargefäßsystem zusammenfallen, sind vermittelnd; die Wirkung beider Actionen, als Phänomen betrachtet, = Galvanismus; die Arterie = Wasserstoff, die Vene = Kohlenstoff, die Lungen = Stickstoff.

Die Lymphgefäße, bisher noch ins productive System versenkt, werden durch die Venen in das irritable aufgenommen, wieder eine zweite Epoche bildend. Das Blut, zur Indifferenz verschmolzen, präsentirt in den Venen die Membranbildung, im Herzen und Arterien die Faserbildung und in den Lungen die Synthese beider.

Die beiden Herzplatten, Aortenherz und Lungenherz, repräsentiren in arterieller und venöser Gefäßbildung den ursprünglichen Gegensatz zwischen Expansion und Kontraction; die Scheidewand stellt die Indifferenz dar.

Der Impuls zum Kreisläufe ist das Gesetz der Kreisbewegung, eben so planetarisch die Umlaufszeit der Blutkügelchen bestimmend, wie die der grossen Weltkörper. Das Herz, der Focus aller irritablen Gebilde, den Antagonismus durch Duplicität in sich aufnehmend, ist thätig im Gegensatze und so lange thätig, als dieser besteht. Das Blut, der indifferente dritte Körper, wird durch die beiden Pole,

(Herzplatten) der Arterien und Venen mittelst des Electricism zerlegt: die Diastole des Herzens ist der Moment der Ladung der beiden Kammern mit entgegengesetzten Electricitäten aus ihren zuführenden venösen Gefässen; so wie beide Höhlen mit Blut angefüllt sind, verlangt die ursprüngliche galvanische Heterogenität der beiden Platten Entladung, und sie geschieht mit einem — Schlage (Systole). Die Systole ist der Magnetische, die Diastole der electriche Moment, beide synthetisch = Galvanismus.

Das Blut, welches wir im vegetativen Prozess als ein indifferentes Produkt angeschaut haben, erscheint als solches im galvanischen Prozess = Stickstoff. Durch Arterien und Venen wird es polarisirt; der Vene kehrt es daher die Kohlenstoffseite, der Arterie die Wasserstoffseite zu. Durch dieses Verhältnis wird das entzweite Blut reizendes Prinzip für jedes Adersystem, und erhält dadurch den Gegensatz der Arterien und Venen, bis dieser im Capillargefässsystem erlischt.

Dieses System ist der Indifferenzpunct der Kreisbewegung in unentschiedener Polarität bestehend und zunächst der Bewegung der weissen Säfte bestimmt. Es zerfällt in das allgemeine und in das Lungenapillargefässsystem. Zwischen beiden wogt Arterialität und

Venosität, immer in grössere Durchmesser fort-rückend, bis die Ströme mit einem Schlage das Herz treffen. Kein Punct irgend eines organi-schen Theilganzen ist ohne Haargefässe. So wie ihre Potenz, nach der Bestimmung der Organe steigt, führen sie auf Blut, und dadurch werden sie der Sitz der Entzündungen.

Das Lungenkapillargefässsystem ist gegen das allgemeine im Gegensatz gebildet; in dem letzten wird das rothe Blut in schwarzes, in dem ersten das schwarze in rothes verwan-delt; oder das erste ist luftbildend, das an-dere wasserbildend. Der Prozess, welcher diese Verwandlung bedingt, heisst Respira-tion, ein Prozess des Organismus mit der At-mosphäre, in die er mit der einen Hälfte seines Lebens ins Licht getaucht ist, wie mit der an-dern Hälfte ins Irdische. Im Kapillargefässsy-tem geht jener Säuerungsprozess vorsich, wo die kohlenstoffigen Theile des Bluts zu Oxyden verbrannt und zur Ernährung angewandt, die der Verbrennung aber noch nicht hingegebenen flüssigen Theile durchs Athemholen beigeistet werden.

Beim Respirationsprocess tritt der Gegensatz der arteriellen und venösen durch Gefässbildung wieder durch Inspiration und Expira-tion polarisch hervor; jene ist gleich Streckung aller den Thorax bildenden Gelenkverbindun-

gen; diese gleich der allgemeinen Beugung derselben; beide laufen nach demselben Rhythmus wie Diastole und Systole in den Gefäßen. Die Indifferenz der Inspirations- und Expirationsmuskeln wird im Zwergefell, als Respirationsmuskel, dargestellt, welches nach dem Thorax hin arteriell, irritabel, nach der Bauchhöhle hin venös, mithin, gleich dem Herzen, im Antagonismus befangen, oscillirend, ist. Bei allen diesen Irritabilitätsprozessen ist noch keine Willkühr ins Muskelsystem gelegt, bis dasselbe mehr aus den Submissionen des Organismus in die Extremitäten tritt, wo sich die freie Willkühr entfaltet.

Den Thoraxbewegungen bei der Respiration entsprechen synchronisch die Bewegungen der Lungen, die der Luft entsprechend, äusserst arteriell, lockerschwammig, luftig sind, mittelst des Kapillarsystems; aber auch, mittelst der Lungen- und Bronchialvene, venös; und da die Respiration weder willkührlich noch unwillkührlich, sondern die Einheit von beiden ist, so repräsentiren die Lungen, eben durch den Gegensatz des doppelten Kapillargefässsystems, die Indifferenz.

Der Indifferenzirungsprozess ist im Athemholen vermittelt: denn obschon hier keine unmittelbare Berührung zwischen Luft und Blut statt hat, so gelangen doch beide in den Lun-

gen in ihre wechselseitige Wirkungssphäre, d. h. die Lungen verdauen die Luft, wie der Magen die Speisen; der die Luft begeistende Wassergeist tritt im Athmen an das verkohlte Blut. Indem solchergestalt das Blut verkohlt worden, haucht ihm das begeistende Princip wieder neues Leben ein, oder die Luft gibt dem Organismus von aussen das Pabulum vitae. Wie das Athmen ein wahrer Verbrennungsprozess, und alle Verbrennung ein Wasserbilden ist, so ist das Athmen gleichfalls ein Wasserbilden, wie der Respirationprozess der äussern Natur. In dem zwitterartigen Stickgas, welches den Lungen vorsteht, ist der Wasserstoff verschlungen und nicht heraushebbar als durch Verbrennen (Athmen), und dieses wird vermittelt, indem die Electricität des Gefässsystems das Stickgas polarisirt (38. b.). Die Lunge ist also nach ihrer chemischen Dignität = Stickstoff; nach ihrer Function = Wasser (42. 3.). Das Stickgas ist seines Schwereprinzips beraubt; es muss durch die Wassersäure wieder begeistet (gesäuert) werden.

91. Das höchste des productiven Systems ist wieder das niedrigste im irritabeln, dort Magnetismus, hier Electricism, dort Vorherrschaft der reellen, hier der ideellen Seite, dort Stoff, hier Form, dort Anlage, hier Ausbildung. Wie die Natur durch drei Epochen zur Thier-

heit schritt, so schreitet sie in der Thierheit durch drei Epochen zur Menschheit; die erste ist die magnetische, die zweite die electriche, die dritte die chemische. Wie sie in der ersten durch Kohäsion und Magnetism mit Electricism vermittelt zum Vegetatism schritt, so geht sie in der zweiten durch Magnetism und Electricism mit Galvanism vermittelt zur Irritabilität (Kreislauf), und in der dritten durch Electricism und Chemism mit Animalism vermittelt zur Sensibilität. Wie die Productivität ein Verkohlungsprozess war, so ist der irritable ein Wasserbildungsprozess; wie dort Zubereitungen vorwalteten, so hier Anwendungen und Austheilungen (vollendete Ernährung); wie dort alles mehr als Produkt erscheint, so gestaltet sich hier alles mehr als Organ; wie das Leben dort in Stoffen erwachte, so wird es hier in Organen, vom Licht beleuchtet, erst lebendig. Die Krankheiten dieses Systems müssen Krankheiten des Lichts, der (erkrankten) Expansion seyn, wie es dort Krankheiten der (erkrankten) Kontraction waren; wie jene eine zeitliche Bedeutung hatten, so diese eine räumliche; wie die Krankheiten der Productivität in Dreiheit auseinander fielen und im vermittelnden Factor (der Milz) durch hervorgerufene Indifferenz ihre Bedeutung und den Hebel fanden;

so gehen die Irritabilitätskrankheiten auseinander in arterielle, venöse und lymphatische, (oder, die der Indifferenz; wird der Indifferenzpunkt der irritablen Linie aus dem Centrum auf die Seiten verlegt, so wird Differenz, = Krankheit, gegeben).

92. In jedem Organe und in jedem System strebt die Productivität stetig, dies Organ und dies System in seiner Identität zu behaupten und da die Kohäsion der Ausdruck der Indifferenz, der innern Einheit ist, so strebt die Productivität, die Kohäsion zu erhalten. Die Irritabilität dagegen sucht, vermöge ihrer antithetischen Natur, die Kohäsion aufzuheben, das Organ zu differenziren, Polarität hineinzulegen; die Productivität, vermöge ihrer magnetischen (plastischen) Natur, bindet die Gegensätze wieder, bis die Sensibilität beide in ihre höhere Dimension aufnimmt und zur synthetischen Einheit verklärt.

93. Wenn die irritable Stimmung bis zu dem Grade steigt, dass die durch sie angeregten Gegensätze nicht mehr gebunden werden können und der Indifferenzpunkt aus dem Centrum weicht, so ist Entzündung vorhanden. Sie hat nur allein ihren Sitz im Kapillargefäßsystem der Organe, und da ein jedes Organ Kapillargefäße hat (selbst Knochen, Knorpeln, Fibern —), so ist es auch entzündungs-

fähig. Selbst das Gefässsystem hat in seinen Wandungen Haargefässe. Da, wo sich Arterien und Venen committiren (in den Kapillargefässen), da ist der Punkt ihrer Anastomose ein identisches Centrum, von welchem die beiden Gefässe differente Seiten sind. Indem hier (in den Kapillargefässen) die Indifferenz der beiden Polaritäten durch Entzündung aufgehoben wird, treten beide in lebhaftem Gegensatze gegeneinander auf; die Kapillargefässe verhalten sich wie grosse Blutgefässe, nehmen Polarität an, und da in diesem System die Irritabilität vorherrscht (91), diese aber der Arterie entspricht, so offenbart sich ein arterieller Character, die entzündeten Kapillargefässe fangen an zu pulsiren, der erhöhte Reiz bringt einen Zufluss von Säften (Geschwulst) und die Sensibilität lässt den Schmerz fühlen.

94. Eine bloß relative Differenzirung in Expansion und Kontraction bringt nur Kongestion hervor, wobei die Irritabilität nur potenzirt erscheint. Ihre Gegensätze sind bloß ange-regt, die Productivität fixirt sie wieder, und die Kongestion wird nicht zur Inflammation erhoben. Die Inflammation ist Phlogosis des entzündeten Organs. Wird bei diesem Prozess die Indifferenz von der Irritabilität aufgenommen, die Kohäsion vernichtet, erlöscht der magnetische Moment, so werden beide in den che-

mischen aufgenommen = Brand, Eiterung; wird die Irritabilität vom Magnetismus verschlungen, jene verzehrt, die Polarität vernichtet, so erscheint absolute Kohäsion = Verhärtung. Dort muss der magnetische, hier der electriche Moment hervorgerufen werden.

95. Bei den Entzündungen ist daher der electriche Moment in der Dimension der Breite ergriffen. In jeder Dimension sind drei Momente, der magnetische, electriche und chemische, und einer ist in jeder der vorherrschende oder bestimmende (85.), in der Productivität der magnetische, in der Irritabilität der electriche, in der Sensibilität der chemische.

96. Die Irritabilität ist die Entzweiung der Thätigkeit, der Kampf des Electricism mit dem Magnetism. Durch diese Entzweiung erhält die Electricität eine doppelte Seite, eine positive und eine negative, jene in der Arterie (= Expansion), diese in der Vene (= Kontraction).

97. Wie es nun irritable Entzündungen gibt (93), so kann es aus gleicher Ursache auch nur arterielle geben; aber die Verschiedenheit der Arterie bedingt die Verschiedenheit derselben nach den Systemen; sie ist anders im lymphatischen, irritabeln und sensibeln System. Ihr Feuer brennt am lebhaftesten

sten in der Arterie, schwächer im Lymphsystem, am schwächsten in den Nerven, und zwar nur durch den Antheil, welchen diese Systeme an der Irritabilität nehmen. Die Vene wird im irritabeln System unter der Productivität (Lymphsystem) subsumirt.

98. Die Entzündung bleibt sich immer gleich; ihre Grösse bezeichnet das Uebergehen in mehrere Gebilde. Ergreift sie das Gefässsystem in der Totalität seiner Irritabilität, so heisst sie Fieber; ergreift sie nur einzelne Organe, so ist sie Entzündung schlechthin. Zwischen Fieber und Entzündung ist daher an sich kein Unterschied. Beides drückt den Durchgangsact des Elektricism durch den Magnetism in den organischen Gebilden aus.

99. Indem der magnetische Moment, das Ruhende des Organismus, welcher die Kohäsion bedingt, sinkt, muss der electriche Moment mittelst der Irritabilität, als das Handelnde, Active, im Organismus erhöht auftreten und die Kohäsion verändern (76), und zwar die jedem Organ specifische, folglich gibt es so viel specifike Entzündungen als Organe und Systeme; und es ist nicht Lymphgefäss, Arterie, Nerv, welcher entzündet oder fieberhaft wird, sondern nur die der Irritabilität

angehörige Seite, folglich durchaus immer sthenischer Natur, positiv electricisch.

100. Da es nur Eine Arterie gibt, mittelst welcher alle Systeme stufenweise arteriell sind, so kann es auch nur eine Entzündung und ein Fieber geben: denn das Organ und das System gibt der Entzündung den Character, nicht diese jenen. Von der Arterie aus, die Einheit der Irritabilität als Idee aussprechend, kann nur ein Fieber das ursprüngliche seyn und von diesem aus müssen sich alle übrige in den beiden andern Systemen als Deflexe offenbaren, oder auch topisch an den Organen, ausprägen. Jenes *Stammfieber* ist die *Synocha*. Steigt dieses in die Productivität, (Vene und Lymphsystem), so wird es *Synochus*; erhebt es sich zum sensibeln System, so wird es *Typhus*. (Die Entzündungen, örtliche Fieber, werden hiernach an den Organen manifestirt.) So wie alle übrige Fieber aus diesen dreien zusammengesmolzen sind, so ist es gleichermassen mit den Entzündungen.

101. Weder bei dem Fieber noch bei der Entzündung ist Contraction in der Arterie folglich auch nicht negative Electricität, eben so wenig als dabei der Magnetismus die Electricität bekämpfen, oder der Magnetismus den Electricismus, die Vene die Arterie in sich aufnehmen soll. —

Was einige Schriftsteller Kontraction nennen, ist nichts als phlogistische Spannung, (Polarität), welche eben durch Kohäsionsveränderung bezeichnet ist: denn wie liesse sich Geschwulst und Auflockerung des Gewebes bei der Vorherrschaft des Magnetism denken? Jede Spannung aber wird erregt durch erhöhte Temperatur; diese wird gegeben durch positive Electricität, und hört mit ihr auf! Jede Erschlaffung (Entgeistigung) der Spannung ist aber mit einer Wasserproduction eins; daher ist un widersprechlich die Entzündung des Organs oder Systems der Expansion, der Ladung (Spannung) gleich; ihr Aufhören gleich der Kontraction, Entladung, Abspannung = Krisen (Wasserbildung). Die gewöhnliche Ansicht der Dimensionisten wird hierdurch ganz umgekehrt. *)

*) Und zwar von Rechtswegen! Wer STEFFENS über die Vegetation gelesen hat (Jahrb. d. Medic. III., 2. 127 flgd.), kann daran aus Gründen der höhern Physik nicht zweifeln. Die medicinischen Naturphilosophen hätten nur an die Dimension der Breite denken und erwägen sollen, dass die Irritabilität in ihr selbst (in der eignen Dimension) durch die erste (den Magnetism) nicht aufgenommen werden könne, wohl aber in der zweiten, in der Vene; so wie im Gegen theil der Magnetism in sich selbst (in der Productivität) nicht von der Irritabilität aufgenommen werden, wohl aber sich selbst affirmiren können.

102. Da die Irritabilität die Hauptmacht ist, welche den Organismus in das Reich der Thätigkeit hinüberträgt, so muss nach ihr auch das ganze Gebiet der krankhaften Thätigkeiten desselben gezeichnet werden: denn die Sensibilität verhält sich zu ihr, wie sich die Productivität zu beiden verhält. Das Princip der Irritabilität ist aber mit dem Substrat der Entzündung eins; man hat es nicht in einem Stoffe, sondern im Prozesse (Galvanismus) zu erkennen und als Idee rein zu erfassen, widrigenfalls die wahre Ansicht des Fiebers und der Entzündung nie ungetrübt erscheint. Die Idee des fraglichen Moments in der zweiten Dimension ist die entzündliche, phlogistische Natur. Diese hängt ab von der Form, worin das Wesen eingepflanzt ist und von den Einflüssen. Sie ergibt sich, diese Natur, dem egoistischen Unmaasse, die Idee wird getrübt, das Fremde wird herrschend, der Stoff verdorben, der milde Saft unrein und scharf, das irritable Element tritt aus seinen Schranken — über sich selbst hinaus — und sucht in seinem wilden Ungestüm, mittelst des Verbrennungsprozesses (Entzündung, Fieber) sich mit der äussern Natur zu identificiren, wodurch es, sich selbst erschöpfend, dem Chemismus zuletzt anheimfällt. — Der irritable Moment bedeutet also dasselbe im Organismus,

was die Idee in ihrer zweiten Potenz, die Antithese, Duplicität. Der Gegensatz wird herrschend in der Identität; die Selbstheit, in sich zu seyn, löset sich auf in die egoistische Begierde ausser sich zu seyn. Die Metamorphose wird immer von dem Streben zur Antithese beherrscht; wo dieses siegt, und sich die Selbstheit unterwirft, wo das reelle Leben in die Potenz des irritablen Elements aufgenommen wird, da ist Entzündung, Fieber. — Wer in dem rastlosen Wechsel von Successionsmomenten den Repräsentanten der Irritabilität aufsuchen wollte, wie er sich etwa im productiven System, der Realität, ergibt, der würde vergessen, dass wir es hier mit der Antithese, der Idealität zu thun haben, und darin mag der Grund liegen, warum so manche mit namenlosen Schwierigkeiten in der Konstruktion des Fiebers befangen waren.

Das Substrat des eben genannten entzündlichen Elements ist die Wärme (396), der Gegensatz der Kälte; wie die Wärme Ausdruck der Expansion ist, so ist es die Kälte der Contraction = Kohäsion = Schwere. Der Wärmeprozess ist daher der umgekehrte Prozess der Schwere; wie jene das Entzündende (Ausdruck von Thätigkeit) ist, so ist diese das Auslöschende (Ausdruck der Ruhe = Erkälungsprozess). Die Kälte ist also keineswegs

Privation der Wärme, sondern sie ist der Contractionsprozess, wie die Wärme der Expansionsprozess, d. h. Wärme und Kälte bezeichnen die Durchgangspunkte der Materie durch Electricism und Magnetism; Wärmeerregung ist Electricitätserregung; Kälteerzeugung ist Magnetismuserzeugung. Wärme und Licht sind, innerhalb der Potenz der Electricität, identisch und nur durch ihre excentrische und concentrische Richtung verschieden. Da Irritabilität und Electricität eins ist, so muss das Thier — ein irritables Leben tragend — wärmeerzeugend, die Pflanze, dem Magnetismus hingegeben, kalt seyn. Der Focus der thierischen Wärmeerzeugung ist das Muskelsystem im eigentlichen Sinne, das Gefäßsystem einbegriffen. Dort, wo das Blut den arteriellen Character verliert und den venösen annimmt, im Kapillarsystem, ist der Centralpunkt der thierischen Wärme, wie der Entzündungen (Fieber), d. h. dort wird sie, durch Kapacitätsverminderung des Bluts, freigelangt aber das Blut hier nicht (vermittelt der Wasserproduction) zur Verminderung seines Volums, wird die Wärme nicht entladen: so nehmen die venösen Anastamosen den arteriellen Character an, werden phlogistizirt, entzündet. Je höher die Irritabilität steht, desto höher steht die Wärme, und daher hat nicht

nur jedes Thier seinen besondern Wärmegrad, unabhängig von der dasselbe umgebenden kältern oder wärmern Atmosphäre, sondern es haben auch die verschiedenen Alter, selbst die verschiedenen Organe des thierischen Körpers, nach Maassgabe ihrer Irritabilität (Electricität) ihren besondern Wärmegrad.

103. Die Sensibilität ist in der Irritabilität die Lichtseite oder das den Galvanismus Vermittelnde (50); denn die Nerven haben an den peripherischen Enden den grössten Reichthum von Arterien — eben daher repräsentirt das arterielle Blut in den Gefässen gleichfalls die Sensibilität. Sie bedingt daher das Expansionsstreben der Arterie eben so wie der Magnetismus das untergeordnete Contraktionsstreben. — Daher kommt es nun, dass sich auch in den Zeichen der Entzündung und der Fieber die beiden herrschenden Dimensionen offenbaren, nemlich durch (erhöhte Wärme, Hitze (Röthe) und Schmerz.

104. Die vermehrte Wärme = Hitze, als erhöhte Temperatur, affirmirt die Electricität oder ist der Ausdruck der eignen Dimension, die Irritabilität selbst; die Röthe bekundet die Hemmung des Stickgases oder die besondere Diathesis (von der wir hernach reden); der Schmerz ist der Ausdruck der ergriffenen Sen-

sibilität. Je nachdem das afficirte System oder Organ irritabler oder sensibler ist, werden diese Zeichen deutlicher hervortreten. Wo viel Zellgewebe, lockere Substanz ist, da wird auch Geschwulst (Kohäsionsveränderung) bemerkt, und eben diese bekundet den bereits besieigten Magnetismus. So wie im Vorwärtsschreiten der Entzündung erst Hitze, dann Schmerz entstehen, eben so schreitet sie, wenn der magnetische Moment wieder hervorgerufen ist, auch wieder zurück; erst vermindert sich der Schmerz, dann nimmt Hitze (und Röthe) ab, zuletzt weicht auch die Geschwulst.

105. Was die Entzündung im Organ ist das ist das Fieber im System; jene wandelt sich im Fortschreiten in Fieber, dieses geht zurück in Entzündung. Die Zeichen, welche das Fieber begleiten, laufen mit den Systemen parallel. Das Stammfieber (Synocha) — das Fieber des irritablen Moments in seiner eignen Dimension — zeigt, durch electricische Spannung, durch den Kampf des Electricism mit dem Magnetism, des Widerstreits der Arterie mit der Ve-ne, Frost und Hitze; im Frost sucht die Kontraction, in der Hitze die Expansion die Oberherrschaft; durch die wechselseitige Spannung beider Systeme werden die Sekretionen unterdrückt, daher der Durst. Ist das productive System mit ergriffen, so treten ver-

lohrne Esslust, Eckel, Erbrechen, Diarrhöe — ein; leidet auch das sensible System, so erscheinen Irrereden, Unruhe, Aengstlichkeit, Delirium, Konvulsionen —.

106. Auch der Puls drückt die vorgedachte Spannung nach den Modifikationen, welche das System gibt, sehr bestimmt aus: denn die Synocha gibt den harten Puls, der Synochus den weichen und der Typhus den zitternden. Die übrigen semiotischen Unterscheidungen des Pulses sind weniger wesentlich und aus diesen zusammengesetzt. — Da nun jedes Fieber ein Verbrennungsprozess des Organs ist (94), wo die Phlogosis die Spannung bedingt (89), so deutet der Character des Pulses offenbar nicht auf verminderte, sondern auf erhöhte Irritabilität.

107. Alle Einflüsse, welche die Synocha bedingen, sind solche, welche den Wasserbildungsprozess beschränken, mithin die Ueberladung des Bluts mit Ausscheidungsstoffen bedingen und solchergestalt das vermittelnde Kapillargefäßsystem aus seinem Indifferenzpunkte heben. Wenn eine vorhergegangene Hitze die Expansion zu sehr gesteigert und eine darauf erfolgte Kälte die Kontraction zu schnell und zu heftig bewirkt hat: so wird das Stickgas des Kapillargefäßsystems zurückgehalten, es

wird scharf und eben daher reizend; nach dem Gesetz: *ubi irritatio, ibi affluxus* — wird der Electricism in den Anastomosen der Arterien, im Kapillarsystem, hervorgerufen. Die abnormen Successionen von Wärme und Kälte erzeugen bald mehr gekohlten Wasserstoff oder gewasserstofften Kohlenstoff; es kann im Kapillargefäßssystem nicht zur Ausgleichung, zur Bildung und Ausscheidung des Stickgases kommen und der Moment zur Zündung ist gegeben. Die Kälte kann nur in sofern diesen Moment bedingen, in wiefern die vorhergegangene Hitze zu gross, die Expansion nicht normal war. Diesen Normalzustand erkennt man, wenn der Blutumlauf frei, mit natürlicher peripherischer Wärme, von statten geht, wann also das Blut hinreichend hydrogenisirt, flüssig, nicht zu sehr carbonisirt, seine Lymphe nicht coagulirt ist. Dann kann der gekohlte Wasserstoff des Bluts langsam in dem Haut- und Lungenkapillargefäßssystem — an der Wassersäure — verbrennen und die Blutmasse entstickstofft werden, — alle Mittel folglich, welche das Blut entkohlen und den Wasserstoffpol wieder hervorrufen, werden durch Wasserbilden (Schweis, Urin —) das Fieber heilen und den überwältigten Magnetism wieder in seine Rechte einsetzen.

108. Wenn wir das Kapillarsystem als den Sitz aller phlogistischen Krankheiten erkannt

und uns aus anatomischen Gründen überzeugt haben, dass kein Organ ohne Haargefäße sey (93), so werden wir uns auch leicht überzeugen, dass eben jene Potenzen, welche das Stickgas im Körper auf die angegebene Art zurückhalten und die Entstickstoffung durch Schweiß, Urin — hemmen, Fieber und Entzündungen hervorrufen. Nun kennen wir drei entstickstoffende Hauptorgane, die Lungen, die Nieren und die Haut. Alle drei stehen miteinander im genauesten sympathischen Konsensus und durch irgend einen dieser drei Wege entladet sich der Organismus seiner phlogistischen Stoffe. — So einleuchtend indessen dieses alles ist, so würde doch daraus noch nicht einleuchten, wie oft ohne den Wechsel der Hitze und Kälte diesesmal eine Synocha, ein anderesmal ein Synochus oder Typhus, wieder ein anderesmal die Entzündung eines besondern Organs, wie überhaupt oft epidemisch verschiedene Entzündungen, Fieber und Exantheme — entstehen. Wir müssen dieses noch besonders nachweisen, ehe wir unsere Betrachtung über das irritable System schliessen.

— 109. Wir haben oben (76) gezeigt, dass die Ansteckungen dem magnetischen Moment angehören. Es war eben so sinnreich als wahr, dass man die Kontagien unter dieses Schema brachte. So wenig sich nemlich annehmen lässt,

dass dasjenige, was dem Eisen bei Annäherung des Magneten, die magnetische Eigenschaft verleiht, etwas materielles sey, eben so wenig ist dies bei den Ansteckungen, Kontagien, der Fall; und doch liegt in ihnen der Grund der in 108. aufgezeigten Verschiedenheit der Krankheiten. Man muss annehmen, dass den Kontagien ein belebendes Prinzip einwohne, wodurch sie sich dem verwandten Organismus einbilden und in ihm das hervorrufen, was mit ihnen in gleicher Polarität steht. — Es ist nicht der Stick-Kohlen-Wasserstoff, der auf uns einwirkt: denn kein einziger dieser Stoffe kann sich als solcher in seiner Selbstständigkeit affirmirend im Körper erhalten; er mag mitgetheilt oder aufgenommen werden, so nimmt er die Natur des Organismus an, wird assimilirt, verbindet sich mit dem Verwandten und sucht sich solchergestalt geltend zu machen. Nur auf diese Weise kann ein Kontagium herrschend werden. Es entsteht ein pathologischer Prozess, indem sich das Kontagium zuerst mit der Lymphe, in dem ersten Moment der magnetischen Dimension, verbindet, diese zur Gerinnung bringt, wodurch Stockung, Spannung, entsteht; die veränderte Lymphe wird scharf, der milde Character wird in den reizenden umgeändert —. Durch das Kontagium als solches kommt also eigentlich nichts

Fremdartiges in den Körper, sondern es verbindet sich etwas Aeusseres mit dem ihm Verwandten im Organismus.

110. Wenn es ausser Zweifel ist, dass der ansteckende Stoff — gleichviel ob er von klimatischen Einflüssen, Prozessen der Atmosphäre in derselben präexistire oder in sie durch erkrankte Individuen gebracht werde — flüchtig, azotisch sey, so sollte man sagen, er bringe immer dasselbe krankhafte Phänomen hervor. Dies ist aber nicht der Fall, und der Grund hievon ist ein gedoppelter. Entweder ist das Azote das einmal wasserstoffig, das andremal kohlenstoffig polarisirt, wodurch es nun flüchtiger, wiederum constanter, fixer, erscheint; oder dieser (thierische) Ansteckungsstoff findet, in verschiedenen Richtungen des Systems, etwas mehr Befreundetes im Organismus, welches wir seine Diathesis nennen. Eine solche Diathesis ist das Substrat der Ansteckungen, und wir unterscheiden eine dreifache Diathesis: die stickstoffige, wasserstoffige, kohlenstoffige, d. i. die chemische, elektrische und magnetische, oder die zum Typhus, zur Synocha und zum Synochus sich neigende, d. i. die sensible, arterielle und lymphatische. Es ist nemlich einmal mehr Stickstoff-, Wasserstoff-, Kohlenstoffgas, welches in der Atmosphä-

re vorherrschend, sich mit gewissen Systemen und Organen verbindend, bald Typhus, bald Synocha, bald Synochus bedingen; die Differenz des Kontagiums bedingt daher die Verschiedenheit der Krankheiten; das Kontagium wirkt auf die Irritabilität (59.), und diese ist anders in der Arterie, in der Vene und im Lymphgefäß. In sofern nun das eine oder das andre dieser Systeme bei einem Individuum höher oder geringer steht, wird die Receptivität, Proclivität, begründet, wornach sich dann dasselbe Kontagium in dem Verwandten anders gestalten wird, als bei andern Individuum, und eben hierin sind die verschiedenen Nüancen und Komplikationen der Krankheiten zu erkennen. — Weil endlich das Blut selbst organisirt ist und seine Bestandtheile nach der Triplicität des Systems in sich trägt, so wird man begreifen, wie dieser oder jener derselben, durch Vorherrschaft eines oder andern Polarstoffs, eine andre Beschaffenheit annehmen und das Blut selbst entmischt werden könne.

111. Die Hautoberfläche verdient noch insbesondere unsere Betrachtung, weil sie der Sitz aller exanthematischen Krankheiten und grade dasjenige ist, womit wir der Aussenwelt zugekehrt sind. Alle Exantheme haben im Hautkapillarsystem ihren Sitz und müssen daher insgesamt entzündlich

seyn. So wie nun jedes System alle übrigen wieder in sich wiederholt, so muss, weil auch das Gefässnetz arteriell, venös und Lymphatisch ist, jedes Exanthem einen von diesen drei verschiedenen Characteren an sich tragen; so ist z. B. der Scharlach arteriell, die Petechien venös, die Krätze lymphatisch. Ist der Sitz der exanthematischen Entzündung der Lederhaut zugekehrt, so ist sie lymphatisch; ist sie dem Malpighischen Schleim zugewandt, so ist sie irritabel; und geht sie in die Tiefe, so ist sie venös. Die arterielle Entzündung zeigt Flecken, (Rose — Scharlach —), die lymphatische Pusteln, die venöse Petechien, Uebergewicht des Kohlenstoffs bekundet auch hier die Vene, des Wasserstoffs die Arterie (90.); dem Lymphgefäss im eigentlichsten Sinn würde also der Stickstoff zukommen, wo die Duplicität wieder synthetisch zusammenfällt. — Das arterielle System ist im Kapillargefässsystem am stickstoffhaltigsten; seine Tendenz, sich im Lymphsystem der Kapillargefässe zu entladen, daher die grösste, folglich das Zurückhalten des Stickstoffs in denselben auch am gefährlichsten. Dieser Character heisst in den Hautentzündungen diathesis erysipelatosä, und alles, was sich dem Rothlauf nähert, ist arteriell. Wo der Kohlenstoff in der Vene das Uebergewicht hat, da ist diathesis phlogistica und vorstechend.

Neigung in Eiterung überzugehen. Die durch Bläschen sich offenbarende Vorherrschaft des Wasserstoffs begründet die diathesis catharrhalis im peripherischen Organismus; wendet sie sich der innern Seite desselben zu, so wird daraus diathesis gastrica. Nur alsdann, wenn in der Oberfläche auch der Papillarkörper mitleidet, — welches sehr häufig der Fall ist — nehmen die Exantheme auch einen nervösen Character an, (diathesis nervosa) welchen wir hier, wie in allen phlogistischen Krankheiten, als Ausdruck der Nervosität um so mehr berücksichtigen müssen, weil der Nerv der Arterie folgt und ihre Lichtseite ist (103.).

112. Hiernächst würden wir nun erst im Stande seyn, die Krankheiten des irritablen Systems auseinander zu legen.

II.	I.	III.
Synochus.	Synocha.	Typhus.
Vene.	Arterie.	Nerv.
Duplicität.	Indentität.	Totalität.
Entzün-	Entzün-	Entzün-
dungsfieber	dungsfieber	dungsfieber
des gastri-	des irrita-	des nervösen
schen Sy-	beln Sy-	Systems.
stems.	stems.	Febris inflam-
Febris inflam-	Febris inflam-	matoria ner-
matoria remit-	matoria conti-	vosa, mit er-
tens, (astheni-	nens (hyper-	höheter Arterie:

II. I. III.
ca, gastrica), sthenica, ephe- acuta, typho-
bald biliosa, bald mera, acuta, ar- des; mit ge-
putrida, bald pi- dens, causus. sunkener Arte-
tuitosa. rie: Typhus-

Verbindungen aus I. und II. Intermittentes.

Verbindungen aus II. und III. Lentae.

Nach diesem Hauptschema folgen hier nun
zuförderst die Krankheiten der Identität und Du-
plicität, oder von I. und II.

I. Synocha-
Entzündungsfieber der Irritabilität,
Febr. inflammat. continens, hypersthenica,
ephemera.

A. Des ganzen Systems. Sphaerica.

B. Der besondern Organe. Topica.

- a. Der Lungen: Pneumonia, Peripneu-
monia.
- b. Des Herzens: Carditis, Pericarditis.
- c. Des Rippenfells und der Brustmus-
keln: Pleuritis, Peripleuritis.
- d. Der Trachea: Angina trachealis (Catarrhus).
- e. Des Pharynx: Angina pharyngea.
- f. Des Larynx: Angina membranacea.
- g. Des Zwergefells: Diaphragmatitis.

II.

Synochus.

Entzündungsfieber des venösen (gastrischen) Systems.

Febris inflammata remittens, asthenica, gastrica.

A. des ganzen Systems, Sphaericus.

a. Mit vorherrschender Galle: Synochus biliosus.

b. Mit vorherrschender Fäulnis: putridus.

c. Mit vorherrschendem Schleim: pitui-
losus.

B. Der besondern Organe, Topicus.

a. Des Magens, Gastritis.

b. Der Leber, Hepatitis.

c. Der Milz, Splenitis.

d. Der Gedärme, Enteritis.

e. Des Bauchfells, Peritonitis.

f. Des Fruchthalters, Metritis.

g. Der Nieren, Nephritis.

h. Der Blase, Cystitis.

i. Der Magendrüse, Pancreatitis.

k. Des Netzes, Epiploitis, (Omentitis).

l. Des Gekröses, Mesenteritis.

Anmerk. Wie sich aus I. und II., wenn sie sich concentrisch verbinden, die mancherlei intermittirenden oder Wechselfieber (zu welchen auch der Keichhusten gehört), und wenn sie

sich excentrisch (auf der Hautoberfläche) gestalten, die exanthematischen Fieber — bilden; wie ferner aus II. und III. die verschiedenen Arten der schleichenden Fieber — entstehen, das konnte hier nur angedeutet werden. Zu seiner Zeit wird der Verf. alles noch ausführlicher darstellen. Das Genie des scharfsinnigen Lesers findet im vorigen die Gründe, wornach sich alles von selbst ergibt.

C.

Sensibles System.

113. Die Sensibilität ist das erste und letzte im thierischen Leben, an das Nervensystem als Totalität geheftet, ohne alles Nacheinander, in der vollkommensten Simultaneität, dergestalt, dass in unserer zuvor (51 — 54) angedeuteten Ansicht hier von keinem Ursprung und Ende der Nerven, sondern nur von ihrer Centralposition zu der peripherischen Gränzmasse die Rede seyn kann. — Wie nun die Nervenmasse das erste — und nicht wie die Physiologen lehren, das letzte — im Thier ist, so bekömmt erst hier alles, was wir über den Organismus (28.), über Materie und Licht (23.) gesagt haben, seine Stelle und seine ganze Bedeutung.

Der Organismus d. i. ein durch sich selbst erregter und bewegter Körper, ein Individuum, muss ein Abblid des Planeten d. h. er muss sphärisch seyn, oder mit einem Punkt an-

fangen. Dieser Punkt ist ein Schleimbläschen, Infusorialmasse, d. i. Schleim (Kohlenstoff) der mit Wasser und Luft zur Identität gekommen ist: Denn, wenn Festes und Flüssiges (Erde und Wasser) durch Luft sollicitirt werden, so entsteht eben das infusoriale Schleimbläschen. Alles Organische lässt sich wieder in Schleim auflösen und alle Organismen sind aus solchen Schleimbläschen entstanden. Wie die Urmasse der Welt (der kosmische Aether) durch Figirung der Pole die Natur wurde, so der Schleim durch Polgeben die organische Welt. Die Natur kennt drei Polaritätsprocesse, den magnetischen, electricischen und chemischen (49. 50. 51. 76.), oder Erd-Luft- und Wasserprozess, die man auch Kohlenstoff-, Wasserstoff- und Stickstoffprozess nennen kann. Der (magnetische) Erdprozess ist der thetische, gestaltende, krySTALLISIRENDE, PRODUCIRENDE, IDENTIFICIRENDE; der (electricische) Luftprozess ist der antithetische, spannende, begeistende, (oxydirende), polarisirende, irritirende, differenzirende, duplicirende; der (chemische) Wasserprozess der synthetische, verflüssigende, indifferenzirende, aussöhnende, triplizirende. Der Magnetismus ist einpolig, ein-elementarisch; der Electricismus zweipolig, zweielementarisch; der Chemismus beide in sich aufneh-

mend, polausgleichend *). — Durch Polgeben und Pollösen geht ein (galvanisches) Phänomen hervor, welches Bewegung Selbsterregung, Leben heisst. Das Substrat der Selbsterregung (des Lebens) ist die Triplicität: Erde, Luft, Wasser (Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff); wo diese thätig ist, da ist Lebensprozess = Galvanismus (45.): denn was lebendig seyn will, muss galvanisch seyn; Galvanismus ist Lebensprinzip und Lebenskraft (26.), ist galvanische Polarität. Wo die Triplicität der gedachten drei Naturprozesse beginnt, da bricht Leben oder Bewegung hervor als Organismus. Mit dem Erlöschen der Bewegung wird alles Organische vernichtet (Tod). —

Der Organismus ist sonach die grosse Welt im Kleinen, oder Mikrokosmos und muss als solcher das Sonnensystem in der planetaren und solaren Zweiheit vereint darstellen. Der planetare Organismus ist vom Schwereprinzip beherrscht; der solare vom Licht. Im planetaren ist das Licht in die Materie aufgenommen; im solaren die Materie in das Licht (23.). —

*) Die Luft, indem sie das Irdische nicht ruhen lässt, haucht dem Erd- und Wasserleibe Leben ein, ohne selbst Leib zu seyn und erhält dadurch das Wasser in seinem Urzustande, der Wassersäure (39.). Wasser ist das Blut im Naturleibe wie Blut das Wasser im Thierleibe; beides muss in seinem Urzustande beharren.

Das productiv-irritable System ist das planetare und das sensible das solare oder Lichtsystem. Dieses hat sich die Kugelformation (Kopf) zum Aetherleibe gewählt; die centrale Sonnenmasse kann aber nicht bestehen, ohne eine planetare um sich zu haben. Die Nervenmasse oder Sonnenmasse (der organisirte Aether im Schleim) ist die erste und das ursprüngliche im Thier. Von ihr haben sich — durch Gegensatz — die übrigen Systeme so abgelöst, wie die (kosmischen) Planeten von der Sonnenmasse. Die Centralmasse des Hirns steht, als Sonne, der planetaren, verbrannten, (oxydirten) erstarrten Grenzmasse gegen über und begreift das Nervensystem, als Lichtausbildung des Indifferenten, des Urschleims. Das mikrokosmische Licht-oder Sonnensystem verhält sich zu dem planetaren als beherrschend, polgebend, wie die makrokosmische Sonne blos durch ihre Centralposition Licht, d. i. polgebend für die Planeten ist. Jeder Punkt im Organismus ist durch das Licht (im Nervensystem) polarisirt. Diese Polarität ist galvanische Spannung, Bewegung (101.). Im Nervensystem muss daher eine innere Lichtpolarität seyn; diese heisst: *Sensibilität*; und ihre Phänomen: *Empfindung*. — Die einzige Empfindungsmasse ist Nervenmasse oder das einzige Empfindungssystem ist das Nervensystem; Sonne in

sich durch die Empfindung; Bewegungssystem ist es aber als Sonne unter den Planeten. Empfindung ist das Wahrnehmen der Peripherie auf das Centrum (der Planeten auf die Sonne) und Bewegung die Beziehung des Centrums auf die Peripherie (der Sonne auf die Planeten). — Die unaufhörliche Differenzirung des Nervensystems durch äussere Einwirkung gibt eben das Phänomen der Sensibilität, d. i. die Empfindung, oder Kontraction, indem sich nemlich das peripherische Nervenende dem Hirnende, zur Entladung, nähern will.

Bei der Polarisirung der Nervenmasse steht, wie überall, das Dynamische mit dem Materiellen im engsten Bunde, weshalb wir hier die Nerven nicht als rein dynamische Leiter oder dieselben ohne Sensibilität nicht als caput mortuum ansehen mögen. Im Nervensystem, als dem organischen Aether, regt sich das höchste Expansionsstreben (52) in seinen Nerven; diesem setzt sich die Kontraction in der Ganglien entgegen. Fühlt das ganze System d. h. die Sensibilität in der Trias ihrer Träger, dem Ganglien-Vertebral- und Cerebralsystem, keine Schranke noch Hemmung in seiner unendlichen Expansion; ist es dem Gefühl klar, durchsichtig und ungetrübt, so offenbart sich eine Wahrnehmung ohne Object, ein Selbstgefühl, eine Selbstoffenbarung des

Wohlseyns und des Wohlbefindens, ohne alle Trübung (54) und Schmerz. — Denn aller Schmerz und Uebelbefinden ist als Negation, als Hemmung — anzusehen und geht von dieser durch den Klimax des Krampfes, der Konvulsion in Paralyse (electrische Entladung = Tod).

Die ganze Nervenfunktion ist Identität der Sinnlichkeit (47) d. h. des Einen Sinnes in den sechs Sinnen. Die drei untersten Sinne sind = den drei Thätigkeitsformen der Natur. Der Tastsinn (der thetische, magnetische) ist der Sinn für das Starre; der Geruchsinne (antithetische, electrische) für das Luftige; der Geschmacksinne (synthetische, chemische) für das Flüssige. Diese drei Sinne sind dem realen Pol der Welt gewidmet. Die drei obern Sinne sind dem ideellen angehörig und müssen daher jene untern in sich wiederholen. Das Gehör (ein verklärtes Gefühl!) ist der Reflex des Knochensystems (verklärter Magnetismus und seiner Natur nach wieder thetisch; — das Gesicht, Lichtsinn, (verklärter Geruch) ist Reflex der Electricitäts-(Licht-)Thätigkeit (verklärte Electricität, ihre Idee), antithetisch: denn, was in dem einen das Innere ist, das ist in dem andern das Aeusere; dieser Gegensatz kann nicht lange bestehen, er muss sich seyn thetisch in der Totalität, im Totalitätssinn offenbaren.

Dieser Sinn ist das Gefühl. Wenn die Nervenmasse noch nicht zu den fünf specificirten Sinnen gleichsam zerfallen ist, so erscheint die Wurzel aller Sinne, der in allen Sinnen gegenwärtige, nie schlummernde Sinn des Gefühls, Sinn der Embryonen welchen wir vorhin (47) einstweilen Gefühlsinn nannten, da ihn die Natur in den Würmern schimmern lässt. — Wenn alle fünf Sinne, womit wir der Welt zugekehrt sind, zurücksinken, so bleibt der Gefühlsinn übrig, mit denen der Mensch sich selbst zugewandt ist, wie er es zuvor der Welt war. Dieser Sinn wohnt dann vorzüglich im Hauptorgan. In demselben kann die Sensibilität gesteigert werden. Dieser Prozess heisst Mesmerismus. Alsdann werden die Hautorgane, in welchen die Nerven der Welt zugekehrt sind, Nervenorgane; das Ausdünstungsorgan wird nervös oder wird erhöhter Gefühl-, Hautsinn. — Durch den Hautsinn wird die Welt ein Aeusseres für die Nervenverrichtung, indem sich der Mensch nach und nach von der Welt ablöst. — Wie zuvor der Gefühlsinn nur der Wahrnehmung des Materiellen beschieden war, so empfindet er jetzt das Geistige auf unbestimmte Ferne, ja es entsteht eine Polarität auf unendliche Weite, weil der Nervenäther mit dem Aether der Natur in unmittelbare Berührung gebracht wird.

Dieser Zustand muss mit einem Schlaf der Sinne verbunden seyn und er heisst sodanu (obwohl sehr uneigentlich) thierischer Magnetismus; richtiger Animalismus: indem hier das Thier rein erscheint. Der zum Hautsinn gesteigerte Gefühlsinn erscheint als Nervensinn und ist der erste Grad des Animalism. Die Nervensphäre wird thätig und der Lebensgeist tritt mit dem allgemeinen Weltgeiste in Verbindung (physischer Magnetismus). — Hat dieser Sinn in der fortgehenden Steigerung das Materielle (Vegetative) noch mehr abgestreift, so erscheint ihm der Urgrund aller Thätigkeit und aller Erscheinung und der Lichtsinn geht auf, aber noch in Raum und Zeit befangen. Dies ist der zweite Grad des Animalism. In diesem Zustande trägt der Geist noch Fesseln des Leibes und er befindet sich noch nicht im Zustande vollkommner Durchsichtigkeit, er bedarf noch der Anstrengung. — Mit dem dritten Grade erscheint vollkommne Klarheit und Durchsichtigkeit, Zeit und Raum verschwinden: denn diese Verklärung ist gleichgebildet dem Lichte der Natur und zündet auch in sich das Licht an, wie Gott das erste Licht angezündet hat (psychischer Magnetismus). — Im ersten Grade bricht durch das Hautorgan das Abdominalhirn (das thetische = Empfindung): im zweiten das Vertebralhirn (das anti-

thetische = Bewegung) im dritten das Sinnenhirn (das synthetische = Bewustseyn) hervor.

Wie das Licht der Welt eine Entzündung der Aethermasse ist, so entzweit sich beim Animalism die Nervenmasse und wird sich selbst Erscheinung — der thierische Aether spannt sich fort in den allgemeinen Aether. Wie beim Sehen das Auge das Hirn ist, welches sich dem Sinnenhirn gegenüber stellt: so stellt sich ihm nun auch der erhöhte Gefühlsinn gegenüber als Animalism. Jetzt erscheint das Animalische rein und ungetrübt: denn es ist eben dessen ursprünglicher Character, auf geistige Weise zu polarisiren: denn nur so übt der Geist seine Gewalt über die Schleimmasse aus, dass der leiseste Hauch, selbst ein Gedanke, die Empfindungsmasse zu polarisiren vermag um augenblicklich als Licht, Wärme und Feuer aufzulodern. Wilst du es sehen, dieses Naturwunder, so schaue, wie der Gedanke der erschrockenen Mutter den Embryo zu einer Misgeburt umschafft; wie der von den Sinnen entfesselte Nachtwandler von der Idee sicher geleitet wird, wie der Hellseher das Schicksal durchschaut, wie der Hauch deines Mundes und die Herrschaft deines Willens sich die Nervenmasse deines Magnetisirten unterwirft. —

Aber nicht auf einmal erfolgt diese Unter-

werfung; erst tritt der (mesmerirte) Lebensgeist auf seinem Träger, dem Nervensystem, im Hautorgan auf und vermählt sich als Nervensphäre mit dem Weltgeiste, welcher lebendig macht, Licht giebt. Dann tritt das Vertebrahirn hinzu, welches, den Focus der Wärme enthaltend, durch erhöhte Temperatur und Krisen (Schweis etc.) den Charakter des Wohlseyns begründet (Gesundheit hervorruft). Diese beiden Grade bezeichnen den physischen Magnetismus, welcher heilt. Jetzt ist der Lebensgeist mit dem Wohlgeiste geeinigt; der Leib geneset. Hat auch das Sinnenhirn aufgehört, sich der Welt hinzugegeben — ist es entbunden von den Fesseln des bekämpfenden Thierhirns: so bricht der Götterfuncke als reine Flamme über dem Hirn auf und leuchtet sich selbst ohne Hemmung und Schranke, im gottähnlichen Gemüth, genießt seliger Entzückung — hoher Verklärung. — Ihm ist alles klar, nur befleckte Seelen sind dunkle Schatten. Diese trüben sein Licht — beängstigen die sterbliche Hülle — der Verklärte lieset im Buche des Schicksals und im Herzen der Menschen — das irdische Kleid verbrennt allmählig an dieser Flamme und trägt oft die Wünsche der Seele und die Herrschaft des Gemüthes an sich als Zeichen und Wunder — die Sterblichen erblöden darob und erschrecken vor dem heiligen Antlitz. — — —

So erhöht sich das Gefühl zur Vollendung aller Sinne und erhebt sich zu jener Durchsichtigkeit, wo der Hellseher hier über seine Krankheit entscheidet, dort über Harmonie und Schönheit richtet; hier die Zukunft enthüllt, dort das verborgene Metall zeigt — —. Der Totalitätssinn reflectirt sich, wie hieraus ersichtlich ist, im Gangliensystem und daraus erklärt sich, wie die Sensibilität den animalischen Nimbus so sehr auf die Nervengeflechte der epigastrischen Gegend werfe (89) und die Präcordialgegend erleuchte (47).

Dieser Sinn in den Sinnen wurzelt in der Seele (120) und wird erst offenbar im höhern Offenbarwerden derselben.

Ihr Organ ist das Gehirn, als Repräsentant des Sensoriums, als Organ der Manifestation der Seele. Wie sich dieselbe durch das Gehirn manifestirt, ist eben dieselbe, wie die in das Wesen eines Kunstwerks aufgenommene Idee, durch Ausdruck und Schönheit sich offenbarend. Nur auf solche Weise ist das Gehirn das edelste und höchste Gebilde der Schöpfung. Hier ist die Tiefe des Lebens, seine Basis, mit der sich das begeisterte Prinzip verbindet, d. h. in welchem es sich selbst erschafft und sein Streben hervorbringt. Das Gehirn ist Organ der Seele, in wiefern das Niedere Bedingung der Manifestation des Höhern ist, ganz ihr Plasma, ihre

Schöpfung, ihr Werk — jede Form des Hirns und seiner Theile ein plastischer Ausdruck einer besondern Seelenthätigkeit, (Fakultät). Das Verhältniss der einzelnen Gehirnthteile ist ein lediglich durch die Sensibilität vermitteltes, und wer diese recht fasst, dem wird der Bau des Gehirns klar.

Das Gehirn ist nicht aus Organen zusammengesetzt, wie das Muskelsystem; es ist eine aus vereinzelter Knoten bestehende Bildung. Durch diese Knoten (Ganglien) wird im Nervensystem, welches der Ausdruck einer dynamisch-materiellen Leitung ist, die Kontinuität der Nerven und dieser Leitung unterbrochen; folglich ist jeder Knoten eine Hemmung im ursprünglichen dem Nervensystem eignen Expansionsstreben und das Gehirn selbst eine Juxtaposition solcher Ganglien. Aber diese Hemmung soll wieder aufgehoben werden und in die innigste dynamische Durchdringung übergehen, und so bleiben bei den höchsten Thieren (den Menschen) nur wenig Ganglien (Vierhügel, gestreifte Körper, Sehnervhügel) übrig, dergestalt, dass die Tendenz der Gehirnbildung diese ist, nach aufgehobener Vereinzelung der Ganglien sich in eine gemeinsame Markmasse auszubreiten. Daher erhebt sich aus dem gestreiften Körper, dem Hauptganglion jeder Hemisphäre, die gesammte Markmasse derselben und sie ent-

faltet sich in den Windungen zu einer concentrischen Stellung der einzelnen Gehirnthteile zu einer kuglichten Gestalt dieses Eingeweides. Der grösste Umkreis des Markes ist in dem einförmigen Mittelpunkt, welcher ein wahres Centrum jener Hemisphäre in sich selbst ist. —

Das ganze Nervensystem, als Totalität betrachtet, geht in Lymphsystem-, Bewegungs- und Sinnesnerven auseinander. Die erstern nehmen das vegetative (productive) System ein, laufen zu den Eingeweiden, zum Lymphsystem, zu den Geschlechtsorganen —; die andern gehen zu den Bedeckungen, Knochen, zum Gefässsystem, Muskeln und den feinsten Gefässbündeln; die Sinnesnerven gehen zu den Organen der Sinnlichkeit.

Wie hier die Sensibilität auf dreifachen Trägern ruht, so erscheint auch am Gehirn wieder besonders die Triplicität der eigentlich sogenannten Sensibilität nach den Facultäten des sensitiven Vermögens, welche wir hier zu fördern um so mehr nachweisen müssen; als man durch die von Gall aufgefundene Organe eine zu materielle Ansicht bekommen möchte.

114. Die erste Gruppe der Gehirntrias findet sich auf dem vordern Lappen des grossen Gehirns unter dem Theil des Schädels, welcher zwischen die Nasenwurzel und das Stirnbein fällt; die zweite zeigt sich im hintern Lappen

des grossen Gehirns zwischen dem Hinterhauptbein und der Mitte der Pfeilnath; die dritte (vermittelnde) fällt mit dem mittlern Hirnlappen unter dem Schädeltheil zwischen den Enden des Stirnbeins und der Mitte der Pfeilnath zusammen. *)

Zu der ersten Abtheilung gehören alle Fakultäten des Geistes: Kunstsinn, Beobachtung, Scharfsinn, Gedächtnis, Witz, Einbildungskraft; zu der zweiten die des Gemüths: Empfindung, Freundschaftssinn, Kindesliebe, Geselligkeit, Wahrheitsliebe —; zu der dritten die des Characters: Muth, List, Festigkeit, Beharrlichkeit, Bedächtigkeit, Stolz —, grade so, wie man ontologisch die intellektuellen Grundkräfte in philosophische, ästhetische, und moralische einteilt. Das Uebergewicht des Vorderschädels deutet auf das Uebergewicht der geistigen

*) Wie überall das Höhere das Niedere erschafft, so bildet auch das Gehirn den Schädel: und zwar jeder Gehirnlappus seinen eignen Schädelknochen; der vordere das Stirnbein, der hintere das Hinterhauptbein, der mittlere das Seitenwandbein: denn nur diese sind die eigentliche Schädelknochen (das Schlafbein ist mehr Gehörknochen, das Keilbein gehört mehrern untergeordneten Organen an). Wenn diese Knochen durch die Gehirnlappen ihre Bildung erhalten haben, so vereinigen sie sich durch Näthe.

Kräfte. Die Gemüthskräfte verrathen sich durch das Vorhersehen des Hinterschädels, und der Character tritt in den Wölbungen und Höhen des Scheitels hervor. **).

Die Träger der niedern Functionen finden sich im untersten und niedrigsten Theile des Gehirns, während die höhern Kräfte nach oben und aussen liegen; die sublimsten Functionen (Mysticism, Theosophie —) drängen sich auf der höchsten Höhe des Scheitels hervor.

Die Natur strebt in ihrem primären d. h. planetarischen, Act nach der Kugelform, welche da, wo sie ursprünglich frei ist, schaffend wirkt. Sie konstituiert sich einen Punkt, wo sie ihre Thätigkeit anhebt, und in diesem Mittelpunkt der Raumsphäre entwirft sie sich fortlaufend ihre Gebilde. Nur erst bei den sekundären Bildungen entwickeln sich im Kampfe

**) Jeder Gehirnlappen representirt demnach unter seinem Schädelknochen eine Fakultät, Geist (Identität), Gemüth (Duplicität) und Character (Totalität); diese drei Fakultäten lassen sich aussprechen durch Wahrheit, Güte und Schönheit. Das ist die Seele. Was sie auf urbildliche Weise als Intelligenz vereint in sich trägt, das stellt sie auf nachbildliche Art in successiver Entfaltung am Gehirn dar und wie dieses der Centralpunkt des Ganzen ist, so wohnt das Leben ursprünglich im Gehirn, so wie alle Belebung den übrigen Organen vom Gehirn zukommt.

der Expansion und Kontraction die Efflorescenzen. Es gehen in diesem untergeordneten Act die in die Länge gezogene (magnetischen) Producte hervor; es entsteht ein Oben und Unten, wo das eine von dem andern beherrscht wird.

Der ganze Mensch ist das Produkt einer sekundären Zeugung. Von der primären Urformation ist die kugelige Gestalt des Kopfs vorhanden: denn bei Embryonen sieht man ausser dem ersten Punkte, wo die Natur das Herz, das Gehirn der Irritabilität, anlegt, gleich den Kopf, das Gehirn der Sensibilität, in der Kugelform, und vor allen als den grössten Theil erscheinen; die andern Efflorescenzen legen sich durch den vermittelnden Factor der Productivität für den Dualism der Sensibilität und Irritabilität, die Pole der Thierheit, als sekundär an.

An diese Kugelform des Kopfs legen sich nun die tiefern Gebilde als irrdische Efflorescenzen an, auf deren Höhe das Haupt steht und die tiefer herabgehenden Systeme beherrscht, in welchen die Einheit immer mehr und mehr in Mannichfaltigkeit auseinandergeht.

Weil das Gehirn eine in sich geschlossene Sphäre ist, die nur, ihres irrdischen Bestandes wegen, in der Tiefe wurzelt, so muss es auch von der Natur der höhern Sphären in sich tragen und seine Höhe muss in die Mitte fallen und seine Tiefe in die Oberfläche.

Daher trifft der Mittelpunkt der Persönlichkeit mit dem Mittelpunkt des Gehirns zusammen, folglich auf jene Gegend, welche die Natur am unzugänglichsten machte, am meisten beschützte, und wo die Organe nicht zweipaarig, wie sonst, sondern einig sind. Um diese Mitte legen sich dann die Organe abwärts gegen die Basis des Gehirns an, und bilden die Träger der höhern Functionen, in sofern diese in der gemeinsamen Mitte der Persönlichkeit ihren Beziehungspunkt finden. Nach auswärts und seitwärts werden die Organe der sensitiven Functionen treffen, welche die Individualität mit der Aussenwelt in geistige Kommunikation setzen; nach aufwärts werden die Träger der abstrahirenden und reflectirenden Fakultäten liegen, und zwar so, dass von der Mitte an gegen die Oberfläche hin die Dignität der dargestellten Functionen immer fällt und am Ende dem unempfindlichen Perenchyma der Kortikalsubstanz nichts als die Ernährung des Organs übrig bleibt.

Es würde ein Irrthum seyn, blos die Erhöhungen des Schädels für den Ausdruck der Fakultäten zu nehmen, da doch nach dem Begriff der Projection, das Höhere sich immer in den tiefern Bildungen gebunden wiederholt. Daher finden wir im untern Organismus die eigentlichen Lebensorgane, wie sie in der Bauch-

und Brusthöhle eingeschlossen sind, und beide zusammen wieder ein verendlichtes Hirnsystem darstellen, ja selbst in dieser Beschrenkung noch immer die Tendenz zur Kugelform verrathen. Man muss hiernach, wie bei den Sinnen, korrespondirende Organe annehmen, so dass man für jede tiefere Funktion eine höhere ihr entsprechende nachweisen kann. So steht z. B. das Verdauungssystem zum Leben wie sich das Gemüth zur Intellektualität verhält; das Lungensystem wird sich gegen die Vitalität verhalten wie die Geisteskräfte zu ihren Repräsentanten (den Nerven) und das vermittelnde Productionssystem wird dem vermittelnden Character gegenüber stehen. Die Gall'schen Extensionen können daher nicht ohne die Intensionen der Functionen betrachtet werden — die intellectuellen Kräfte dürfen nicht nach dem Raume, sondern müssen nach ihrer Energie bestimmt und ideell angeschaut werden.

115. Wir erkennen hieraus, dass viel höher und edler, an Phänomenen reicher, an Wirkungen vielfacher, weitherrschender aber auch unerklärbarer sei die Sensibilität als die Irritabilität. Diese Kraft schwebt gleichsam auf der Gränze zwischen Geist und Leib. Da der Organismus überhaupt und der thierische insbesondere im Gehirn seine Vollendung erhalten

sollte, so musste dieses Eingeweide mit mütterlicher Sorgfalt verwahrt werden. Die Natur schützte es mit einem festen, überaus künstlichen Knochenhelm und umhüllte es mit einer dreifachen Bedeckung, die äusserste, oder harte Hirnhaut, die hier und dort zwischen ihren beiden Lamellen leere Zwischenräume lässt, ist eine fibröse Membran, mit bedeutenden Blutgefässen versehen, eine Fläche der innern Seite des Schädels zukehrend und durch Nerven und Gefässe sich mit der äussern Beinhaut des Kopfs verbindend; die innere Fläche der zweiten Hirnhaut zukehrend, mit bedeutenden Falten versehen, die Sichel bildend, welche beide Gehirnhemisphären scheidet, so wie das Gezelt, das kleine Gehirn von dem grossen absondernd, folglich starke Scheidewände bildend, um den Druck der Hirnmassen aufeinander zu hindern. Die Arterien dieser harten Haut sind ansehnlich, besonders die mittlern, welche durch das foramen spinosum in den Boden des Schädels tritt und die tiefen Furchen hervorbringt, die sowohl inwendig am Keilbein als an den Scheitelbeinen zu sehen sind. Die Venen dieser Haut laufen meistens mit den Arterien und ergiessen sich in die nächsten Blutbehälter. Von einsaugenden Gefässen und Nerven scheint sie frei zu seyn, bekleidet aber das ganze Rückenmark wie das Gehirn und den

Sehenerven bis an das Auge. — Unter dieser liegt die zweite, die Spinnenwebehaut, eine seröse Membran, überall das Gehirn umgebend, ohne Falten, gleich einer Brücke über dessen Furchen hingehend, ohne Blutgefäße, gibt dem Gehirn denselben Ueberzug wie das Brustfell der Rippen und Lungen. Sie überzieht auf gleiche Weise das Rückenmark. Die dritte ist die dünne, oder die Gefäshaut des Gehirns, welche der ganzen Fläche desselben überall genau nachfolgt, in alle Krümmungen und Spalte steigt und die innern Höhlen und Erhabenheiten bekleidet. Sie ist zart, aber fest, besitzt ein Gewebe unzähliger Gefäße, die mit einer Zellhaut untereinander verknüpft sind, ohne dass es scheint, dass in ihr selbst Gefäße bleiben, oder die kleinsten Arterienäste mit Venen anastomosiren. Sie überzieht das Rückenmark und begleitet alle Nerven bis zu ihren feinsten Verästelungen. Sie verwächst gleichsam mit der Rinde durch sehr feine kurze Gefäße. *) — Wie die Bedeckungen des Gehirns die Triplicität in sich tragen, so wird ihre Beschaffen-

*) Die erste Hirnhaut hiessen die Alten dura, und die dritte pia Mater. Die Neuern waren bekümmert, wie sie den sinnigen Ausdruck Mater übersetzen sollten. Er ist arabisch, und heisst: Hülle, Bedeckung.

heit auch den Character ihrer krankhaften Affectionen manifestiren.

116. Eben diese Triplicität offenbart sich auch in der Substanz des Gehirns selbst. Sömmering (Hirn- und Rückenmark, Mainz 1788. S. 70.) hat sie ausser Zweifel gesetzt und Genari am besten abgebildet (de peculiari Cerebri structura. Parma, 1782. m. K.). Das elliptisch geformte Gehirn nemlich besteht aus einer dreifachen Substanz. Die erste ist die aschgraue Gehirnrinde, deren Oberfläche sich gedärmartig in mancherlei Windungen bildet; sie ist aber eigentlich ein Aggregat unzähliger äusserst kleiner Gefässe und stellt eine Materie dar, die an Feinheit alle andre Theile des Körpers übertrifft und der freien Luft ausgesetzt, fast ganz wegduftet, dennoch aber ein organisirtes Gefässnetz ist (Vallisnieri) und wahrscheinlich die höchste Veredlung und Aufläuterung der hier befindlichen Arterien darstellt *). — Wird diese Rinde weggehoben, so entdeckt man eine dünne Schicht Mittelsubstanz, von blasgelblicher Farbe und trennbar von den beiden andern Substanzen (Blumenbach, M. B. I, 3.). Demnächst folgt das Mark, zwar immer noch sehr weich, aber doch fester und weisser als die Rinde, organisirt und aus einer ungeheuren

*) Offenbar ein Product thierischer Sublimation! Erstarrtes Arterienblut.

Menge unendlich feiner Nervenfilamente zusammengewebt, welche an einigen Stellen in weissen Streifen aneinanderliegen (Arneemann, Verf. über d. Gehirn- und Rückenmark, Gött. 1787. S. 115.).

117. Werden die beiden Hälften des Hirnmarks, welche durch die Scheidewand nach der Länge getheilt sind, durchschnitten, so bemerkt man in den Ventrikeln des Gehirns einen von den Arterien ausgehauchten Dunst, welcher in der Theorie der Empfindung von grosser Wichtigkeit und wahrscheinlich jener chemische Moment ist, worin die Natur in sich selbst ihrer bewusst wird.

Das kleine Gehirn liegt in den Höhlen des Hinterhaupts hinter und unter dem grossen Hirn, zu welchem es sich wie 1: 6 verhält. Oben zusammenhängend theilt es sich abwärts gegen das dazwischen tretende Rückenmark in zween Flügel, die sich aber durch eine Art von Brücke (Pons Varoli), die von einer Hälfte zur andern über den markigen Bündel des grossen Gehirns geschlagen ist, wieder vereinigen. Seine zahlreichen und regelmässigen Einschnitte verschaffen ihm ein geblättertes Ansehn und lassen sich auf der Grundfläche nach der verschiedenen Richtung ihrer Windungen auf jeder Seite in drei deutlich abgesonderte Regionen theilen (Sömmering de basi encephali).

phali). Sonst besteht das kleine Gehirn eben aus der dreifachen Substanz, woraus das grosse zusammengesetzt ist. — Aus der Vereinigung des grossen und kleinen Hirnmarks entsteht das verlängerte Mark, der Vereinigungspunkt aller Nerven. Hier sammeln sie sich in zween Bündel, welche unter einem spitzigen Winkel in die innigste Verbindung treten, bis sie sich unter dem Namen des Rückenmarks in den Rückgrad, vom Atlas bis zum heiligen Bein hinabsenken und dann im untersten Lendenwirbel in einem Büschel von Nervenfasern auflösen. — Die Gefässe des Gehirns sind gross; die vornehmsten Arterien sind für die Hirnmasse über dem Zelte die Carotis interna, für die Hirnmasse unter dem Zelte und der untern Fläche des Gehirns überhaupt, die Wirbelschlagadern, so, dass ungefähr der sechste Theil des Bluts — eine bewundernswürdige Quantität! — zum Gehirn kommt.

118. Wie alle Organe, so muss auch die Hirnsubstanz ihren Gegensatz in sich tragen; dies ist Mark und Rinde, Medullar- und Kortikalsubstanz. Die Rinde ist mehr gangliöser, die Medulle mehr nerviger Art; je mehr graue Substanz, destomehr gangliöse Natur. — Die Oberfläche des Gehirns zeigt zahllose Windungen, in deren Furchen sich die Ge-

fässhaut einsenkt, welche immer auf die Rinde, niemals auf die Medulle treffen, dergestalt, dass Rinde und Gefässhaut immer in Berührung sind. Die Blutgefässe senken sich aus der Gefässhaut des Gehirns in die Rindensubstanz. Das Gehirn erscheint uns so nach als das merkwürdigste Eingeweide des Menschen. Nirgends ist die Materie so ins Vollkommene hinaufgeläutert, als hier. Die tiefsinnige Organisation, die Verschiedenheit der dreifachen Masse, die künstlichen Windungen, die sorgfältige Trennung und Wiedervereinigung, die bestimmten Züge, die durchgängige Gleichförmigkeit und Stetigkeit, die eigenthümliche Symmetrie, die tiefe Ruhe, das Stille, Schauerliche der fürchterlich-chaotischen Masse — dies alles deutet im menschlichen Hirn auf grosse Zwecke. In der ganzen Natur ist kein Gegenstand, der in teleologischer Rücksicht mit dem Gehirn Aehnlichkeit hätte, d. h. es ist keiner, bei welchem die Anlage zu den Zwecken so augenscheinlich und die Beziehung der Mittel auf dieselben so verborgen wäre, so dass wir genöthigt werden, unser Geständniss über die Unbegreiflichkeit dieser absichtsvollen Einrichtung demüthig abzulegen. Wir ahnen beim erstaunenswürdigen Anblick des Gehirns das Wehen einer höhern Macht und erstaunen bei der Ercheinuug eines

Wunders, welches wir nicht zu begreifen vermögen.

119. Nach unserer bisherigen Betrachtung hat das Gehirn seinen Gegensatz in der Medullar- und Kortikalsubstanz; es repräsentirt seine Expansion in den Nerven, seine Kontraction in den Ganglien; trägt seine Sinnlichkeit im Cerebrum, seine Triebe im Cerebellum; lässt seine Nerven in Sinnes-, Bewegungs- und Lymphsystemsnerven auseinander gehen; ist in seiner Koncentricität Schema des Sensoriums in seiner Excentricität (peripherisch genommen) der Sensibilität, mithin der Focus, in welchem das Universum wiederstrahlt, der Centralkörper des menschlichen Organismus, und eben daher der Träger des Lichts. Als Centrum aller übrigen Organe muss das Gehirn den ersten Entwurf derselben in sich enthalten (114) und sie beleuchten. Wie die Sonne nur Licht ist, im Gegensatz der Planeten (39.), so das Gehirn im Gegensatz der übrigen planetarischen Organe; so wie der Electricism in der Natur die Bahn beschreibt, in welcher die Weltkörper kreisen, seine Action aber, das Licht, sie trägt: so beschreibt die Irritabilität in der Thierheit die Bahn, auf der sie die Sensibilität führt; wie das Feuer eine positive und negative, eine contractive und expansive, eine excentrische und concentrische Richtung hat (39.), so

bricht das zur Thierheit hinaufgeläuterte Feuer expansiv, kreisig, negativ hervor in der Irritabilität (als Wärme), und contractiv, concentrisch, positiv in der Sensibilität (als Licht). Wie das Licht im Makrokosmos das Bedingende, so ist es eben dieses im Mikrokosmos; wie Licht und Wärme im Feuer zusammenfallen, so Sensibilität und Irritabilität im Leben; wie die Träger des Lichts und der Wärme im Antagonismus befangen sind, so Nerv und Muskel (Galvanität); wie das Feuer nur in seinen Wirkungen erfasst wird, so wird das Leben nur in seinen Phänomenen begriffen; wie das Licht die positive Seite der Welt ist, so ist die Sensibilität das Positive des Menschen.

Hast du das Licht gesehen? ist es nicht das Sehen selbst? Wo magst du es fassen, dass es dir durch Vergleichung klar werden könnte? Es liegt in der Fülle der Betrachtung, wie in der Fülle des Daseyns, der keimende, quellende, lebengebende Trieb. Hast du es nicht innerlich geschauet, dann ist dir die Betrachtung, wie das Daseyn, fremde geblieben.

120. In wiefern die Nerven excentrisch zur Peripherie gehen und alle Organe der Reizbarkeit begleiten, in sofern sind sie Träger der Wärme und bedingen die Bewegung (den Kreislauf, Muskelbewegung); in wiefern die Ganglien der Ausdruck der Koncentricität

sind und ihr Centrum im Gehirn haben, in so fern sind diese die Träger des Lichts und bedingen die Empfindung. Wie aber in der durch Licht und Wärme offenbarwerdenden Feueraction kein Nacheinander ist, so ist in den Repräsentanten der Sensibilität auch alles auf einmal, durch sie alles vermittelt, in dynamischer durch Chemism offenbar werdender, Leitung, wie dann jeder chemische Moment von einem dynamischen bedingt wird. Eben dadurch, und nur dadurch war es möglich, die verschiedenen Systeme und alle Functionen, selbst Knochen, Membranen, Muskeln, Blutgefässe — alles Getrennte, dynamisch in Eins zu bilden. Das Nervensystem (wir bezeichnen mit diesem Ausdruck die Totalität) ist das Einigungsmittel aller möglichen Thätigkeiten des Organismus und sein Centralpunkt muss im Gehirn gesucht werden. Das Gehirn ist aber in seiner ganzen Masse nicht von gleicher Dignität; von dem obern Theile, sowohl dem grossen als kleinen Gehirn, können bedeutende Stücke fortgenommen werden, ohne dass das Leben dadurch gefährdet wird, dahingegen Verletzungen an den Schenkeln des grossen Gehirns, an den Hirnknoten und an dem verlängerten Mark augenblicklich tödten. In dem Vereinigungspunkte aller Nerven (117.) würde demnach wohl der Focus aller Nerventhätigkeit zu suchen seyn und

von diesem entspringen die Nerven der äussern und innern Sinne. Erstere treten, nebst denen zu den willkührlichen Bewegungen bestimmten Nerven, aus der Schädelhöhle, laufen mit mannichfaltigen, immer zarter werdenden Verzweigungen gegen die Aussenwelt und werden endlich an der Peripherie begrenzt (excentrische Nerven); letztere finden keinen Zweck für sich zum Ausgang aus dem Schädel, sondern rollen sich in sich selbst zur Masse des Gehirns zusammen und werden zum Organe der Sinne (concentrische Nerven). Bei niedern Thieren zeigt sich nur ein Rückenmark; je höher der Organismus gesteigert erscheint, um so mehr entwickeln sich vom Rückenmark aus die Nerven der innern Sinne als Gehirn. Ein ideeller Punkt in der netzförmigen Vereinigung des Gehirns und Rückenmarks muss so nach der dynamische Indifferenzpunkt aller Sensibilität seyn. Wie der magnetische Indifferenzpunkt durch Veränderung seiner Pole ein beweglicher ist (76), so ist es nicht minder der sensible, eben weil er ein ideeller ist, und wie jener über sein Extrem hinausfallen kann, so auch dieser (sensibler Tod).

121. Wie die Nerven an sich nur die Träger jenes höchst feinen, expansibeln, für unsre Sinne nicht wahrnehmbaren Feuerwe-

sens *) sind, welches die Nerven- oder Sensibilitätssphäre bildet; wie dieses nach häufig angestellten Versuchen bei verschiedenen Individuen und Zeiten nach Maasgabe ihrer Kraft verschieden ist und mit dem Tode erlöscht; so scheint es ein Produkt des Organismus zu seyn, in wiefern seine Seele aus der allgemeinen Weltseele herstammend und dem Naturgeiste auch wieder anheimfällig ist. Man hat dieses Wesen bald elektrisch, bald galvanisch, magnetisch, ätherisch, sauer-, lichtstoffig — genannt; es ist alles dieses zugleich, ein Feuerwesen, das höchst potenzirte Feuer selbst, offenbarend durch Licht und Wärme (39. b.).

122. Wie das Gehirn, so muss auch jeder Nerv seinen Gegensatz in sich tragen (118.), diese sind Nervenmark und Nervenscheiden. (Medullar = und Kortikalsubstanz). Das Mark brütet in sich — die Nervenscheiden sind im Verkehr mit der Welt. Die Rinde ist das Polarisirende, Thätige, Oxydirende; das Mark das Leidende. Das Nervenmark repräsentirt die Koncentrizität (120.) und leitet den Feuerstrom von der Peripherie zum Centrum, von den Empfindungswerkzeugen zum Gehirn (wird Licht); die Nervenscheiden repräsentiren die Excentrici-

*) So erscheint es denen durch den Animalism in Krise versetzten Hellsehenden, und Mayer definierte es als solches sehr sinnig.

tät, leiten die sensible Atmosphäre zu den Muskeln, zum Irritabilitätssysteme (= Wärme). Bei diesem Act verhält sich aber der Nerv nicht bloß als (elektrischer) Konductor, sondern es gehen auch chemische (Polaritäts-) Verhältnisse vor: denn Dynamisches und Materielles steht überall im engsten Bunde.

123. Da das Feuerwesen allen Nerven des Körpers beiwohnt, so sollte man sagen, dass auch alle Nerven vermögend wären, dem Sensorium physische Eindrücke zuzuführen und von hieraus Willenseindrücke wieder zurückzuleiten. Dies ist aber nicht der Fall. Die Einschlingung der Nahrungsmittel wird z. B. im Schlunde gefühlt, dann aber geht alle Wahrnehmung und Willkühr über dieselben verloren und sie findet sich erst wieder bei dem Durchgang durch den After. Der Grund dieser Erscheinung liegt in den Ganglien (Nervenknoten), den Hemmungspunkten sowohl der Empfindungen als des Willens. Die Ganglien bilden ein besonderes System, welches mit den Gehirnnerven zwar in organischer Verbindung aber nicht in dynamischem Verhältniss steht. Das Gangliensystem ist das thetische, das Vertebralsystem das antithetische und das Cerebralsystem das synthetische (89.).

124. Das Gangliensystem entspringt nicht, wie man ehemals glaubte, aus dem fünf-

ten und sechsten Gehirnnervenpaare, sondern es hat blos Gemeinschaft damit, wie mit vielen andern und mit allen Rückenmarksnerven. Es ist ein für sich bestehendes, vom Cerebralsystem getrenntes und in sich abgeschlossenes Ganze. Eine Reihe von Ganglien, die an beiden Seiten des Rückgrads liegen, durch Verbindungsäste aneinander gekettet, unten durch den Steisknoten und oben durch das Gehirn zu einem Kreise verbunden sind, bildet die bestimmte Grenze beider Systeme. Innerhalb dieser Grenze breitet sich das Gangliensystem aus und befreundet sich ausserhalb derselben durch Verbindungszweige mit dem Cerebralsystem. — Das in dieser elliptischen Veräumung eingeschlossene Gangliensystem besteht aus einem Gewebe von regellos scheinenden Nervengeflechten, die hier lockerer, dort, wo Hauptgefässe liegen, dichter zusammengedrängt und mit einer Menge eingestreuter Nervenknotten versehen sind. In diesem labyrinthischen Gewebe prädominirt eine Gruppe, welcher man, ihrer Gestalt wegen, den Namen des Sonnengeflechtes gegeben hat. Es ist dies ein knotiges und fadiges, zwischen dem Dreyfusse und der obern Gekröspulsader liegendes Netz, welches aus dem obern Bauchgeflechte, dem obern Gekrösgeflechte und dem in der Mitte liegenden *Ganglion coeliacum magnum* zusammengesetzt wird. Dies Ganglion

besteht theils aus diskreten Knoten, die blos durch Nervenfäden zusammenhangen, theils aus Knoten, die mit schmalen Zungen in einander übergehen, oder von durchgehenden Arterien netzförmig durchbrochen werden.

125. Im Sonnengeflecht wurzeln nicht blos die Stimmennerven und die eine Extremität der splachnischen Nerven, sondern es verzweigen sich auch mit demselben alle übrigen Geflechte des Gangliensystems, als: nach unten, das untere Gekrösgeflechte, das Becken-Nieren- und Saamengeflechte, und nach oben das Zwerchfell-Schlund-Lungen-Herz- und Halsgeflechte. Das Sonnengeflecht erscheint daher als herrschendes Organ des Gangliensystems, welches mit dem Cerebralsystem, besonders im krankhaften Zustande, in mannichfaltiger Beziehung steht und daher mit Recht das Abdominalgehirn, Vegetationsgehirn, Gehirn der Productivität (*Cerebrum abdominale, vegetativum, productivum, lymphaticum*), genannt werden kann.

126. Alle diese Geflechte machen nebst den zahlreichen, ihnen eingesprengten Nervenknotten den Körper des Gangliensystems aus, der am Rückgrade durch jene Ganglienellipse begrenzt wird. An dieser Grenze reihen Verbindungsnerven theils die Ganglien in eine Kette

zusammen, die dann unten durch den Steisknoten und oben durch das Gehirn geschlossen wird, theils liegen sie innerhalb und ausserhalb dieses Kreises und verbinden das Gangliensystem mit dieser Umzäumung, oder bilden Brücken zwischen derselben und dem Cerebralsystem, und erhalten eine bedingte Gemeinschaft zwischen beiden Systemen, je nachdem sie beides leiten und isoliren können.

127. In diese elliptische Verzäumung dringt oberwärts das Cerebralsystem ein, durch Anastomosen des herumschweifenden Nerven, des Zungen-Schlund-Nerven, des Zungen-Fleisch-Nerven und des fünften und sechsten Gehirnnerven; unten hingegen gehen die Brücken zwischen dem Cerebral- und Gangliensysteme blos an diesen Kreis. Hier ist es daher vollkommen isolirt, dort mannichfach mit dem Cerebralsystem verbunden. — Was man daher gewöhnlich den sympathischen Nerven nennt, vom Gehirn entspringen lässt und als die Geburtsstätte aller vegetativen Nerven ansieht, ist Grenze zwischen beiden Systemen. Einzelne Verbindungsäste können in dieser Ganglienkette fehlen, ohne Störung der Function, weil noch genug andere Verbindungen übrig bleiben.

128. So wie das Cerebral- und Gangliensystem räumlich voneinander getrennt sind, so weichen sie auch in ihrer innern Structur von-

einander ab. Die Nerven des Cerebralsystems sind weisser und härter; die des Gangliensystems weicher, gallertartiger, graugelb und röthlich von Farbe und haben nicht so deutlich das gebänderte Ansehn wie jene. Aber die Verbindungsnerven zwischen beiden sind schon weisser und härter und eben daher leitungsfähiger. Im Cerebralsysteme fehlen die Knoten, die Netze sind mehr geregelt, in Bündel gezogen und mit Zellgewebe umwickelt, damit die Leitung bestimmt und gesondert sey. Hier geht alles einem Focus zu und von demselben wieder aus. Anders verhält es sich im Gangliensysteme: es hat wegen seiner eigenthümlichen Bildung und Mischung eine ganz andere Leitung, welche durch die eingestreuten Knoten und auseinandergezogenen Netze mannichfaltig unterbrochen wird. Diese Knoten sind Hemmungspunkte, Heerde, in welchen das Einzelne und Zerstreute aufgesammelt wird; sie sind eine noch unreife, chaotische, vegetative Nervensubstanz, also auch noch ohne Centralorgan. Im Gangliensystem ist alles einzeln, regellos und unbestimmt, keins dem andern weder an Grösse noch Zahl gleich. Im Cerebralsystem herrscht dagegen die grösste Regelmässigkeit (118.), alle Theile sind doppelt da, symmetrisch sich entgegengesetzt, im Gehirn in Eins zusammenfallend. Duplicität in Totalität verschmolzen, liess uns auch da die

Intensität der Energie gewahren, so dass die eine Seite gelähmt werden, die andre noch fortwirken kann; aber im Ganglientystem erkrankt das Ganze wenn ein Theil leidet.

129. Auch ihrer Bestimmung nach unterscheiden sich beide Systeme wesentlich von einander. Das Cerebralsystem ist zum Behuf des sensibeln Lebens zunächst für die Sinnorgane bestimmt; das Gangliensystem hingegen zum Behuf des vegetativen Lebens für die Gefässe und Eingeweide. Es muss sich daher in der Hauptwerkstätte der Vegetation, in den Eingeweiden, vorfinden. Seine Hauptgeflechte liegen überall auf starken Arterien, ranken an denselben fort, wie der Epheu an den Ulmen, verfolgen sie bis zu ihren feinsten Verzweigungen in den Eingeweiden und umspinnen sie mit den feinsten Nervennetzen. Das äussere und lockere Nervenetz ist durch ein dazwischen liegendes Zellgewebe von der Arterie getrennt und steht durch keine Aeste mit ihrer Substanz in körperlicher Verbindung. Das darunter liegende Nervenetz schmilzt hingegen mit den Häuten der Arterie so zusammen, dass es gleichsam eine Substanz mit ihnen auszumachen scheint. Auf kurzen Arterien (z. B. den Nierenarterien) bleiben beide Netze bis zu ihrem Eintritte in das Organ getrennt; auf langen (z. B. den Saamenarterien) fliessen sie nach

und nach in einander. Diese Nervenetze stehen mit den Verästelungen der Arterien in einem umgekehrten Verhältnisse, sie werden reicher, wie die Arterien kleiner werden. — Die Nerven des Cerebralsystems dagegen laufen an den Arterien fort, ohne in sie einzudringen, daher auch das Bewustseyn der Sensation und die eigenmächtigen Bewegungen in der Lähmung verlohren gehen, die Vegetation aber bleiben kann.

130. Durch beide Systeme wird ein Zweck erreicht, nemlich die isolirten Organe zu einer dynamischen Totalität geeinigt, nur mit dem Unterschiede, dass in der vegetativen Sphäre die Thätigkeit der Natur im Produkte erlischt und die bewustlose Idee sich blos in dem Gebilde objectivirt; dagegen sie in der sensibeln immer freier als sichtbare und willkührliche (90.) Bewegung hervortritt und die Idee sich stufenweise zum Bewustseyn potenzirt. — In der sensibeln Sphäre ist die vollkommen freie Leitung des Cerebralsystems die Bedingung des Bewustseyns und der Persönlichkeit, als Ausdruck der Synthese in einem Punkte, der Totalität. In der vegetativen Sphäre ist dagegen die Leitung mannichfach unterbrochen und nicht zu einem bestimmten Centralpuncte führend, auch nicht von demselben ausgehend, also weder excentrisch noch concentrisch. Die dem Gangliensy-

stem eingestreuten Nervenknotten bilden zwar Centra; sie sind aber klein, zahlreich und von gleicher Dignität. Daher beschränkt sich jede Sensation auf ihr Organ, der Reiz des Blutes auf das Herz, der Speisen auf den Magen —. Keine Sensation kommt zum Bewustseyn und die Willkühr kann in die Bewegungen nicht eingreifen, weil das beherrschende Centrum fehlt. Aber Perception hat das Gangliensystem, nur keine vollstellbare. Es nimmt Eindrücke auf, wirkt ihnen aber auf jedem Punkte mit gleicher Intensität entgegen, bewusstlos, nach blinder Nothwendigkeit. Die Sinne schlafen hier noch im unentwickelten Chaos und kommen erst, wenn das Gangliensystem potenzirt und mit dem Cerebral- und Vertebralsystem ganz in Totalitätsverbindung gesetzt wird, zum Vorschein; die Empfindung wird dann erst Bewustseyn. Wo in der vegetativen Sphäre Bewustseyn und Willkühr erscheinen, wie z. B. im Anfange des Speisekanals, im Respirationsorgane und in den Exkretionen des Harns und Stuhls, da greifen auch stets die Cerebralnerven in das Gangliensystem ein.

131. Wie die Irritabilität, als das Thätige im Organismus, auf Kosten des Materiellen (der Productivität) wirkt und dieses in der Action zersetzt, so wirkt das sensible Leben nach Freiheit, feiert im Schlafe und handelt im

Wachen, zerstört durch Thätigkeit, ohne wieder zu ersetzen. Das vegetative (productive) Leben wirkt hingegen ununterbrochen; es zerstört auch durchs Handeln; seine zerstörende Thätigkeit ersetzt aber auch das Materielle wieder für beide Systeme. In dieser Hinsicht muss das Gangliensystem als die Quelle der Lebenskraft angesehen werden, um so mehr, da es in der Nervosität das identische, thetische, selbstständige ist, welches für sich, ohne Cerebralsystem bestehen kann, welches bei diesem nicht der Fall ist, noch seyn kann, eben weil Totalität ohne die Primzahl der Identität nicht gedenkbar ist. Das Cerebralsystem ist die höchste Blüte des sensitiven und besonders des Gangliensystems *) —.

*) Die niedrigste Thierklasse, welche fast ganz der Vegetation angehört, keine getrennte Sinnorgane und blos automatische Bewegungen hat, besitzt ein Nervensystem, das aus blossen Ganglien und Nervenfäden besteht, in welchen Bewegungen, Gemeingefühle und Bildungsprozesse zusammengesmolzen sind. In den rothblütigen Thieren ist zwar das Gangliensystem schon mit einem Cerebralsystem vereinigt, doch sticht jenes, und was zu demselben gehört, die Eingeweide, um so mehr hervor, als das Thier vorzüglich für die Vegetation lebt. Bei den Rindern machen die Organe, welche zur animalischen Sphäre gehören, gleichsam nur eine dünne Rinde für die ungeheure Höhle aus, die mit lauter Eingeweiden angefüllt ist. Höher

132. Wenn gleich beim Menschen im Normalzustande jene doppelte Ganglienkette die Sphäre des bildenden und bewegenden Lebens trennt und aus jener in diese keine bestimmte Sensation, sondern nur einen Totaleindruck, als Gemeingefühl, hindurch und zum Bewustseyn gelangen lässt, so können doch unter gewissen Umständen, wenn die Isolatoren Conductoren werden, beide Sphären in ein näheres Verhältniss treten. Und diese Alternative ist in der Natur gegründet, denn es kann die Capacität des nemlichen Körpers für den Electricism durch die leiseste Temperatur und Qualitätsveränderung bald steigen, bald fallen, so, dass er in diesem Falle ein Leiter, in dem entgegengesetzten ein Nichtleiter wird; eben so und noch mehr hat auch die Beschaffenheit der Nerven auf die Leitungsfähigkeit Einfluss. Wenn im Nervensystem die Dichtigkeit der Nerven alienirt, dasselbe allgemein oder örtlich zu hart oder zu weich, oder sonst degenerirt wird, so wird auch die Leitung anomalisirt. Nächstdem hängt es auch von der individuellen Polhöhe der Le-

hinauf wird das Cerebralsystem immer überwiegender, das Gangliensystem mehr zurückgedrängt, bis endlich im Menschen das vegetative und sensible Leben im Gemeingefühl und Selbstbewustseyn einen Schlussstein findet, der es zur Einheit der Individualität und Persönlichkeit verklärt.

benskraft ab, ob ein Nerv Leiter oder Halbleiter ist. Er isolirt bis auf einen gewissen Grad; häuft sich die Lebenskraft über diesen Grad an, so ist der Isolator genöthigt, ein Konductor zu werden, wodurch die heftigsten Wirkungen und namentlich jene, entstehen, welche wir in den Zuckungen, Krämpfen, Konvulsionen — erblicken.

133. Da die Gefühle die Wurzel der Sinne (113.), folglich die Sinne eine höhere Potenz der Gefühle sind, so müssen die Gefühle ein Organ ausser dem Gehirn haben, wie für die Sinne das Gehirn das Centralorgan, das Sinneshirn (47.) ist. Die Organe, deren Basis die Gefühle sind, gehen demnach in zwei Deflexen auseinander, wovon, auf der Gefühlslinie, der eine Pol der ideelle (geistige), der andre der reelle (körperliche) ist, jener im Gehirn, dieser wahrscheinlich in der Leber: denn wie Sensibilität und Irritabilität nur allein die, die Productivität, beherrschenden Systeme sind, und wie die Irritabilität in der letzten ihr erstes Substrat aufnimmt (den Schwefel, Electricism), so muss dem Gehirn, als ideellen Pol, die Leber als reeller entgegenstehen, da sie, als gallabsonderndes Organ, die Quelle der Leidenschaften ist, und der Mensch ohne Eingeweide auch keine Leidenschaften besitzen würde. Alle Geberden, die sich auf die Intellectualität beziehen,

werden gegen den Kopf, diejenigen, welche sich auf die Sinnlichkeit beziehen, gegen den Bauch gerichtet. An diesem Pole der Körperlichkeit liegen die Gefühle, welche am stärksten prononcirt und durch eine entschiedene körperliche Lust oder Unlust bestimmt sind; an jenem Pole (des Hirns) liegen die mehr edeln, geistigen Gefühle. Beide werden im Gehirn aufgenommen; die geistigen Gefühle im Sinnenhirn (Cerebrum), die sinnlichen (thierischen) im Rumpfhirn (Cerebellum). Jenes ist für die höhern Seelenkräfte das Organ, dieses der Spiegel für die sinnlichen Triebe, und wie beide im Gehirn verschmolzen sind, so ist geistiges Gefühl mit sinnlichem Triebe gemischt; wie das grosse Gehirn das kleine beherrscht, so kann der geistige Genuss den sinnlichen beschränken. Durch die Verbindungsnerven zwischen dem Cerebral- und Gangliensysteme, welche einen Apparat der Halbleitung bilden, ist im gesunden Zustande die magnetische Linie, in welcher sich geistiger und körperlicher Sinn, (Vernunft und Sinnlichkeit,) von entgegengesetzten Polen begegnen, gleichsam in der Mitte zerschnitten und die Seite verkürzt, auf welcher die entschiedensten Gefühle liegen. Die Nervenactionen diesseits des Apparats der Halbleitung sind bewusstlos und die Vernunft im Gehirn bekommt auf diese Art ein entschiedenes Uebergewicht. Allein der Apparat

der Halbleitung ist ein bedingter Isolator, der unter veränderten Umständen ein Konductor werden und das vegetative Leben mit dem sensibeln einigen und zum Animalism steigern kann. Die Sensationen jener Sphäre kommen alsdann im Centrum der sensoriellen zum Bewustseyn, gebähren Affekten und Leidenschaften und können auf unsere freien Handlungen bestimmend wirken, die Thierheit siegt über die Menschheit. Es entsteht ein ganz anderes Verhältniß zwischen Intellektualität und Sinnlichkeit; diese schlägt vor, wird das Bestimmende, jene das Bestimmte; d. h. die in der vegetativen Sphäre angehäuften Lebenskraft schlägt durch den Apparat der Halbleitung in die sensible Sphäre, strömt zum Gehirn, von da zurück in die Sinnes- und willkührliche Bewegungsorgane und manifestirt sich in Geberde und That. So müssen sich daher die Leidenschaften des Menschen in gleicher Parallele mit den Metamorphosen der Körperlichkeit ändern und bei veränderter Lebensart, Krankheiten, Generationsvermögen — offenbaren. Wo hingegen die erhöhte Lebenskraft nicht durchschlägt, sondern aufs Epigastrium beschränkt wird, da entstehen die Phänomene erhöhter Perception, welche sich bald nur als dunkle Ahnungen offenbaren, bald als klare Vorstellungen zum Bewustseyn gelangen.

134. Es kann auch ein umgekehrtes Ver-

hältnis eintreten und eben durch den Apparat der Halbleitung die sensible Sphäre auf die vegetative wirken und für diese bestimmend werden. Das Gehirn nemlich, als Centralposition der Sensibilität ist der Heerd, wo der Organismus gleichsam sein Lebensfeuer (120.) bereitet und ausströmen lässt. Als solches muss es als Beleuchtungs- und Erwärmungsmittel d. h. als Reizmittel auch auf die ganze vegetative Sphäre wirken, den Kreis des Gemeingefühls zur angenehmen Selbstoffenbarung erheben (113.) und sogar den Willen in die Actionen des vegetativen Lebens einlenken können. Hieraus wird es klar, wie — nach Kant — der Mensch mittelst des Willens über seine Krankheitsgefühle Meister werden und wie er eben dadurch — durch fixirtes Darandenken — sich eine Krankheit erzeugen könne.

135. Wie nun das Cerebralsystem im Schlafe feiert, um sich zu erholen und das Gangliensystem verstärkt auftritt; und wie im Wachen der umgekehrte Fall eintritt, und beide daher, mittelst der Expansion und Kontraction, der excentrischen und concentrischen Action (120.) in einem Antagonismus befangen sind, so ist, durch einen Wechsel der Thätigkeiten begreiflich, wie in beiden Abnormitäten vorgehen und das eine in das andere mehr oder we-

niger influiren könne *). Diese Abnormität kann dreifach gedacht werden: es findet entweder allgemeine Ueberladung oder allgemeiner Mangel oder disproportionirte Vertheilung auf einzelne Organe statt. Der allgemeine Ueberfluss wird hervorgerufen, wenn bei kräftigen Individuen die vegetative Sphäre gesteigert wird — durch geistreiche wasserstoffhaltige Potenzen u. s. w.; der Mangel durch alle sogenannte schwächende, physische und moralische Potenzen und Kontagien (109.); die ungleiche Vertheilung durch alles, was das Gleichgewicht der Systeme ändert.

136. Die Atmosphäre, welche in den überschwenglichen Potenzen der Dinge gegründet ist (47.) und jeden thierischen Leib umgibt, ist eben dieselbe, welche die Nerven umströmt, welche im Aether die Erde umgibt, siderisch ist und daher sich auch auf solche Dinge erstreckt, welche ausser unserer Berührung sind. Wir haben sie die Sensibilitätssphäre genannt

*) Aus Richerands, Wienholts, Reils, Hufelands, Burdachs und Ingenheuss Erfahrungen und Beobachtungen ist dieser Wechsel der Thätigkeiten sogar an den Pflanzen, der Mimosa, des Hedysarum gyrans etc. während ihres Schlafes und Wachens bemerkt und ausser Zweifel gesetzt worden, wie dann auch wirklich bei allen Pflanzen die Prozesse am Tage ganz anders sind, als bei der Nacht.

(121. 122) und es wahrscheinlich gefunden, dass sie über ihren körperlichen Umfang hinaus wirksam seyn müsse, dass sie über die Peripherie des Nervensystems hinausgehe und sogar unter der Herrschaft des Willens stehe. Wir müssen diese Wahrscheinlichkeit noch durch einige Gründe zu erheben suchen. — Die Erfahrungen von Humboldt, Tardi, Gmelin, Ackermann, Treviranus, Marcartney, Hermbstädt — geben über die Sympathie der Wirkungssphäre der Himmelskörper bis zu den kleinsten Organisationen unserer Erde merkwürdige Aufschlüsse. An den Pflanzen offenbart sich diese Sphäre durch ihren sogenannten Riechstoff (obschon er kein Stoff, sondern ihre electricische Action ist (39. b.), durch ihr ätherisches Wesen, welches allen in verschiedenen Modifikationen eigen ist, wenn auch unsere Sinne dasselbe nicht wahrnehmen, sondern für geruchlos ausgeben. Bei den Thieren fällt diese Sphäre als Wahrnehmungsvermögen noch deutlicher in die Augen, z. B. schon an einigen Muscheln, Naiden, Armpolypen und den geblendeten Fledermäusen; als Ferngefühl vieler Insecten und Vögel bei Witterungsveränderungen; noch stärker erscheint ein solches Ferngefühl bei Hunden und Pferden; am stärksten bei Menschen von erhöhter Sensibilität, wenn sie in die Atmosphäre widriger Thiere, Katzen u. dgl.

kommen, ohne diese zu sehen. Auch das Wirkungsvermögen dieser Sphäre wird unzweideutig erkannt, wenn z. B. junge, kräftige Menschen bei Entkräfteten und Alten schlafen und dadurch diesen Kraft und Wärme mittheilen, wenn Krankheiten der Menschen, z. B. Gicht — an Hunde u. a. Thiere übertragen werden, wenn durch das Anhauchen — welches schon Aesculap als wirksam kannte — die öftere Berührung zweier Menschen durch den Kuss u. s. w. die gegenseitigen Sphären in Rapport gesetzt und dem Willen unterworfen werden. Am auffallendsten offenbart sich die Ausdehnung und Macht der Sensibilitätssphäre beim Animalism (Mesmerism), welcher ohne diese, schlechthin ins Reich der Unbegreiflichkeiten gehören würde.

137. Es entsteht die Frage, warum die Nervensphäre nicht bei allen Individuen und nur zu gewissen Zeiten offenbar werde: denn dieser Einwurf ist eben so wahr, als die im vorigen (136.) aufgestellten Thatsachen. Die Antwort liegt im vorigen, nemlich in der Trennung des Cerebralsystems vom Gangliensystem; wenn nun beide miteinander in Rapport gebracht, die Isolatoren zu Conductoren gemacht werden: so bricht das Feuer des Cerebralsystems offenbarend durch das Gangliensystem hindurch und verschmilzt die Empfindungen mit dem Bewust-

seyn. — Ob es zwar noch nicht geglückt ist, die an den Arterien fortlaufenden und die mit ihnen endlich in Eins verschmelzenden Nerven-netze des Gangliensystems bis zu den feinsten Verzweigungen der Arterien an die Peripherie des Körpers zu verfolgen, so leidet es dennoch keinen Zweifel, dass die Productionen des Gangliensystems bis dahin reichen müssen, wo die letzten organischen Bildungsprocesse geschehen. Es streitet daher nichts gegen die Möglichkeit, dass die Nervensphäre des Gangliensystems in Begleitung der Ausdünstung (47) das Hautorgan durchdringe und sich als sensible Sphäre um den Körper ausbreite, ja, dass die Ausdünstung ihm selbst als Leiter diene, so wie früherhin dieses der Nerv war. Für die Trennung des Nerven- und Gangliensystems sprechen noch folgende Gründe. Alle Erscheinungen, welche auf die Sphäre der Gefühle hindeuten, werden um so konstanter angetroffen, je mehr im Thierkörper die Vegetation vorwaltet, und wiederum um so mehr vermisst, jemehr die Animalität predominirt, so, dass in dieser Hinsicht der Polyp auf der einen Grenze, der Mensch auf der andern steht. Alle Sensationen, welche der Mensch durch das Gangliensystem bekommt, sind höchst unbestimmt, dem Gemeingefühl gleichkommend, welches nicht seyn

könnte, wenn dieses mit dem Cerebralsystem in unmittelbarer Verbindung stände; auch zeigen sich diese Sensationen zur Zeit des Schlafs am deutlichsten, wo die Thätigkeit des Cerebralsystems vermindert und dagegen die des Gangliensystems vermehrt ist (131.). Da dieses letztere nun aber nie feiern kann, so muss auch die Thätigkeit desselben im Schlafe (wo das Cerebralsystem nicht eingreift) erhöht seyn. Influit nun noch der Wille auf das Gangliensystem, so kann die Wahrnehmung an Deutlichkeit gewinnen, und, wenn es durch eigene Körperbeschaffenheit oder durch animalische Einwirkung potenzirt wird, so gar bis zur Klarheit der Sinnesanschauung gesteigert werden. Dann treten seine mannichfaltig zerstreuten Heerde aus dem Verhältnis der Selbstherrschaft, des Egoismus (Identität) in das der Abhängigkeit eines mächtiger gewordenen Centralpunkts, von welchem aus die Leitung nun frei und ungehindert zu den entlegensten Theilen und so auch wieder zurückgeführt wird. Die zuvor dunkeln Gemeingefühle werden nun durch diese, gleich dem Cerebralsystem, geschehene Vereinigung des Ganzen in einem Punkte, gesonderter, bestimmter und bis zur Klarheit der Sinnesempfindung erhöht. Die sonst bewusstlose,

nur in der Bildung sich verwirklichende Idee gelangt nun, innerhalb der Sphäre des Gangliensystems zum Bewustseyn und der Instinkt reift zum Willen. Das aus der gleichgeltenden Masse des Gangliensystems nun zum Brennpunkte des Ganzen erhobene und zu einem Sensorium potenzierte Sonnengeflecht (124.) wird ein neuer Gegensatz des Cerebralsensoriums; das Gehirn hört dadurch auf, absoluter Centralpunkt des Organismus zu seyn, wird zu einem relativen Ganglion depotenzirt, somit dem Gangliensystem näher verbunden und ihm gleichsam einverleibt; die Thätigkeit des einen wird bestimmend für die des andern; die Funktionen der Vegetation gehen mit überwiegender Kraft vor sich, da fast der ganze Organismus zu einem Gangliensystem umgewandelt, und wie dieses der Träger des Lichts ist, so muss dem Individuum nun alles Licht werden, es muss das Licht sehen, weil eben das Licht sein Auge ist (119.); die intellectuellen Kräfte treten in ein anderes Verhältniss zu einander; neue, bisher schlummernde, Kräfte verwirklichen sich und begründen eine Menge nie gekannter Erscheinungen.

138. So wie dieser Zustand nicht plötzlich (113.), wie durch einen Zauberschlag, sondern nach und nach erzeugt wird, so verschwindet er auch wieder. Das Gangliensystem depotenzirt

sich allmählig und kehrt zum Zustande seiner ursprünglichen Identität wieder zurück. — Daraus leuchtet ein, dass auf verschiedene Weise, durch Abweichung des Cerebral- und Gangliensystems, das eine in das andre eingreifen und mannichfaltige Erscheinungen hervorbringen könne. Eine tiefere Ansicht des menschlichen Organismus lässt den Kenner bald das potenzierte und das depotenzierte System erkennen und nach den Grundsätzen einer philosophisch gefundenen Ineinsbildung aller Systeme wird ein geläuterter Genius die Momente zur gegenseitigen Ausgleichung bald auffinden. Und eben hierauf beruht die Indikation der Anwendung und Nichtanwendung des künstlichen Animalismus. Der Arzt suche lebendig zu erkennen, womit er es zu thun habe, und er wird sogleich das empirische *Savoir faire* dem höhern Theorem unterzuordnen und durch die excentrische und concentrische Manipulation des Animalism jene Wunder hervorbringen, welche ausser der Wirkungssphäre der physischen Heilkunde durch Arzneikörper liegen. Aber eben dieser Gegensatz der Manipulation, dessen wir hier gedenken, bestätigt in der Erfahrung alles, was wir von der Excentricität und Koncentricität der Nervenaction gesagt haben. Alle Manipulation vom Kopf zu den übrigen Systemen bringt den Feuerstrom des Hirns auf die planetarischen Or-

gane und steigert in ihnen die Wärme, hebt den Puls, entgeistigt das Gehirn, führt sonach den Schlaf dieses Eingeweides herbei, potenzirt das Gangliensystem zu einem Abdominalgehirn und erhebt es durch verschiedene Grade vorbereitender Einflüsse zum Selbstbewustseyn und zum Hellsehen; alle Manipulation dagegen von den Extremitäten und namentlich von der epigastrischen Gegend zum Kopf wirkt als lichtgebend auf die Sinnesorgane, ruft diese aus ihren paralitischen Zuständen, wenn sie sich darin befanden, ins Leben zurück, verursacht eine fühlbare, durch Klopfen und schnell das Gehirn durchfahrende Schläge sich deutlich offenbarende Empfindung, gibt auf amaurotischen Augen Licht, und weit entfernt, den animalischen Schlaf hervorzubringen, wird das Gangliensystem depotenzirt, wie das Cerebralsystem begeistigt, potenzirt wird. Eben so verhält es sich mit dem antithetischen Vertrebralsystem; wird dieses zum Gangliensystem hinab manipulirt, so wird dessen Irritabilitätsvermögen zu demselben geleitet und erhöhte Wärme und Thätigkeit ins Abdominalsystem, ohne Schlaf, gebracht; lenkt man seine Thätigkeit durch Gegenstriche zum Gehirn, so werden, durch Ueberhäufung, electriche Schläge, Spannung und alle Zufälle bedenklicher Kongestionen hervorgerufen.

139. Das Vertrebralsystem erscheint uns daher als Repräsentant der Muskelkraft überhaupt (welche mit der Lebenskraft des Gangliensystems — 131. — nicht verwechselt werden muss) und stellt sich als eine höhere Potenz dem Gangliensystem (antithetisch) gegenüber. Wie letzteres mehr vegetativ (organisch) war, so ist dieses mehr dynamisch; wie jenes der Nothwendigkeit gehorcht, so dieses der Willkühr; wie jenes weiter vom Gehirn absteht, so dieses näher, von demselben den Ast des Sinnen- und des Thierhirns aufnehmend; zwar noch nicht zum selbstständigen Bewustseyn erhoben, aber doch gehorchend den Einflüssen des sensitiven und animalischen Hirnlebens: denn diese Marksäule trägt ihr Centrum über sich im grossen Gehirn als ein kleineres, untergeordnetes; und dies Ganglion steht unendlich höher als jene zahlreichen Knoten des Abdominalgehirns. — Das Rückenmark hat dreissig Nervenpaare, welche zu den sämmtlichen obern und untern Extremitäten gehen und sich an den Hals, in die Brust, in den Unterleib — verbreiten und den eigentlichen Entwurf der Irritabilität repräsentiren, weshalb dann das Vertrebralsystem auch vorzugsweise als die Irritabilität in der Sensibilität, so wie das Gangliensystem als die Productivität in derselben angesehen werden muss, und wie unzweideutig

der Ausdruck des sogenannten muskelkräftigen Wesens im menschlichen Organismus dem Vertrebralsystem zukommt. In wiefern aber dieses System dem Cerebralsystem untergeordnet ist, in sofern wird in ihm die — im Gangliensystem noch unentwickelte — freie Willkühr entfaltet, d. h. es steht unter der Willensbestimmung des Gehirns. So wie nun hiernach der Character der Irritabilität in der Sensibilität festgestellt wird, so laufen auch die Polarstoffe den Systemen der Nervosität parallel; der trägere irrdische Kohlenstoff ist dem Gangliensystem zugetheilt; der Wasserstoff dem Vertrebralsystem und der Stickstoff dem Cerebralsystem (89).

140. Wenn nun die Irritabilität die Hauptmacht des Organismus, seine thätige Seite ist, (102), so wird diese im Gangliensystem sich unter dem Schema der Productivität offenbaren und die chronischen Krankheiten (89. A) bedingen, weil eben hier die Nervosität in ihren ersten Anfängen schlummert; in der Irritabilität selbst aber wird diese im Moment ihrer höchsten Energie, also in der zweiten Dimension der Nervosität, am allerstärksten auftreten, wie in allen acuten oder Fieberkrankheiten, welche demnach zugleich mehr oder weniger Krankheiten des Vertrebralsystems seyn müssen; und wie endlich die Irritabilität im Cerebralsy-

stem, als Ineinsbildung der Syzteme, leiser anspricht, so wird sie hier in ihren Aeusserungen theils schwerer zu erkennen, theils in ihrem Ergriffenseyn am gefährlichsten seyn, und entweder in den Prozessen ihrer Activität erlöschen (sensibler Tod = Brand) oder die chemischen Momente alieniren (Manie, Raserei, Verrücktheit ect.). — Wie sich endlich die umgebenden Häute der Organe z. B. der Lungen, des Herzens etc. zu diesen Eingeweiden, so werden sich auch die Häute des Hirns, des Rückenmarks zu diesen verhalten und ihren irritabeln Character in ihren Entzündungszuständen offenbaren.

141. Mittelst der Nervosität werden sonach alle Systeme in eins gebildet; sie ist im productiven System die Empfindung, im irritabeln die Bewegung, im sensibeln das Bewustseyn. Ihr Character vermählt sich innigst mit der Irritabilität und ihr Antheil an dieser spricht sich überall als das Bedingende nach dem Mehr oder Weniger aus; wie die Nervosität ihre Grade hat, so auch die Irritabilität, und wo sich ihre Kulminationspunkte begegnen, da lodert helle das Feuer der Irritabilität, da leidet empfindlich die Sensibilität. Aber diese Punkte können sich nur als Durchgangspunkte in den Umlaufszeiten der Krankheiten, und vorübergehend, begegnen

und dort jene ominösen Eklipsen des Organismus hervorbringen, welche in den Paroxysmen beobachtet werden. Im Normalzustande kulminirt die Nervosität weit von der Irritabilität, und die Bahnen, welche die Natur zeichnete, sind eben so entschieden getrennt, als sich die gegenseitigen Sphären berühren, damit kein *Vacuum* sei.

In den gegenseitigen Abweichungen der beiderseitigen Wirkungssphären der Nervosität und Irritabilität erscheint ein Antagonismus beider Systeme entweder in ihnen selbst, oder auf einzelnen Organen, welcher sich in den verschiedenen kramphaften und konvulsivischen — den sogenannten chronischen Nervenkrankheiten — offenbart. Wer ihr Wesen begreifen will, der hat die dreifache Art der Irritabilitäts- und Sensibilitätsdeflexe zu verstehen; der wisse, wo jede Macht am stärksten und am schwächsten auftritt, wo sich ihre Deflexe begegnen, welche Thätigkeit erhöht und vermindert ist, und wie jene depotenzirt, diese potenzirt werden müsse. Wer sich bis dahin erhoben hat, dem ist der Sinn für die höhere Heilkunde aufgegangen und er erblickt mit Erstaunen, wie alles so klar und so verborgen, so deutlich und so geheimnisvoll — vor ihm lag. Wie die Natur die dreifache Dreiheit des menschlichen Organismus in Eins bildete, und wie die

Krankheiten in diese Selbstgleichheit Entzweigungen werfen, ihre Idee trüben und somit diese unter die Herrschaft der Persönlichkeit stellen: so muss der Arzt die organische Metamorphose in ihrer Totalität, alle Systeme in ihrer Untheilbarkeit erfassen, die Primzahlen des Organismus aufsuchen und die Momente kennen lernen, wodurch die Idee im Lebendigen hervorgerufen d. i. die Krankheit getheilt wird *).

142. Jedes primäre Nervenfieber (muss sich in der Irritabilität der Nervosität (im Vertebralsystem) setzen: denn nur diese bezeichnet den acuten, phlogistischen Moment; in der Sensibilität (im Sinnenhirn) erscheint es schwächer und sein Feuer brennt dort leise und schnell. Ins Abdominalgehirn wird der phlogistische Moment nur mittelst heftig wirkender Kontagien, ins Lebersystem, — das Substrat der Irritabilität — geworfen und zieht durch dieses das Vertebralhirn hinein; übrigens ist aber das Gangliensystem ursprünglich nur den chronischen Krankheiten der

*) Die ideelle und reelle Ineinsbildung aller Systeme des Organismus würde also die erste und letzte Aufgabe der Medicin, ihr Problem, seyn, Der Verf. konnte diese hier nur andeuten; ihre Ausführung wird er in einer besondern Schrift vielleicht geben, und dann wird einleuchten, wozu das Bisherige nütze.

Nervosität (89.) gewidmet und der Focus aller krampfhaften Zustände, wie das Verthebralsystem aller konvulsivischen. Nur bei dem Zusammenfallen beider Systeme im Cerebrallirn (Bewusstlosigkeit) wird auch das Sinnenhirn mit hineingezogen.

Wir glauben dem denkenden Leser nunmehr zu einer gründlichen Einsicht in die krankhaften Nervenactionen den Standpunkt angegeben zu haben, und geben — zur Uebersicht — einen Entwurf unserer Eintheilung, wobei wir bemerken, dass der Typhus, den wir in 112. III. aufstellen, der sekundäre, mit dem Synochus sich verbindende, sei; dass aber der hier in II. unter dem Schema der Irritabilität aufgestellte Typhus der primäre sei, welcher, als der ursprüngliche und so häufig vorkommende, nur allein über die acuten Nervenleiden Licht gibt, da er die Synocha in der Sensibilität repräsentirt, aber als zweite Potenz in der Irritabilität in der Form des Synochus offenbar wird.

III.

143. A. sekundärer Typhus. (112), (Nerv. Totalität.)

Febris inflammatoria nervosa universalis, entzündliches Nervenfieber des ganzen Systems,

a) mit erhöhter Arterie, acuta, typhodes.

b) mit gesunkener Arterie, typhus.

B. Primärer Typhus. Neurosis.

Er zerfällt nach dem hier fraglichen System,
und zwar nach dem Schema der

Irritabi- lität.	Producti- vität.	Sensibi- lität.
Vertebral- hirn.	Abdominal- hirn.	Sinnen- hirn.
in die nachgewiesene Triplicität:		
II.	I.	III.
<i>Epicephalitis.</i>	<i>Ganglionitis.</i>	<i>Encephalitis.</i>
Nervenfieber des Rücken- marks.	Nervenfieber des Ganglien- systems.	Nervenfieber des Ge- hirns.

Nach diesem Hauptschema legen wir nun
die Krankheiten der drei Nervositätssysteme aus-
einander.

I.

Gangliognitis.

A. In der Identität (Productivität).

1- Chronisch.

(In dieser Form stellt dies System mit II. und
III. in den Paroxysmen seiner Affectionen die
magnetischen Durchgangspunkte durch die Irrita-
bilität und Sensibilität der Nervosität
auf, erscheint daher in einem Antagonis-
mus befangen, indem die Isolatoren Konduc-
toren und diese jenes werden; die Thätigkeiten
entzweien sich. Jeder Paroxysmus stellt ei-
nen Irritabilitäts-, also einen Fieberact, auf;
weil aber hier der Nerv der directe Träger ist, so

nimmt das Gefäßsystem, welches nur das sekundäre Nervenleiden (Typhus S. oben III. 112.) begründet, keinen, als nur sekundären Antheil (wie bei der Apoplexia sanguinea), und die Nervosität tritt primär auf. In ihrer krankhaften Erscheinung leiden entweder die Empfindungen — dann ist das Gangliensystem afficirt, wie bei den Krämpfen, welche daher nur jenen Organen zukommen, welche das Gangliensystem beherrscht — oder es leiden die Bewegungen — dann ist das Vertebralesystem afficirt, wie bei den Konvulsionen, die nur im Muskelsystem ihren Grund haben — oder es fallen beide Zustände, das krampfhaftkonvulsivische Wesen im Cerebralsystem zusammen, und offenbaren sich durch Mangel des Bewusstseyns, wie bei den schlafsüchtigen, epileptischen, schlagflüssigen und asphyktischen Zuständen. Nur diese Eintheilung ist in der Natur der Sache gegründet und stellt die nervöse Productivität als die Achse auf, an der die chronischen Nervenkrankheiten sich drehen).

a) Mit Plus Productivität.

aa) Spasmi, Krämpfe.

a) Spasmus Organorum respirationis, (Cattarrhus suffocat.) Stickfluss.

b) Spasmus Oesophagi, Schlundkrampf.

c) Spasmus Pulmonum (Asthma convulsivum), Lungenkrampf.

d) Spasmus Cordis et Aortae, (Lipothimia) Ohnmacht.

e) Thoracis (Incubus) Alpdrücken.

f) Diaphragmatis (der obern arteriellen Seite)

sardonisches Lachen. (der untern venösen Seite) Schlucken (Schluck)

g) Ventriculi, (Cardialgia) Magenkrampf.

h) Intestinorum, Krampfkolik.

i) Penis, Satyriasis, Priapismus.

k) — Vesicae, Sphincteri, krampfhafte Ischurie, Dysurie, Strangurie.

l) — Uteri, Nymphomanie.

m — Sphincteri, (Tenesmus) Stuhlzwang.

b) Mit Plus Irritabilität.

bb) Convulsiones, Zuckungen.

a) Myositis, Gliederreißen.

b) Myrmecismus, Kribbelkrankheit.

c) Tetanus, Emprosthotonus, Opisthotonus.

d) Catalepsis, Starrsucht.

e) Catochus, Steifsucht.

f) Spasmus cynicus, Hundskrampf.

g) Chorea St. Viti, Veitstanz.

B. In der Duplicität (Irritabilität) mit II.

2. Acut.

a) Ganglionitis icteroides, Gelbes Fieber.

b) Ganglionitis hydrophoba, Wasserscheu.

C. In der Totalität (Sensibilität) mit III.

c) Ganglionitis Splenoides, adenosa, Milzbrand, Pest.

II.

Epicephalites.

A. In sich selbst (im irritabeln Moment).

Febris inflammatoria nervosa, *Adynamica*.

a) meningea, mit erhöhter Irritabilität, *acuta, typhodes*.

b) parenchymatosa, mit gesunkener Irritabilität, *Typhus*.

Im Moment, wo die *adymanica typhös* wird, fällt diese Ordnung aus dem *ersten Stadium* mit

B. dem magnetischen Moment (*Ganglionitis*) zusammen und bildet sich im *zweiten Stadium* aus, entweder als:

a) *Typhus putridus*, faulicht, (Magen), oder

b) *Typhus biliosus*, gallicht (Leber), oder

c) *Typhus pituitosus*, schleimicht, (Milz), —

Oft sind diese Momente ununterscheidbar vereinigt, als

d) *Typhus gastricus*, gastrischer Typhus.

Auf dieses Stadium tritt der Typhus mit III.

C. im sensibeln Moment, *nervös*, (*Encephalitis*) im *dritten Stadium* als *maligna* (*Carcerum, Nosocomiorum*), *atacta*, auf und durchläuft in III. die *Encephalitis* als *Epiencephalitis*.

III.

Encephalitis.

A. Acut.

1. Der sensible Moment im irritabeln.
 - a) Meningea, der Hirnhäute.
 - aa) Periencephalitis:
 - a) lymphatica.
 - b) arteriosa.
 - c) nervosa.
2. Der sensible im magnetischen.
 - b) Parenchimatosa, der Hirnsubstanz.
 - bb) Neuvodes Encephali, (Typhus contagiosus), Hirnbrand.
 - a) lymphatica.
 - b) arteriosa.
3. Der sensible im chemischen Moment.
 - c) nervosa.

B. Chronisch. (Vergl. I. A. 1.)

- a) Vertigo, Schwindel.
- b) Neurodynia, Kopfweh, Migräne.
- c) Lethargus, Schlafsucht.
- d) Asphyxia, Scheintod.
- e) Epilepsia, Fallsucht.
- f) Apoplexia, Schlagfluss.

Bei den Zuständen a — f. ist die Sensibilität mit der Irritabilität im Antagonismus befangen; aber es können noch Ausgleichungen der Abnormitäten statt finden, und die Gesundheit hergestellt werden. Kommt es endlich dahin, dass die che-

mischen Momente alienirt werden, so entstehen folgende Zustände:

- a) Melancholia, Melancholie.
 - b) Mania, Wahnsinn.
 - c) Insania, Verrücktheit.
 - d) Paralysis, Lähmung.
-

144. Wie sich die Arzneikunst nach unserer bisherigen Betrachtung als Wissenschaft (vom Leben und seinen Formen und Gestaltungen) offenbarte, so erscheint sie nunmehr in der Heilung (1.) als Kunst. Die Kunst ist nicht an Begriffe gebunden, nicht in dem beschlossenen System befangen; sie ist unendlich, wie das Leben. Eben ihre Unendlichkeit ist ihr tiefstes Geheimnis und Wesen. Die Kunst hat die Gesetze der Wissenschaft als Idee in die Ansicht des Lebendigen zu nehmen; nur in der Erfahrung (Empirie des wahren Sinnes!) erhalten diese Leben und Bedeutung. Die Wissenschaft ist eine unendliche, absolute. Wer den Sinn des Unendlichen hineinbannt in die Grenzen des Systems, dem wird die Idee im Begriff untergehen und der hohe Geist der Kunst wird im sinnlichen Treiben des Handwerks verschwinden. Nicht in den Systemen der Aerzte findet die Kunst ihr Heil; sie schöpft ihre Gesetze aus dem Leben, wie dieses hervorfließt aus dem ewigen Quell der

Wissenschaft, im Ewigen, in den Ideen wurzelnd. Das Eine nur, was Noth ist, war die schöne Aufgabe der Apostel und Meister in Aeskulaps heiligen Hallen: zu wecken und zu bilden den Sinn für das Lebendige, die Idee hervorzuheben, die Wissenschaft in die Erfahrung zu bringen, die todte Reflexion umzuwandeln in die ideenvolle Ansicht der Natur, des Lebens.

145. Auch die Heilung ist als Idee zu verstehen, im Leben, in der Vermittlung zweier Factoren. Das Arzneimittel, an welches sie ihre Idee im Reelen bindet, dem sie die Ausführung ihres Willens aufgibt, soll übergehen in den streitenden Gegensatz, um den Trennungspunkt, welcher in den Organismus geworfen ist, auszulöschen, und den Kampf der Elemente in den heilsamen Frieden zu wandeln. Die Heilung hat mit der Erziehung ein gleiches Problem: das Persönliche zu vernichten und das Individuelle, die Idee im Lebendigen hervorzurufen. Die Krankheit ist Verletzung, Trübung des Individuellen, der Idee, gesetzt unter die Herrschaft des Persönlichen: denn die egoistische Persönlichkeit des Elements strebt in seine Potenz aufzunehmen die organische Metarmophose. Dies Streben des Elements soll beschrenkt, der Widerspruch der Idee mit der Form soll ausgeglichen werden (165).

146. Die Wissenschaft nimmt die Idee der

Heilung in die Ansicht vom Lebendigen, gleich wie die eine Idee der Grund, die Einheit des Wesens in allem ist, wie die organische Metamorphose an die Elemente geknüpft, sich in den Formen wiederholt, die Idee affirmirend in der höhern organischen Potenz, wie der Organismus überhaupt nur ist das lebendige Versöhnungsglied der Idee mit der Form, das Homologe suchend, das Heterologe zurückstossend.

147. Die Kraft des Arzneimittels, seine heilende Wirkung, ist ihm nicht eingeküpft, sondern erzeugt sich nur in der Vermittelung, ist dem organischen Leben in dem Zustande anhängend, in welchem es, auf dieses bezogen, in jenen hineingetragen wird. Das Arzneimittel verhält sich im organischen Leben wie die zeugende Kraft zu der empfangenden, zu dem gestaltgebenden Stoff. Ohne einzugehen in die gleiche, verwandte Basis, ohne in ihr Form anzunehmen, werden sich am Heilmittel keine bestimmte Wirkungen zeigen. Die heilende Kraft ist eine Idee, sie bildet sich nur in der Vermittelung, und eben das Vermitteln des verwandten Prinzips mit der verwandten Basis in dem homologen Zustande, ist die Idee der Heilung.

148. Das Arzneimittel ist kein einfaches Wesen und die Idee der Heilung hat eine zweifache Natur; sie ist ein Uebergehendes und

schwebendes in und über der Anthithese. Was in der Indikation gefordert wird, das muss sich geben als schwebend in den Erfolg durch das Eingehen des Mittels in die Basis, durch die Aufnahme und Bestimmung jenes in dieser. Jedes Arzneimittel hat daher einen zweiseitigen Bestand; es ist aber nicht in einem von diesen, sondern nur in der Vermittelung zwischen beiden.

149. Die Heilung ist der vergleichende Moment zweier verwandter, auf verschiedenen Stufen des Lebens gegebener, Factoren. Denn was verglichen werden soll, muss sich verwandt seyn, selbst bei der Verschiedenheit. Das organische Leben ist dem anorganischen verwandt bei innerer Verschiedenheit und Ungleichheit; vermitteln, vergleichen können sich daher nur beide in einem Zustande, wo das eine strebt das andre zu werden, seine innere Form umzuwenden in die des ihm verwandten und gleichen, aber ihm doch verschiedenen und ungleichen, so lange es in seiner Form beharrt. So strebt der Organismus in der Krankheit seine Verschiedenheit abzulegen, sich in seiner Form aufzuheben und gleich zu werden dem ihm verwandten Aeussern. Eben so geht das Heilmittel, die entgegengesetzte Richtung verfolgend, strebend sich zu organisiren, sich zu setzen auf die ihm verschiedengleiche in der orga-

nischen Potenz. Durch dieses entgegengesetzte Streben verwandter Kräfte kann nur der Gegensatz, die ursprüngliche Verschiedenheit bestätigt und das gegenseitige Streben in Gleichgewicht aufgelöst werden, nach dem Gesetze: dass zwei ursprünglich gleiche, aber im Leben entgegengesetzte Kräfte in der Gegenwirkung sich im Gleichgewichte ausgleichen. Dass nun aus diesem Streite eine gemeinschaftliche Wirkung, die Heilung, hervorgeht, ist nur dadurch möglich, dass ein Drittes, in beiden Schwebendes, die Idee, zwischen dem Streite vermittelt, ihn im Lebendigen fixirend. Diese vermittelnde Idee ist das kranke Individuum.

150. Daher ist die Wirkung jeder Arznei eine individuelle, hat nur Bedeutung, in sofern sie dazu bestimmt wird vom Individuum: deswegen hat sie ferner nur Sinn in Beziehung auf einen gewissen Zustand, wo der Organismus strebt, seine Verschiedenheit abzulegen und zu werden das ihm Gleiche und Verwandte auf einer ihm ursprünglich verschiedenen Stufe. Alle Heilung, die Wirkung eines jeden Mittels, ist eine individuelle, spezifische.

151. Ist die Wirkung eines jeden Heilmittels spezifisch, wie jedes System und Organ spezifisch ist (99.), so leuchtet die Eintheilung einerseits, aber eine Zeitlang herrschend gewesenen Lehre als bodenlos ein, nach welcher die

Arzneien entweder stärkende oder schwächende seyn sollten, weil die Krankheiten entweder als sthenische oder asthenische gestempelt waren! — Nach unserer bisherigen Betrachtung kann das Heilmittel nur nach seinem Verhältniß zu den Dimensionen bestimmt werden und eben durch die wechselseitige Entgegensetzung der Dimensionen wird es specifisch. Wir sehen die Erklärung der Wirkungsart der Heilmittel als den eigentlichen Probierstein einer wahren medicinischen Naturlehre an, und indem wir behauptet haben, dass keinem Mittel seine Wirkung eingeknüpft sey, sondern sich erst durch Vermittelung erzeuge, so glauben wir es auch der Kunst schuldig zu seyn, dieses noch bündiger nachzuweisen.

152. Die Stoffe der Natur entsprechen ebenso vielen Principien, welche in dieselben versunken erscheinen und ihnen vorstehen. Jedes dieser Principien hat seine eigne Tendenz, obgleich es ihr unbeschränkt nur an den Grenzen der organischen Metamorphose folgen kann, während in den concreten Producten der Natur mehrere Principien im gemeinsamen Besitz des Products erscheinen (45 *). Die erste allen Dingen eingepflanzte Seele ist die Seele der Selbstheit, des In sich selbst Seyns (37.), der Schwere unterworfen, das Erdprincip, = Kohlenstoff. Die andre ist die des Aus sich selbst Seyns, =

Wasserstoff. Das dritte, die streitenden Principien in sich aufnehmend (vermittelnd), synthetische, eben so ursprüngliche als jene, an den Eigenschaften beider theilnehmend, das eigentlich lebende, animalische, das selbstständigste, fähigste, den göttlichen Saamen der Ideen in sich aufzunehmen und sich in den vollkommensten Leibern auszubilden, = Stickstoff. Ausser dieser Triplicität ist nichts, und was die neuere Chemie ausser ihr erschaffen oder gezeigt haben will, sind nicht Educte, sondern Producte ihrer oft so täuschenden Operationen. — Die Polarisirung des Stickstoffs nach der Wasser- oder Kohlenstoffseite erscheint bald als ausgleichende, labende Wasserbildung, bald als die verzehrende, alles verklärende Feuerseele der Natur.

153. Nach der Triplicität dieser Principien und der Triplicität der organischen Systeme wird das Gleiche das Gleiche hervorrufen; nothwendig werden also alle die Dinge, welche vorzugsweise dem Kohlenstoff (Magnetismus, Metallität, und namentlich dem Eisen) angehören, die entsprechende organische Dimension der Productivität fordern. Wie hier die Qualität das wesentlichste ist, so wird der sogenannte Unterschied zwischen flüchtigen und fixen Mitteln entweder seine Bedeutung ganz verlieren oder einen andern Sinn annehmen müssen: denn in jedem möglichen Falle der Krankheit

ist dasjenige Mittel indicirt, welches, sey es nun flüchtiger oder fixer Natur, die geforderte Dimension am bestimmtesten bekräftiget. Dasselbe, was von den Metallen, gilt auch von denjenigen Erzeugnissen des Pflanzenreichs, *) welche lebenserregende Kraft, entweder von der magnetischen Seite (Extracte) oder von der Wasserstoffseite (geistiges Wesen, ätherisches Oel), besitzen. Und eben bei den Pflanzen sieht man alle Dimensionen in allen wiederkehren; ihr (kalisches) Salz repräsentirt den Stickstoff, ihr flüchtiges Wesen den Wasserstoff, ihr Extract den Kohlenstoff. Die Alten vereinigten daher, mit einem tiefern Sinne als sie ahndeten, alle drei Wesen wieder miteinander, und bereiteten so ihre Elixiria und Essentias; sie schlossen die indifferent kohlenstoffigen (metallischen) Körper auf und bereiteten ihre in der That grossen, Arzneien für die Productivität.

154. Die Pflanzenstoffe, welche die Assimilation bestimmter hervorrufen, stimmen, in

*) Deswegen haben wir in unserer Figur die Pflanzen in den Magnetismus, wohin sie, mittelst der Erde gehören, aufgenommen, da sie, wie die Metalität, der Productivität entsprechen; in wiefern sie mit dem andern Theil in die Luft getaucht sind, und dort ihr flüchtiges Wesen empfangen, fallen sie wieder nach der entgegengesetzten Wasserstoffseite.

dem Verhältniß, als sie in der Naturmetamorphose selbst höher stehen, auch das sensible Organ productiver, und wenn jene Pflanzenproducte, welche schon wieder unter die Herrschaft der Kohärenz zurückgesunken sind, z. B. die Rinden — sich mehr den Metallen gleich stellen und die Productivität direct bestimmen, so erwecken dagegen Stoffe oder Säfte, die von Blüten, Saamen, Saamenbehältern — herkommen, als Producte einer höhern Metamorphose, zwar immer noch die Productivität, jedoch diese in der Sensibilität, d. h. narkotisch. So ruft z. B. das Opium in der Sensibilität des Organismus das Pflanzenleben hervor, und dies ist der eigenthümliche Character seiner Wirksamkeit.

155. In der (antithetischen) Irritabilität muss das Streben nach dem Aussereinander den electrischen Gegensatz des magnetischen Ineinander durch den Wechsel der Expansion und Kontraction ausdrücken d. h. die einzelnen Irritabilitätsäusserungen müssen einen Moment der wechselseitigen Unabhängigkeit der Elemente voneinander, kurz, den Galvanismus, manifestiren. Hiervon muss der Reflex im Wasserstoff und Kohlenstoff offenbar werden, denn beide sind = Expansion und Kontraction. Die wasserstoffigen Mittel werden also eben so bestimmt die Arterie steigern als der Kohlenstoff

die Vene; beide werden die Successionsmomente der Zeit im Pulse offenbaren, jene die Schnelligkeit, diese die Langsamkeit, folglich wird die Zeit im Raume erscheinen.

Wie nun solchergestalt zwei Dimensionen im Gegensatz auftreten, so tritt auch die dritte im Chemismus hinzu: weil eben durch die Synthese des Chemismus und Electricismus der Galvanismus hervorgeht (90).

156. Steigern die kohlenstoffigen Produkte des Pflanzenreichs die Productivität wie die wasserstoffigen die Irritabilität: so werden es die Produkte der thierischen Metamorphose seyn, welche am directesten die dritte, sensible Dimension bekräftigen (190). Wie jederzeit die dritte Dimension dem Chaos oder der absoluten Identität am nächsten kommt, und von dieser der unmittelbarste Reflex ist, so hat auch von allen Elementen das des Stickstoffs die grösste Selbstständigkeit, ja die nächste Aehnlichkeit mit dem Säureprincip (39), wofür die Kaustizität und, der Kraft des Feuers ähnliche, Zerstörungskraft der Kalien ihr Vermögen die Metalle aufzulösen und mehrere andre diesem Prinzip eigenthümliche, obwohl noch dunkle Wirkungen, Bürge sind. Dieses Prinzip nun ist das Substantielle des Organismus. Das unmittelbare Verhältniß des Stickstoffs zur Assimilation ist von selbst klar. Durch Verbindung

(Polarisirung) mit dem Wasserstoff wird der Stickstoff in den Kalien zur zweiten Dimension heruntergezogen. Aber die Natur scheidet nirgends weder ein chemisches Kali noch eine chemische Säure aus, sondern hält heide im zwitterartigen Neutralsalz verschlungen, wie sie den Stickstoff ebenfalls nicht isolirt ausscheidet, es sey denn dass verschlossene Höhlen den atmosphärischen Galvanism (Polarisirungsact) heinmen.

157. Wir haben gesagt, dass die Natur weder Kalien noch Säuren ausscheide. Sie vermag dieses nicht; wie Erde und Luft im indifferenten Wasser (der Urmaterie, woraus alles entstanden ist), Metall und Schwefel im Salze (42) zusammen fallen, so steht das Salz auf der zweiten Epoche wieder im Indifferenzpunkte, wie Wasser in der ersten. Das Universalsalz muss ein neutrales seyn, eben weil es ein synthetisches ist; nemlich die sauren Salze (Säuren) sind hier wieder die Metallität, der Magnetism; die Kalischen der Vegetatism; jene = Kohlenstoff (Oxigen), diese = Wasserstoff (Hydrogen). —

158. Die beiden Polarisierungsprincipe (156) sind begeistend und gleich den Principien entgegengesetzter Electricitäten. Wenn sich Kalien und Säuren mischen, so verlieren beide

ihre begeistende Principien (werden entgeistet), d. h. sie werden neutralisirt. Dies ist der Grund vom Dualism der chemischen Dynamik, d. h. es wird dadurch offenbar, dass die chemische Differenz im Electricism eben so befangen ist, wie die organische Differenz zwischen Nerv und Muskel, und dass der anhaltende Polarisierungsact eben die Manifestation des Galvanismus sei. Wie in Säuren und Kalien und wie in Nerv und Muskel, so offenbart sich auch in Koagulabilität und Plasticität der Dualism. Die Chemie, welcher es längst gelungen ist, Kalien und Säuren isolirt darzustellen, schien nicht zu ahnden, dass in ihren Scheidungen etwas Höheres liege, als was sie durch ihre Abstracte der Reflexion, mit Oxygen und Hydrogen bezeichnen wollte. Der philosophische Arzt, welcher endlich, sowohl bei den Systemen des Organismus als bei den Körpern, die er als Heilmittel anwendet, zur Ineinsbildung hinaufsteigen will, halte die Polarität der Arzneimittel vor Augen, obwohl solche nicht absolut, sondern nur negativ vorstellbar ist. Denn die erregenden Einflüsse sind die negative Bedingung, nicht aber die positive Ursache jener Phänomene, die wir in der Natur Leben nennen. Nachdem man als erregende Potenz alle Einflüsse

der äussern Natur hinweggenommen hat, bleibt als Ursache der Erregung nichts übrig, als die Action einer höhern Ordnung, für welche die Natur selbst ein Aeusseres ist, wodurch dann eine dynamische Organisation, als eine unendliche Involution, wo System in System dynamisch begriffen ist, nothwendig dargestellt wird.

159. An dem eben bezeichneten Polarisierungsact (156 — 58.) ist zu vernehmen, dass alle allgemeinere Naturprozesse sich im Thier, im Menschen, aufs höchste organisirt- d. h. als Thierprozesse, darstellen, und eben so müssen sich in der Thier- und in der Aussenwelt die Stoffe freundschaftlich wechseln; die Einwirkung der Stoffe der Naturprozesse muss ein Anmelden zu höherer Ausbildung, zur reinsten Aufläuterung, seyn. Was und wie der Leib der Natur ist, das und so ist der Leib des Menschen. Beide sind gleich organisirt; im Leibe der Natur liegen dieselben Organe, an derselben Stelle und mit denselben Funktionen, wie sie sich im Menschen wieder zusammenstellen. Zwischen beiden ist wechselseitige Hülfe, Ergänzung, Bestimmung, Einwirkung und Aufsteigung des Niedrigern aus der Natur zum Höhern im Menschen. Dieses Eingreifen des fraglichen Naturorgans in das entsprechende thierische ist der Reflex, den wir oben 42. 43, 44.

45, 46. schon andeuteten und welcher aus dem Allgemeinen ins Einzelne hinabsteigt. Was zuvor nur Organ des Naturleibes war, wird jetzt Organ des Thierleibes. Das säurende Prinzip hat in der Natur unstreitig keine andre Bedeutung, als die Verwandlung ihrer basischen Organe zu Wasser, von dem alle Belebung für seinen Leib ausströmt; der Durchgang des Kohlenstoffs durch den Wasserstoff als Naturfunction betrachtet, heisst Oxydationsprozess, und dieser reflectirt sich im Thier durch das Athmen als Centralfunction, an die sein Leben geknüpft ist. Wie die Wassersäure, (Säureprincip) im allgemeinen Oxydationsprozess der Natur das Wasser zu erhalten strebt, so erhält es dem Thier das Blut; was für den Weltorganismus das Wasser ist, das ist für das Thier sein Blut, beide sind Produkte eines Prozesses, nur bei dem Thier ein bis zur Organisation hinaufgeläutertes Wasser (Blut). Wie nun das Säureprincip wesentlich eins ist mit dem Organ der Natur, welchem das allgemeine Respirationsgeschäft übertragen ist, so ist es auch eins mit den thierischen Athmungsorganen; es gibt, indem es in den Lungen an den Milchsaft tritt (welcher die Basis von dem thierischen Wasser ist) dem Kreislaufsystem eine grössere Wirkung.

160. Neben dem indifferenten Wasser lie-

gen in der Natur die Repräsentanten der Contraction und Expansion, Erde und Luft, als Weltorgane; diese beiden müssen sich daher auch im Thier reflectiren; das Einbildungsorgan ist die Epidermis, das Luftbildungsorgan die Haut. Wenn also die Lunge gleich Athmungsorgan (Oxydation) ist, so ist die Erde gleich Epidermis, Haare, Nägel, Schuppen, Federn, SchaaLEN, Hörner — und die Luft gleich Haut (Ausdiinstungen). — Der Lungenoxydationsprozess stellt das Thier mit der universellen Natur in Verbindung; ein niederer Athmungsprozess ist die Verdauung, worin die Natur den Chemismus reflectirt; was dort Salz ist, das ist hier Magensaft. Wie Erde und Luft Pole des Wassers sind (157), so sind Magnetismus (Metall) und Electricismus (Inflammabilien) die Pole des Chemismus; Milz und Leber (Knochen und Haut) die Pole des Magens: denn die Metallität (Magnetismus) wiederholt sich im Thier als Knochen, die Inflammabilität (Electricität) als Leber (= Galle = Schwefel). Die Metalle werden also den Knochen, die phlogistischen, ätherischen, wasserstoffigen Stoffe — der Leber parallel laufen.

161. Wie sich in der Natur die Funktionen zur dritten Stufe erheben und Polyp, Pflanze und Thier schaffen, so reflectiren sich diese im Kreislauf- Lymph- und Nervensystem (45. 46. 47.)

und so ist alles Aufnehmen der Naturorgane nur ein Werden zu Thierorganen: folglich das Aeussere von uns das Verwandte, das Gleiche immer entsprechend dem Verwandten. Nur wie in der Natur die Prozesse durch Gegenwirkung das Leben rufen; so in der thierischen Natur in die Wechselwirkungen der Potenzen und Organe. Aber das Verwandte sucht immer das Verwandte; Salze, selbst auf der Haut angebracht, suchen den Magen, Wasser und Säuren die Lungen, Inflammabilien die Leber, die verschluckte Kalkerde schiesst zu Federn und Schaa-
len an, das essigsaure Ammonium geht zur Haut, kurz alles wirkt specifisch, wie alle Organe specifisch sind.

162. Das Verwandte ist des Verwandten Specifikum; ist es in Quantität oder Qualität unzureichend, so sinkt das reflectirende Organ; ist es mehr als zureichend, so steigt es; fehlt es ganz, so fällt ein Glied aus der Kette. Nehmt der Natur das Wasser, so erfolgt ihr Tod so gewiss als wenn das Blut aus dem Leibe des Thiers fällt. Das Nichtverwandte ist des Nichtverwandten Antidotum, die Erden der Haut, die Metalle, Stickluft und Inflammabilien des Respirationsprozesses; die Specifica sind die natürlichen Agentien, Steigerungsmittel; die Antidota die Reagentien, Herabstimmungsmittel. An diese Idee knüpft die Wissenschaft die Heilung.

Es ist ihr Stolz, diese in der thierischen Natur anzuwenden, denn diese ist eben der Reflex der allgemeinen Natur, im weitesten, wie im engsten Sinne.

163. Den Knochen sind die Metalle specifisch wie auf niedrer Stufe die Erden; die Leber ist der Reflex der Inflammabilien, der Electricität und auf der niedrigen Stufe die Stoffe mit dem Character der Luft; der Verdauung entspricht das Salz, auf niedrerer Stufe das Wasser. — Der schnelle Wärmeprocess der Haut beim Erröthen, und der Kälteprocess bei der Furcht ist nichts als der, das einema! regegewordene Electricitäts-, das andremal thätig erschienene Magnetismus-Prozess: denn des Hautprocesses Wesen ist es, die Temperatur (Luft) des Leibes zu produciren (103). Die Stoffe mit dem Luftcharacter, flüchtiges Kali, ätherische Oele, die electrischen Materien: Balsame, Spirituosa, Schwefel — sind die spezialistischen Hauterregungsmittel, so wie Erden, Metallkalke (in den Hautabnormitäten) ihre Gegner. Die Naphtha, das Terpenthinöl — wirken auf das Gallsystem, weil Galle die Electricität des Thiers ist, wie die Inflammabilien in der grossen Natur; wie daher alles, was Schwefel (im weiten Sinne) die Leber steigert, so wird sie das Metall, und alles was nach der Seite des magnetischen Pols liegt, depotenziren. Die Salze wirken (als Repräsentanten des Che-

mismus) auf den Magen specifisch, rufen ihn bestimmt hervor, und verdienen nicht den Vorwurf des Schwächens, welchen ihnen die Laxiermänner zuwegegebracht haben; das — zweckmässig gereichte — Salz ist nicht schwächend für den Magen, eben weil es sein Homologon ist, wie die (electrischen) Inflammabilien für die Leber, das Lymphsystem, Auge, Nase und eben daher schwächend für die gegenüberstehenden Organe Epidermis, Knochen, Kreislauf, Gefühl, Ohr — und wie das Salz und die Säuren den Magen und die homologe Lungen hervorrufen, so deprimiren sie die gegenüberstehenden Organe.

164. Die Arzneikörper können diesemnach erstlich betrachtet werden, in wiefern sie aus dem Erdorganismus genommen sind, und sich an den Thierorganen reflectiren; zweitens können sie nach den ideellen und reellen Factoren der Lebensfunktionen nach zwei Deflexen (84) in geistige und körperliche eingetheilt werden; die geistigen würden seyn: Kohäsionsaction, Wärmeprozess, Kälteprozess, Lichtaction, Magnetism, Electricism, Chemism, Vegetatism, Galvanism, Animalism; die körperlichen: Wasser, Erden, Metalle, Salze, Inflammabilien, Pflanzen, thierische Substanzen; drittens nach den Dimensionen würden sie in magnetische, electriche und chemische — zerfallen.

165. Die natürlichste aller Eintheilungen, in welcher alle vorige begriffen sind, ist die nach den Polarstoffen, welche den drei organischen Systemen, dem productiven irritabeln, und sensibeln (85.) vorstehen, nemlich der Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff. — Im ersten drückt sich der Magnetism, im zweiten der Elektricism, im dritten der Chemism, aus, jedoch so, dass gleichwie kein Kohlenstoff ohne Wasser- und Stickstoff, kein Wasserstoff ohne Kohlenstoff und Stickstoff, und kein Stickstoff ohne Kohlen- und Wasserstoff; gleichermassen auch im Magnetism der Electricism und Chemism, im Electricism der Magnetism und Chemism, und im Chemism der Magnetism und Elektricism — subsumirt ist. Wie solchergestalt die Natur die Stoffe und Potenzen in eins bildete, so soll der Heilkünstler verstehen diese ineinsbildende Idee in das System, an das fragliche Heilmittel geheftet, hinüberzutragen. Dadurch wird jene dynamische Organisation (158) wieder hervorgerufen, welche das in den Organismus geworfene Krankheitsmoment entkräftet. Alle Heilung ist sonach eine Bekräftigung dieser Organisation.

166. Der Magnetism, Electricism und Chemism sind die drei Momente der anorganischen Natur, die sich in der organischen Productivität,

Irritabilität und Sensibilität steigern. Die Productivität entspricht dem Kohlenstoffe, die Irritabilität dem Wasserstoffe, die Sensibilität dem Stickstoffe. Da Gleiches das Gleiche im Organismus hervorruft, so wird der jedem System entsprechende Polarstoff dasselbe, wenn es gesunken ist, wieder hervorrufen. Wie aber in jedem System eine Dreyheit enthalten ist, so muss diese in den krankhaften Zuständen durch das Heilmittel berücksichtigt, mithin solches aus drei Theilen zusammengesetzt werden: weil auch die Natur keine andre, als solche Zusammensetzungen kennt. Wir nennen dieses in den Systemen wie in den Stoffen die Potenz, und unterscheiden allenthalben die erste, zweite und dritte Potenz. So ist z. B. die Metallität in den kohlenstoffhaltigen Mitteln die erste (magnetische) Potenz; gewidmet dem ersten System des Organismus (dem productiven); in der Metallität muss wieder die erste Potenz sich reflectiren im ersten Organ (Magen), die zweite in der Leber, die dritte im Milz.

167. Wie in der Projection der durch Kohäsion stärker bezeichneten Erden die Polarität nachgewiesen ist (39. a.), so steht in der Metallität der eine Pol im Eisen, der entgegengesetzte im Quecksilber, und das Gold in der Mitte. Der (magnetische) Nordpol tritt als

Contractissimum im Eisen auf; das Expansissimum ist das Quecksilber. Dem indifferenten Golde liegen die übrigen Metalle sämtlich zu beiden Seiten; wie das Eisen das thetische, das Quecksilber das antithetische, so ist das Gold das synthetische Metall; es muss von der Natur des Eisens und des Quecksilbers in sich tragen, eben weil es ein neutrales Metall ist. In ihm hat die Metallität ihre Ruhe gefunden; daher die Fixität dieses Körpers. Es ist der Repräsentant des metallischen Stickstoffs, daher seine, von den Alten mit tiefstem Sinne erkannte, Verwandtschaft zum menschlichen Körper.

168. Da das Eisen, als Repräsentant des Magnetismus, in der Reihe der kohlenstoffhaltigen Mittel den vorzüglichsten Platz einnimmt, so muss es in allen Krankheiten der Productivität, wo der magnetische Moment kräftigst hervorgerufen werden muss, das erste, einzigste Mittel seyn. Man kann es hier spezifisch betrachten: denn es heilt solche Uebel des gesunkenen Magnetismus, welche allen übrigen Mitteln widerstehen, dergestalt, dass das Eisen durch nichts anders ersetzt werden kann. Nicht minder spezifisch für den zweiten Moment der Productivität, das gesunkene Lebersystem, als das antithetische, muss der Metallschwefel (Spiesglanzschwefel) seyn, wenn das irritable System gesunken ist (wie bei der Wassersucht,

der Unthätigkeit des Hautkapillarsystems etc.), und beide Mittel vereinigt (Eisenkalk und Schwefel) und mit einem stickstoffhaltigen leicht verbunden, heilen selbst die hartnäckigste Wassersucht, wenn keine Desorganisation vorwaltet. Wo aber der zweite Moment der Productivität widernatürlich erhöht ist (wie bei der Leberentzündung), da wird der Eisenpol der Metallität eben so bestimmt schaden, als der Quecksilberpol die Leber zuverlässig wieder hervorruft.

169. Das Eisen bezeichnet in der Metallität das Salz *). Das Eisen als Salz spricht die

*) Das Prinzip aller Form ist Salz. Die schöne Kunst beschäftigt sich einzig und hauptsächlich mit Formen. Wo daher die Kunst kein Salz hat, da ist sie nichts nütze. Nur Salz hat Geschmack und der Geschmack ist Richter der Formen. Je salinischer, desto reiner. Aber auch wieder desto unbeweglicher, farbenloser, steifer und trockner. Der Schwefel gibt Duft, Farbe und Leben. Die ägyptischen Massen deuten auf ein sulphurisches Volk, aber ihre scharfen Formen auch auf ein salinisches. Die Giebel der Nordländer sprechen von Salz und Kälte, und die bunte Pracht der Orientalen, im Leben wie in der Dichtkunst, von heisser Schwefelnatur. Nur da, wo die drei Principien sich innigst vereinigt haben, ist vollkommenes Gleichgewicht der Kunst, und das ist nirgends als in Hellas. Dieses Land hat auch Reichthum an Salz (welches schon sein Name kund thut) nemlich an Form, auch der Poesie zuerst ein bestimmtes

Säure, den Magnetism, aus (157). Der Gegensatz des magnetischen Pols der Metallität muss der vegetative derselben, der Hydrogenpol, der Merkur seyn, der in seinem Innersten die Fixität, das Kali, eben so bewahrt, wie der Eisenpol die Säure; der Merkur muss daher mit den Kalien die grösste Aehnlichkeit in seinen Wirkungen, sowohl auf die Metalle als auf die Organismen, haben; er muss, als (Mercurial =) Metall-Wasser auflösend, zerstörend wirken (welches bei der Syphilis und Angina membranacea einleuchtet). Würde unsre Chemie das aufgeschlossene Eisen und den aufgeschlossenen Merkur zu vereinigen wissen, so hätte sie das Heilmittel für die dritte Potenz der Productivität, die Milz, gefunden; sie muss sich aber bis dahin noch begnügen, für dieses Organ etwas diesem ähnliche empirisch zu wählen: weil das Gold in seinem metallischen, nicht aufgeschlossenen Zustande, und auch wegen seiner Kostbarkeit, dieses Heilmittel nicht seyn kann, obwohl es dasselbe, nach seinem Standpunkte, als Centralkörper, wirklich ist.

170. Die metallische Trias, die nur aus Metrum gegeben. Ein ungesalzener Mensch ist ein geschmackloser Gecke, und je weniger Salz er haben wird, desto bunter, lebendiger und wohlriechender wird er sich ankündigen: Dies beiläufig.

den Erden höher hinaufgeschoben sich als Metallität darstellte, kündigt sich in den Salzen deutlicher an, und drückt in ihnen den magnetischen Moment durch die Säuren, den electrischen durch die Kalien und den chemischen durch die Mittelsalze aus (156. 157.). Der Durchgang der Kalien durch die Säuren ist der der entgegengesetzten Thätigkeiten; das Mittelsalz das Product, worin beide erlöschen. Die Chemie nennt das Verhältniß der Säuren zu den Kalien und dieser zu jenen: Verwandschaft, und stellt Tabellen der chemischen Affinitäten auf. Den Act selbst, wo die Körper von dem Säureprincip (Wassersäure der Natur) begeistert (gesäuert) werden, nennt sie Säuerung (Oxydation). Durch diese Benennung, welche uns nur als Abstractum der Reflexion gilt, kündigt sich das Daseyn der Salze zuerst den Sinnen als Geschmack an und eben der Geschmack bezeichnet richtiger als die Chemie, die Beschaffenheit derselben. Die Metalle, auf einer niedrigen Stufe stehend, geben uns die Anklänge der Welt nur im niedrigsten System, als Gefühl; Salz, Schwefel und Merkur steigen in die Systeme der Bewegung und des Bewusstseyns hinauf. Die Natur steigert im Thier, wie in der Aussenwelt ihre Stoffe in jeder Epoche höher hinauf, nur hier und dort auf andre, aber auf gleiche, Weise.

171. Das Salz der Natur ist das allgemeine schlechthin; das (gemeine Koch-) Salz ist die reinste Erhebung des Wassers zur chemischen Stufe. Es ist das allgemeine, eben weil es ein neutrales ist; und seine Säure ist die einzige, deren Basis reiner Wasserstoff ist. Es stellt sich der Reihe der Salze in die Mitte; zu beiden Seiten liegen seine Pole; nach der magnetischen Seite liegen die sauren, nach der elektrischen Seite die kalischen Salze. Die Salze sind die zweite Potenz für die Productivität, und laufen mit ihr so parallel, dass die Säuren den gesunkenen Magen, die Kalien die gesteigerte Leber und die Mittelsalze die Milz hervorrufen. Die Säuren treten hier übrigens wieder, als Grundsäuren, dreifach auf: Vitriol- Salpeter- und Salzsäure; die erste die magnetische (thetische), die zweite die elektrische (antithetische, wasserstoffige), die dritte die chemische (synthetische, vorzugsweise salzige). Alle andre Säuren können nur aus diesen zusammengesetzt seyn. Die Salpetersäure ist schon mehr eine zum Vegetatism hinaufsteigende: denn wenn sie mit Weingeist überdestillirt wird, so gibt der Rückstand Aepfelsäure und so scheint sie den ersten Entwurf der vegetabilischen Säuren zu enthalten, wie die Salzsäure der mineralischen (177).

172. Die vegetabilischen Salze end-

lich, die dritte Potenz für die Productivität, wirken am sanftesten auf sie. Die Mittelsalze stehen auch hier wieder in der Mitte, die vegetabilischen Säuren (flüssigen Salze) nach der Nordseite, die Kalien (vegetabilischen Laugsalze) nach der Südseite. Ihre Bestimmung ist die im vorigen (171.) angegebene.

173. Indem wir die Productivität verlassen und zu der Irritabilität, als dem zweiten System hinaufsteigen, welchem der Electricism parallel läuft (160.), und dieser sich im Schwefel reflectirt, welcher seine Erstarrung bezeichnet (39. b.), der Schwefel aber die herabgezogene Luft ist (44.) und die Pflanzen (elektrische Automaten) als organisirte Luft zu betrachten sind (46): so wird die Vegetationswelt unter dem Schema electrischer Potenzen dem zweiten thierischen System zunächst seine Heilmittel geben, wie sie dem productiven auch vorzugsweise die Nahrungsmittel reicht (89.). Es gibt in diesem (dem Pflanzenreiche) noch sogenannte Principien, deren Natur uns keine chemische Kunst enthüllt hat. Das Narcoticum, das Acre, das Amarum — hat bisher einen Platz nach Willkühr bekommen; und man kann fragen, warum stellte man diesen Stoffen nicht andre gegenüber? und welche? Man hätte bedenken sollen, dass solche Principien nichts sind, als die Reflexe der Qualität

der Materie in dem ideellen Productionsvermögen, Resultate einer höhern Metamorphose, die den Experimenten eben deshalb entschlüpfen, weil sie nur der Sinnlichkeit entdeckbar sind. Diese (sinnlichen) Offenbarungen des Innern der Stoffe dürfen nicht unbenutzt übersehen werden: denn sie geben da noch Aufschluss, wo alle Chemie verlässt. Wenn sich die Metalle nur durch Farbe und Glanz, zuletzt durch ihren Antagonism (inneres Leben) — in dunkeln Gefühlen offenbaren; wenn dagegen die Salze schon der Zunge bestimmte Kriterien ihrer Natur verleihen; so tritt für die vegetabilische, mit dem Schwefel (der Luft) bezeichnete Welt noch der Geruch zum Geschmack, und so werden Gefühl, Geschmack und Geruch die wahren Momente zu einer Semiotik der Stoffe aussprechen, welche, bei einiger Kultur, weit richtiger als alle Chemie, entscheiden, da sie den Instinkt der Thiere so richtig leiten. — Das Gefühl unterscheidet adstringirend, scharf ätzend; der Geschmack sauer, bitter, süß; der Geruch empyreumatisch, ätherisch, aromatisch. Wenn nun (nach Steffens) der Kohlenstoff adstringirend, der Wasserstoff scharf (reizend), der Stickstoff ätzend ist: so gehört das saure, bittere, aromatische, dem Kohlenstoff; das süsse, geistige und ätherische dem Wasserstoff;

das empyreumatische und betäubende dem Stickstoff. (Wenn wir das Saure hier dem Kohlenstoff beilegen, so verweisen wir auf 157. und bemerken, dass die Säure durch die ganze Natur den Magnetism bezeichne: denn, wenn die durch Electricism angeregten flüssigen Stoffe (begeistete, süsse, flüchtige, riechende Potenzen) durch den Magnetism gehen (von diesem überwältigt werden), so sind sie gesäuert (magnetisirt — nach der Nordseite polarisirt); bleiben sie der Luft überlassen, so gleicht der atmosphärische Electricism das Plus Magnetism wieder aus, und sie werden neutralisirt (fallen dem Chemism anheim). Man stelle Essig und Weingeist (die beiden Pole vorstellend) an die Luft und sehe was aus beiden werde — zuletzt entgeistete, neutralisirte, Stoffe!)

174. Der Wasserstoff ist der Irritabilität gewidmet, wie der Kohlenstoff der Productivität (155. 156.) und ist der entgegengesetzte Pol des letzten, wie der Schwefel das Entgegengesetzte des Metalls ist. — In der Productivität (= Magnetism) war der Repräsentant der Irritabilität (Electricism = Schwefel = Wasserstoff,) untergeordnet; er war die zweite Potenz; der körperliche (mineralische) Schwefel kann daher auch gegen das directe Leiden der Productivität (z. B. Krätze) körperlich gegeben werden; im irritabeln System erscheint ein höher sublimirter Schwefel

thätig, nemlich derjenige, welcher sich in der Pflanzenwelt durch den Geruch ankündigt. Hier ist also der Kohlen- und Stickstoff untergeordnet, aber beide sind vorhanden, weil sich in jedem Naturreiche eben so alles wiederholt, wie in den Systemen des thierischen Organismus.

175. Alles Süsse, Geistige, Gerüchliche, Aetherische, des Pflanzenreichs und was die Chemie als solches aus ihm bereitet, ist wasserstoffig, begeistend, electrifizierend, erhebend, die Thätigkeit verstärkend, expandirend, dem Magnetismus entgegenwirkend, belebend. In wiefern die Pflanzentheile dieses Princip den Sinnen offenbaren, in sofern kommt ihnen dasselbe zu, folglich in mannigfaltigen Abstufungen. Im Wasserstoff befreundet sich das indifferente Wasser mit seinem expandirtesten Pol, mit der Luft, in ihr breitet es sich aus, die Pflanzen sind in sie getaucht, und bewirken mit und in ihr ihre mannichfaltigen Prozesse nach dem Maassstabe der ihnen verliehenen Organisation. Mit der Wurzel sind sie in die Erde geheftet, um aus ihr das beschränkende Prinzip des Magnetismus zu empfangen; in ihrem Innersten bewahren sie das Substrat des Stickstoffs, ihr vegetabilisches (kalisches) Salz, aber nur sein Substrat: denn der wahre Stickstoff ist schon entwichen, ehe das Salz geboren ist; wer

aber den flüchtigen Merkur (Wasserstoff) mit dem fixen Wesen zu verbinden weis, der hat ihn im Sinne der Natur gefesselt, dann hat Merkur mit dem Kaduceusstabe Ruhe (Einigung der Principien) gebracht (153).

176. In der Reihe der wasserstoffigen Mittel nehmen die reinen ätherischen Oele, welche sich an der Luft ganz verflüchtigen und nichts Kohlenstoffiges zurücklassen, den ersten Platz ein. Auf der zweiten Stufe stehen die Geister (Spiritus), welche sich daher so gern mit jenen verbinden und auch für das in den mineralischen Säuren enthaltene ätherische Wesen eine so nahe Verwandtschaft äussern, dass sie einen Theil derselben versüßsen und zu Naphthen bilden. Auf der dritten Stufe stehen die ätherischen Oele mit verschiedenen kohlenstoffigen Verbindungen z. B. mit Harzen (natürliche Balsame), mit Extractivstoff (gerüchige Kräuter und Blumen zu destillirten Wässern), mit Aroma (gewürzige Rinden, Beeren, Blüten, Körner, Nüsse, Saamen), mit Säuren (Weine und aromatische Säuren,) mit fetten Oelen (Anis, Fenchel, Lorbeeren), — —. Alle diese Mittel bei weitem die grösste Zahl der Heilmittellehre, rufen den electrischen Moment, die Irritabilität, hervor, zeigen sich als den Ausdruck der reinsten Evolution, als das

Uebergewicht der expandirenden Thätigkeit über die contrahirende, steigern das Vertebralhirn, erregen das Gefäßsystem, bringen ein gewisses Wohlbehagen, Leichtigkeit, Schärfe der Sinne, reinere Stimme, lebhaftere Sekretionen schnellere Respiration, verstärkte Ausdünstung — hervor. —

Werden diese Mittel mit dem Stickstoff in Verbindung gestellt, so steigern sie sich zu der höchsten Geistigkeit als Ammonium, mit flüchtig stehendem Geruch, als Gas, und durchdringen als solches das venöse und Lymphsystem, erregen das Hautorgan, befördern die Absonderung der Nieren und beleben flüchtig und vorübergehend das sensible System.

177. Die wasserstoffigen Mittel des vegetabilischen Reichs stellen sich mit den kohlenstoffigen des mineralischen Reichs in sofern zusammen, dass sie dieselben erhöhen und veredeln. Den reine Geist der Vegetationswelt vermag die furchtbare Gewalt mineralischer Säuren zu bändigen und aus dieser Mischung erhalten wir die kohlenstoffwasserstoffigen Heilmittel, welche im Organismus den Wasserstoff in das zweite System abgeben, den beschränkenden Kohlenstoff in das erste niederlegen und solchergestalt das Gleichgewicht beider Systeme herstellen. Dieser Verbindung verdanken wir den ätherischen Vitriol- Salpeter-

und Salzgeist, welche ebenfalls nach dem Schema des Magnetismus, Electricism und Chemicism nebeneinander stehen, so, dass der erste mehr den Kohlenstoff, der zweite mehr den Wasserstoff, der dritte mehr den Stickstoff ausdrückt. Ihr Werth ist in den Fällen, wo beide organische Systemen leiden, im Synochus, anerkannt.

178. Noch auf eine andere, obwohl größere, Weise, wird der Kohlenstoff vieler andern Arzneikörper mit den wasserstoffigen Geistern als färbendes Wesen verbunden, woher die mannigfaltigen Tinkturen entstehen, die in so weit gründlich bereitet werden können, als der Wasserstoff zu dem fraglichen Kohlenstoff innere Verwandschaft hat, weshalb dann manche Tinkturen mit dem flüchtigen (ammonialischen) Geiste am besten gerathen (z. B. die Tinct. Valerian. amm.).

179. Wie der Kohlenstoff (Metallität) in der zweiten Potenz als Schwefel sich in der Leber reflectirte (166.): so reflectirt sich der Wasserstoff in der zweiten Potenz wieder als Kohlenstoff im ersten System des Organismus durch Wurzeln, Rinden, Blätter, Extracte, und als Stickstoff mittelst der in den Extracten enthaltenen Neutralsalze. Die Producte der niederen Metamorphose des Vegetatism gehören dem Kohlenstoff an und repräsentiren — da ein System

sich im andern wiederholt — die Metallität. Das herbe, bittere, adstringirende, aromatische — drückt lauter Modifikationen aus, womit der Vegetatism die Materien ausprägte. In wiefern die Blätter, Kräuter, Rinden ihren electrischen Character (den Geruch) und ihr chemisches Princip (den Geschmack) noch nicht verlohren haben, in sofern tragen sie das Gepräge des Wasserstoffs noch an sich, und durch diesen Antheil wird näher bestimmt, ob in der Grundmischung der Magnetism, Electricism, oder Chemism vorwalte; das herbe und adstringente entspricht dem Magnetismus; das bittere, gewürzige dem Electricism, das kühlend salzige dem Chemismus; treten diese Eigenschaften wieder in einem mit Plus M. und E. zusammen, so wird der Geschmack (und Wirkung) brennend, ätzend, scharf — man schreibt ihnen das Principium acre zu, z. B. Seidelbast, Rettich, Senf, Bertram, Nieswurz, Aaron etc. — Die eingedickten Pflanzensäfte — Extracte — sind des Wasserstoffs beraubt und ihre Wirkung ist lediglich eine durch Magnetism und Chemism vermittelte, d. h. der specifike Kohlenstoff und das damit verbundene Salz — bald ein kalisches, bald ein neutrales, bald ein saures — stellt das wirkende Wesen dar. —

180. Wir dürfen die dritte Potenz im

Wasserstoffpol nicht übergehen; sie ist das Salz; welches sich schon in den Extracten offenbart, aber unenthüllt hervor tritt, wenn die des Wasser- und Extractivstoffs beraubte Planze verbrannt, ihre Asche ausgelaugt und das Kali gewonnen wird. Der Einwurf, dass sich alle Pflanzenlaugsalze völlig gleich wären; ist eben so ungegründet, als die ebenfalls gewöhnliche Behauptung, dass alle Pflanzen, welche keinen Geruch hätten, unwirksam wären. Weder unser Geschmack noch unser Geruch reichen hin, uns bis dahin zu erheben. Allein man hätte sich doch zuvor durch mehrere Versuche überzeugen und begreifen sollen, dass mancher Geschmack nicht offenbar wird; bis das verborgene Salz herausgehoben ist, und mancher Geruch nicht geahndet wird; bis die Pflanzentheile zerlegt und wieder zusammengesetzt werden. Man treibe z. B. aus dem frisch zerschnittenen Eisenhut — ein wenig riechendes Gewächs — auf die gewöhnliche Art eine mässige Portion concentrirtes, destillirtes Wasser; man bereite aus dem Rückstande durch Auspressen und Eintrocknen das Extract; trockne und verbrenne den Rest, lauge das Salz aus, reinige und trockne dasselbe. Und nun löse man das Salz in dem destilirten Wasser, und in diesem das Extract auf. Jetzt ist Geruch und Geschmaek enthüllt; wahrlich ein andrer, als in dem gewöhnlich todten Extract! Seine

Begeistigung durch Wasserstoff und seine Besee-
lung durch sein eignes Salz wird dem Arzte
im practischen Gebrauch Wirkungen offenbaren,
die er nicht ahndete, und welche der Verf. bei
sehr vielen Zubereitungen dieser Art selbst, und
mit Erstaunen an seinen Kranken erfahren hat.

181. Wie die Verbindung des wasserstoffi-
gen mit den stickstoffigen Substanzen die flüch-
tigen, ammonialischen Körper bildet (176),
so entstehen, wenn auch der Kohlenstoff hinzu-
tritt, die sogenannten narkotischen. Die
ammonialischen Körper unterscheiden sich von
den narkotischen nur dadurch, dass in den er-
stern der Wasserstoff nicht gehörig gebunden,
bei den letztern aber auch durch den Kohlenstoff
(Extractivstoff, Harz, Schleim — —) gefesselt ist.
Wir müssen uns indessen über das narkotische
Wesen hier näher erklären, nachdem wir oben
(154) unsere Ansicht darüber angemeldet haben.
Die Natur legte in der Pflanzenwelt ihre Stoffe
und Potenzen auf das mannigfaltigste auseinan-
der; diese Mannigfaltigkeit gründet sich unleugbar
auf die verschiedenen Proportionen, in welchen sie
die Stoffe zu den individuellen Bildungen zu-
sammensetzte: denn eben diese Proportionen be-
stimmen uns die Potenz, unter deren Herrschaft
wir sie bringen. Wenn nun der Wasserstoff
entschieden das Princip der Electricität und diese
die thierische Irritabilität selbst ist, wenn ferner

die sogenannten narkotischen Stoffe diejenigen sind, welche den gerinsteng Wasserstoff, und selbigen im Kohlen- und besonders im Stickstoff am stärksten, d. h. im gleichmässigsten Verhältniss gebunden enthalten: so folgt natürlich, dass die Narcotica die Irritabilität herabstimmen, wodurch sich dann die Sensibilität unter die Herrschaft der Productivität begibt, d. h. sie rufen im Organismus das Pflanzenleben hervor (154.). Auf ihren mässigen, behutsamen Gebrauch wird, anfänglich Gesicht und Gehör schärfer, das Gemeingefühl erhöht, ein Wohlbehagen, Muth, Lebhaftigkeit, Geschlechtslust, Schnelligkeit — erzeugt, das Gefühl mehr auf den innern Organismus concentrirt und weniger der äussern Natur zugewandt; hernach die Thätigkeit der Sensibilität selbst vermindert. Alles Wirkungen der Herabstimmung exaltirter Reizbarkeit. Eine directe Wirkung kann daher den narkotischen Stoffen auf die Sensibilität durchaus nicht zugestanden werden; sie wirken nur reizentziehend auf die Irritabilität, und können durch Misbrauch eben so Lähmung derselben herbeiführen als die reizgebenden, (wasserstoffigen) Potenzen durch Ueberreizung tödten.

182. Die erste Potenz der wasserstoffigen Mittel wird daher die gesunkene Irritabilität hervorrufen, die zweite die Dimension der Produc-

tivität bekräftigen, die dritte dem vermittelnden Organ des zweyten Systems gewidmet seyn; oder die erste Potenz wird die Arterie, die zweite die Vene, die dritte das Lungenkapillargefässsystem bekräftigen; die drei Potenzen vereinigt werden mit Plus M. und E. als flüchtigätzende Reize auf der Oberfläche schnell auf Entzündung des Kapillarsystems wirken, innerlich die Präcipitationsprozesse der Nieren beschleunigen, sie werden mit Plus C. und minus E. in der ersten Potenz endlich die Irritabilität herabstimmen und durch Niedersinken dieses Factors den der Sensibilität erhöhen. — Da indessen das erste System nur dasjenige ist, welches zunächst die Arzneikörper reflectirt (89.): so muss man sich nicht vorstellen, dass die wasserstoffigen Mittel direct auf das zweite System wirken, sondern es geschieht durch die zweite Potenz des ersten; die Leber d. h. der Wasserstoff ist auch hier wieder der Leber gewidmet, der Kohlenstoff dem Magen, der Stikstoff der Milz (zweite Lunge).

183. Da die Salze in beiden Reichen, dem mineralischen und vegetativen, nur andere Offenbarungsarten der Polarstoffe sind, als Metaltät und Vegetatism; da sie vielmehr das Innerste beider Reiche ausmachen und nur erst erscheinen, wenn höhere Prozesse (Feuer, Gährung, Fäulnis —) die Stoffe verklärt haben, so

müssen sie nicht minder als die bisher betrachtete Kohlen - und Wasserstoff, dem Systemen parallel laufen.

184. Die Salze können in dieser Hinsicht, kollektiv, nur als ein Pol angesehen werden; sie sind eben der thetische. Ihnen muss ein anderer gegenüberstehen; dieser entgegengesetzt ist der Schwefel. Wie im Salze der erste Entwurf der Ruhe, Metallität, vorhanden ist, so im Schwefel die Thätigkeit, Vegetativität. Das Salz ist in der Natur das Wasser, die Verdauung, der Magen, die Vene; der Schwefel die Luft, das Athmen, die Lunge, die Arterie. In beiden niedrigern Reichen ist Salz und Schwefel vorhanden; in beiden sind sie die Gegensätze; als solche treten sie im Thierreich wieder auf; als solche sind sie dessen grösste Triebwerke, wie Luft und Wasser in der anorganischen Natur; als solche liefern sie die Kriterien aller Körper und die stärksten Hebel in der Hand des Arztes; als solche entsprechen sie den Dimensionen bestimmter für das sinnliche Wahrnehmungsvermögen, als mehrere hundert andere Arzneikörper. — Ihre Synthese bekundet das dritte Wesen, den Stickstoff, und gibt die hepatischen, aus Schwefel und Salz geeinigten Körper. Salz, als Thesis der Natur, muss in sich die Triplicität enthalten, d. h. in jedem Reiche muss sich ein spezifisches Salz nachweisen lassen. Der

antithetische Schwefel kann zwar auch kollektiv nur einer seyn, wie nur eine Arterie, eine Irritabilität — ist, aber sein, der Expansion gewidmeter, Character muss sein unendliches Offenbarwerden ebenfalls auf dreifache Art zeichnen; er muss sich in der Farbe der Metalle, im Feuer der Blumen, in den Gerüchen der Pflanzen, im Pulse thierischer Organisationen, im Purpur des Antlitzes — aussprechen.

186. Das Centralsalz der Mineralien ist Murias. Es steht in unentschiedener, stickstoffiger, Bestimmung, in der Mitte (Indifferenz). Nach der magnetischen (Nord-) Seite gehen seine Abstufungen allmählig in steigenden Graden bis zum Vitriol; nach der electrischen (Süd-) Seite endigt sich die entgegengesetzte Abstufung endlich im Schwefel. Zwischen den Centrum und den Nordpol liegen die sauren Mineralsalze; zwischen ihm und dem Südpol die kalischen. Die Chemie weist ihnen nach den Affinitäten den Platz an, wie den verschiedenen Metallen zu den beiden Seiten des indifferenten Centralmetalls (167.). Der Schwefel selbst muss daher kalischer Natur seyn, wie dann auch wirklich die wahre Schwefelsäure in der Natur mit Kalien gebunden ist, und zu ihnen die nächste Verwandtschaft hat. Da in der Metallreihe der Schwefel mit dem Quecksilber auf einem Pole

steht *), so müssen sich beide befreunden. Dies zeigt die Natur im Zinnober. Was aber der entgegengesetzte Eisenpol vermöge, lehrt die Scheidung des Quecksilbers vom Schwefel mittelst des Eisens. Dies nur beiläufig.

187. Das Centralsalz der Vegetabilien ist Hydras **). Es steht in diesem Reiche wieder

*) Hier ist der Ort, wo ein scheinbarer Widerspruch gelöst werden muss. Wenn der Schwefel mit dem Quecksilber auf einem Pole steht, so müssen sie beide der Leber entsprechen, und dies streitet nach einer sehr gewöhnlichen Voraussetzung, da man annimmt, dass der Schwefel die Leber potenzire und das Quecksilber dieselbe depotenzire. Der Irrthum liegt darin, dass man Quecksilberpräparate mit dem metallischen Quecksilber vermischt: Denn die Muriaten und Hydraten dieses Metalls sind ganz andre Mittel. Das Quecksilber ist das auf der ersten Stufe für die Leber, was das Eisen für den Magen; auf der zweiten ist der Schwefel für sie, was die Vitriolsäure für jenen. Phosphor steht auf der höchsten Stufe dieses nemlichen Pols: und doch ist er nichts als Quecksilber auf der niedrigsten!

*) Die Luft ist daher Hydras nitrogenii, das Wasser Murias hydrogenii. Die durch Salpetersäure gemachten Metallkalke sind Hydrates des métaux. Alle vegetabilische Säuren sind Hydraten, wie alle mineralische Muriaten. Die Vitriolsäure ist Murias Vitrioli; die Stickstoffsäure murias nitrogenii. Das Wasser selbst ist Murias auf der untersten Stufe. Der sogenannte Oxydationsprocess, ein blosses Phänomen der Polarisirung, ist weder expandirend noch contrahirend, sondern steht zwischen beiden in der Mitte.

in der Mitte. Nach der Nordseite liegen die vegetabilischen Säuren und die Weinsäure auf dem Endpunkte; nach der Südseite fallen alle vegetabilische Schwefel (wasserstoffige, gerüchige, geistigen Dinge), auf dem Endpunkte ätherisches Oel (176.), Kampher.

188. Das Centralsalz des Thierreichs, besonders der höchsten Thiere (Menschen), ist Uras (mikrokosmisches, oder schmelzbares Harnsalz.)

Nach der Nordseite liegen alle thierische Säuren, auf dem Endpunkte die Polarsäure, Phosphorsäure; auf der Südseite steht auf der Gränze der Phosphor. Wie die Thierheit

höher steht, als jedes übrige Reich, so steht ihr Salz auch auf der höchsten Stufe aller Salze, und die Richtigkeit unserer bisherigen Konstruktion wird eben hier am stärksten bestätigt, da aus

der Zusammensetzung des Phosphors und der Phosphorsäure dieses Salz entsteht oder auch aus demselben Phosphor und Phosphorsäure dargestellt werden kann. Zugleich geht aus der ganzen Betrachtung hervor, dass bisher so wenig

Metalle, als Salze, Säuren, Kalien, Phosphor, Schwefel ihren gehörigen Standpunkt hatten, wodurch dann die so lange gefühlten Schwierigkeiten in der chemischen Terminologie hervor-

gegangen sind. Das Fundament der Nomenklatur, wie der Klassifikation, muss vom synthetischen Princip ausgehen und der fragli-

che Pol muss die nähere Bezeichnung geben. Murias, Hydras und Uras stehen als Centralpositionen und sprechen das Grundverwandschaftliche und die Stufen der Position aus; die Pole sind die Momente, nach welchen die durch Polarisation hervorgegangenen Producte Bestimmung und Bedeutung erhalten, und wodurch in die ganze Terminologie eine bewundernswürdige Einformigkeit gebracht wird *).

189. Aus dem Bisherigen geht hervor, dass der Unterschied der flüchtigen und fixen Heilmittel keinen therapeutischen Werth habe (153.) und dass es nur lediglich darauf ankomme, welche Qualität das fragliche System bestimmt bekräftige. Darüber giebt die Polarität die zuverlässigste Auskunft. Wer die organischen Systeme richtig gefasst und den gesammten Vorrath der Arzneien nach den Polarstoffen geordnet hat,

*) Schon der erste Entwurf in der Trias der Elemente konnte dahin führen, sobald man das indifferente Wasser als die Synthese zwischen der thetischen Erde und der antithetischen (Luft) ansah und in der Metallität die Thesis im Eisen und die Antithese im Quecksilber aufstellte. Es ist sogar merkwürdig, dass die Natur in dieser Stellung etwas Höheres, nemlich im Eisen die (ruhende) Achsenkraft, im Quecksilber die Kreisbewegung, und im Golde die Centralposition (die Sonne) ausdrückte! Ich schweige hier von den Edelsteinen, die nach eben diesem Schema geworfen sind, für unsere jetzige Absicht aber kein Interesse haben.

der findet allenthalben, wie die Naturkörper sich in den thierischen Systemen und Organen reflectiren und wie allenthalben der entsprechende Pol den verwandten hervorrufe. Dieser stellt daher die Agentien dieses Systems vor, so wie der entgegengesetzte die Reagentien; mit und durch diese wirkt eine Arznei ihre sogenannte Kraft; die heilende Idee wirkt lediglich durch Vermittelung. Wie bei jeder Krankheit der Indifferenzpunkt mehr oder weniger zur Polarseite verlegt ist, so vermag der entsprechende Stoff den gesunkenen Factor zu erheben und den vorherrschenden herabzustimmen. Wie im Organismus so auch in der Natur kommt es auf die Dimensionen an, und nur nach diesen findet eine Schichtung der Arzneikörper statt. — Die Dimension der Länge und Breite war der Gegenstand unserer bisherigen Betrachtung; die Dimension der Tiefe ist noch übrig.

190. Für die dritte, sensible, Dimension sind die Producte der thierischen Metarmorphose bestimmt (156.). Als Nahrungsmittel bekräftigen sie am stärksten das Animalische, als das Nächstverwandte; sie sind dessen natürlichste Specifica. Als Heilmittel tritt alles zwischen den beiden Polen Phosphor und Phosphorsäure auf, was das animalische Reich der Heilkunde liefert, und hat die nächste Verwandtschaft zum sensibeln System, wie z. B. die

Zubereitungen des Hirschhorns, das Kastoreum, der Moschus, der Phosphor —. Dass aber diese Stoffe direct auf die Sensibilität wirken sollten, ist, da sie noch gar zu materiell sind, nicht wahrscheinlich. Der Moschus z. B. trifft in der Sensibilität nur, vermöge seines Standpunktes und seiner Wirkungen, die Irritabilität; was er im sensibeln System leistet, das geschieht mittelst der Arterien, zumal, da wir durch Sömmering wissen, dass viele arteriöse Kapilargefäße zu den Nervenenden gehen. Uebrigens aber lehrt die Erfahrung, dass der Moschuss da, wo die Nervosität primär, ohne Entzündung und Fieber, ergriffen ist, wenig, noch weniger als Asand leiste. In der Nervosität entspricht die Phosphorsäure dem Gangliensystem, der Phosphor dem Vertebralesystem, und das Harnsalz dem Cerebralsystem, und diese drei Potenzen heben am wirksamsten die nervösen Alienationen. Der Verfasser hat sich durch eine Reihe entscheidender Erfahrungen bei der Anwendung des Animalism (Mesmerism) überzeugt, dass das was er so eben ausgesprochen hat, aufs bestimmteste gegründet sei, indem er bei seinen animalischen Kuren verschiedentlich diese Stoffe seinen Patienten reichte und ihre Wirkungen ganz unzweideutig wahrnahm, insbesondere aber durch den Phosphor die sensible Sphäre (136.) so verstärkte, dass die Somnambüls solche in der Krise ungewöhnlich stark sahen u. dass

die Manipulation selbst mit einer Empfindung; die der Electricität nahe kam, verbunden war. Ausgezeichnet bekräftigte der Phosphor den Magnetiseur selbst, und wenn er dessen mit Naphtha nur eine Kleinigkeit genommen hatte, so gingen die animalischen Actionen ungewöhnlich, im Geben und Empfangen, vonstatten: — Hier ahnden wir daher das Leben in seiner Tiefe und hier ist sein verhüllter Punkt, den die Arzneikunst so oft glaubte getroffen zu haben, wenn sie am weitesten von ihm entfernt war. Und noch stehen wir entfernt und bewundernd vor diesem Geheimnis. Nicht die schwere Phosphorsäure, nicht der flüchtige Phosphor nahen sich dem Heiligthume; sie stehen noch vor den Schranken und erwarten den Richter- spruch des Tribunals höherer Kritik. Die Ura- selbst möchte vielleicht bestimmter dem Cerebral- hirn entsprechen und dieses bekräftigen; viele Gründe berechtigen dazu, aber die Zeit ist noch nicht gekommen, sie niederzuschreiben. Der kühne Stolz unhaltbarer Theorie hat der Arznei- kunst mehr geschadet, als alle Empirie; nur demüthige Bescheidenheit mit sorgfältiger Ver- gleichung des Ganzen, wiederholte Erfahrungen und Philosophie der Natur — werden einst nä- her zum Ziele führen, besonders, wenn wir auch den Sinn der heilenden Natur ver- standen haben.

191. Der heilenden Natur — —, die nicht das träge Seyn der Dinge, sondern die ewige Freiheit des Werdens, Bestehens und Vergehens ist; eine sich nie erschöpfende Kraft, die alles aus sich erzeugt, in welcher alles einzelne Seyn wieder untergeht; die nicht todt dem gebietenden Heilkünstler gehorcht; die nicht vernunftlos, sondern in ewiger Kraft und Schönheit die Vernunft selbst ist und ebendaher die Gesetze der Unvernunft verschmäht, womit sie befehdet ward. Die in der Natur verhüllte Vernunft hat alle Beobachter in die tiefste Bewunderung ihrer Werke versenkt und sie überzeugt, dass die Natur nie ein Gegensatz der Vernunft war, sondern dass sie nach der höchsten Vernunft ihre Gedanken schön und herrlich in den Bildungen ausprägte und dass der Heilkünstler die innerliche Vernunft der Natur vernehmen soll in den schönsten ihrer Thaten, in der Heilung!

192. In der Natur wehet allenthalben Geistiges; in ihren Vorgängen und Werken offenbaren sich geistige Kräfte. So fanden wir es in der Reihe unserer bisherigen Betrachtung und wir deuteten, bei der Darlegung des Einzelnen, auf den besondern Geist hin, der jedem Reiche in der Natur vorsteht; aber es ist nur Ein Geist, in welchem sich diese besondern Geistesmanifestationen wieder sammeln, und in

welchem sie zu einer Einheit kommen, von der die besondern Gepräge nur einzelne Offenbarungsarten sind. Diesem Einen Naturgeiste kommt die Autokratie der Natur d. h. das Vermögen zu, in allen besondern Dingen eine vernünftige Selbstherrschaft auszuüben, mittelst des Ganzen auch dem besondern eingeboren zu seyn und selbst da noch die Freiheit der ewigen Vernunft zu bewähren, wo wir glauben, die Lebens- und Bildungsprozesse der Naturnothwendigkeit hingegen zu sehen. Nein, alles, was in uns vorgeht, ist ein rastloser Umtausch des Physischen und Psychischen.

193. Die richtige Auffassung dieser Wahrheit liefert das höchste leitende Princip für die Heilkunde. Die innere Einheit des Lebens liegt in seiner Geschichte. Nichts ist verderblicher für den guten Genius, als durch Formen und Schulmeinungen die Offenbarung der Natur in sich zu trüben und durch eine Polemik der Systeme den höhern Sinn untergehen zu lassen. Somit erlöscht auch die wahre Ansicht des Erkrankens und wie will Heilung begründet werden, wenn der Heilkünstler wähnt, sie an der Kapelle der chemischen Analytik begriffen zu haben. Bleibt sie doch wenig dem Begriffe verborgen, wie sie zu Stande komme, die Heilung! Wer hat erkannt, wie die Idee, und das was mittelbar von ihr ausgegangen, sich mit

sinnlichen Dingen verbinde, wenn diese einmal etwas besonderes für sich, und neben der Idee bedeuten? Und solche Selbstbedeutung, solches Beharren der sinnlichen Dinge in sich, in der Wegwendung von ihrem ewigen Begriff, ist der Anfang alles Verderbens, wie aller Krankheit. Wie nur die Idee sich im Kunstwerke mit der Materie vermischt, nicht bloß auf ihr ruhend, über ihr schwebend, sondern sie innerlich durchdringend und in dieser Vermischung die Schönheit der Form erzeugend: also ist es ein künstlerisches Streben des heilenden Arztes, den Widerstreit zu lösen, der zwischen dem Leben als dem unsterblichen Begriff des lebenden Dinges, und zwischen dem lebendigen Dinge selbst ist. Jede Krankheit ist der Anfang irgend eines Todes, jede Heilung eine Wiederanknüpfung des sinnlichen Dinges an die Idee, ein Realwerden der letzten im ersten. Wie im Kunstwerke die Schönheit der Form nur aus der Vermählung des Gedankens mit dem Stoff hervorgeht, so entsteht durch das künstlerische Streben des Arztes die Gesundheit. Zwei Dinge sind dem Arzte gegeben: einmal das Leben, als der ewige und unsterbliche Begriff, und dann das lebende Individuum, als weggewandt vom Begriffe des Lebens, seine Bekräftigung nicht von jenem herleitend, sondern etwas durch seine Besonderheit bedeutend. Zwei Dinge sind dem Künstler gegeben:

der göttliche, in ihm wirkende Gedanke, und der träge Stoff von aussen, an welchem die Idee sich kund geben soll. Beide als Naturdinge sind überwältigt von der Macht der Idee, und so wie das empirische Seyn überhaupt nichtig und für die wahre Betrachtung nicht vorhanden ist, also ist die künstlerische Betrachtung und die durch das Schöne dem Gemüthe gewordene Begeisterung von solchen Zufälligkeiten hinweggewandt und auf das Wesentliche in den Dinge, den göttlichen Gedanken, gerichtet.

194. Im organischmenschlichen Leben ist alles vom Leben getrennte Daseyn negirt, alle Verdrängung des Materiellen aus dem wahren Bestande desselben affirmirt, d. h. das urbildliche Leben und der urbildliche Organismus (34.) schliesst alle Besonderheit aus. Die Krankheit ist eine der Besonderheiten, welche die Idee des Lebens trübt, die reine Selbstbestimmung hemmt, und hindert, dass das Leben nicht in allem Besondern durchbrechen kann. Dieses Unrecht in der Welt des Lebens soll der Arzt, wie der Gesetzgeber jede Unthat aus dem Staat, vertilgen und eben dadurch das Leben in seiner Form, als Gesundheit, wieder einführen. Wie vermöchte er dies, wenn nicht die Natur in ihrem Innersten selbst von göttlicher Idee erfüllt wäre? In der Natur selbst ist ein künstlerisches Streben, ein Ringen nach Entfaltung, nach Offenba-

rung der göttlichen Idee: denn Natur und Kunst ist uns Eins — durch das wunderbare Reich ihrer künstlichen Formen steigt sie endlich zu ihrem vollkommensten Gebilde, zum Menschen, hinauf.

195. Also kann die Medicin die Natur nicht übertreffen; die Natur ist selbst Künstlerin und eben als solche heilkräftig, — ohne Leitung eines sie lenken wollenden Verstandes, ohne Unterwerfung unter eine sie zu unterjochen strebende Herrschaft! — Stumm bei der ihr Innerstes erfüllenden Vernunft, bezeichnet sie den Gang und die Dauer jeder Krankheit, heilt allenthalben, wo geheilt wird, und heilt nur da nicht, wo der träge Stoff die Ausprägung ihrer Idee verschmäh't und wo der Terrorismus des heilkünstlerischen Unverstandes und die Fluth gewaltthätiger, sie bestürmender Potenzen, ihre Heilkraft unterdrückt. Nur diese bezeichnet die Naturgeschichte der Krankheiten und entkräftet vor den Schranken der Weisheit den elenden Stolz derer, welche die Heilung den Gesetzen ihres Systems und den Kräften der Heilmittel zuschreiben.

196. Die heilkräftige Natur gibt auch den Krankheiten ihre bestimmte Lebensdauer, ihr Alter, ihre Lebensperioden. Ueberall bewähret sie ihr auf die Herstellung der Gesundheit gerichtetes Streben, welches sie der Krankhei-

entgegengesetzt und nur dann unterliegt, wenn sie in ihrer Entgegensetzung überwunden wird. Es liegt in der Krankheit, wie im Unrecht (in allem physischen Uebel) ein innerer Widerspruch mit sich selbst, ein Streben nach eigener Vernichtung. Die Vernunft sieht ein, dass die Krankheit, das Unrecht, nicht seyn soll: denn sie haben keinen Theil an den wahrhaften Seyn der Dinge und müssen vergehen nach ephemerer Lebensdauer. Das Streben der Krankheit ist gerichtet auf die Vertilgung des Lebens; aber das Leben ist noch nicht in ihr untergegangen, sonst wäre ihr Streben erreicht; der Fortbestand des Lebens auch im kranken Organismus sich der Herrschaft des widerwärtigen Elements zu entreissen, ist eben die heilkräftige Natur.

197. Was den Keim des Widerspruchs in sich selbst trägt, das überlasse der Weise nur seiner eignen Entwicklung. Die Zwietracht einer Nation in ihrem Innern endet, ohne fremde Dazwischenkunft, mit eigener Vernichtung; das Lebenskräftige der Guten, in sich innerlich gehüllt, wird sich in desto herrlicherer Fülle einst mit Segen ausbreiten. So wird die lebenskräftige Natur in ihrem Wachsthum nur immer vollendeter erscheinen und nie untergehen, wenn sie sich ohne Gewaltthätigkeit überlassen bleibt. Daher wurden die fürchterlichsten Krankheiten in unserm Klima gelinder, und verschwanden

endlich ganz oder werden es noch. Wie mächtig siehst du die heilkräftige Natur im Sturm acuter Angriffe sich wider den Entzweigungsmoment, auflehnen und wie unaufhaltsam, trotz jedes Kunstwirkens, steigt alles bis zu einer bestimmten Höhe, die einzig erreichbare, und nun schafft die Natur den gemüthlichen Frieden — der Zauber ist gelöst und alles bisherige Heilverfahren erscheint eitel fruchtlos — mit einem Schlage ist die Rückkehr der Genesung erschienen. Alsdann — in solchen Stürmen — mit Klugheit die erwartende Heilkunde (*Medicina expectativa*) anzuwenden und alle äussere Impotuosität zu vermeiden, bezeichnet den sinnigen Beobachter der Natur und ihren Vertrauten. Die Autokratie der Natur, sich selbst genügend und heilkräftig in sich selbst, spottet des Wechsels medicinischer Systeme, und offenbaret in dem ganz gleichen Ausgang gleicher Krankheiten bei dem entgegengesetzten Heilverfahren, ihren Genius. Nur dann, wann sie ihre Idee an dem trägen ungelehrigen Stoffe nicht ausprägen kann, soll die erwartende Medicin eine handelnde werden. Dann ist ein Abfall vom Leben in der sündhaften Natur vorgegangen — Pandora hat sonach das Uebel in tausend Gestalten in die Welt gegossen — ein böser Genius bewegt es in einem Zirkel von Verderben — die ärztliche Kunst muss eine Erlösung werden,

müss den Stand der Unschuld wieder aufsuchen, damit das Leben gehe seinen grossen Gang durch den Abfall zur Aussöhnung in sich.

198. Diesen Gang des Lebens müsset ihr als Entwicklung und Ausbildung anschauen lernen, und nie vergessen, dass alle Werke eures Geistes und Leibes an diesen grossen Schritt des Lebens gebunden sind. Ein Thor ist der Weise, welcher aus sich der Erscheinung Gesetze zu geben träumt, so wie der Mächtige ein Schwächling, der die Formen der Existenz zu bestimmen wähnt — jenem glaubt, diesem gehorcht die Menge, weil er von der Vorsehung berufen als Brennpunkt der Geister, oder vom Schicksal erwählt, als Mittelpunkt der Körper unter sie fiel — leicht werdet ihr beide als blosse Zeichen der Zeit und des Raumes vorübergehen sehn. Geistlos und blödsinnig ist es, zu wähnen, die Erscheinung habe in irgend einem der Wechselverhältnisse ihr Ziel, die Existenz in irgend einem der Gegensätze ihren Rand gefunden. — Nur in dem, was permanent in allen Wechselverhältnissen erscheint und in dem, was fest in allen Gegenständen bleibt, erscheint und ist das Leben. Mitten in Erscheinung und Existenz (Thätigkeit und Seyn) und in ihrem Wechsel und Wandel, in welchem ihr weder Ruhe noch Grund findet, ist nur das leben-

lig, was, wie das Leben selbst, über beiden schwebt.

199. An das Leben müssen sich daher halten alle, welche leben wollen — und nur die leben, welche mitten in der Erscheinung und Existenz Gott anbeten und die Natur geniessen, wie sie im Leben erscheinen und sind. — Die Erscheinung ist nur ein Phänomen, die Existenz nur ein Product des Lebens; schöpferisch ruft das Leben beide aus dem, was nicht ist und nicht erscheint, aus sich selbst hervor. — Nur das Leben wird in der Heilkunde Friede stiften — ihr werdet aufhören müssen, die Existenz der Erscheinung zu Ehren abzuschlachten, als wenn sie nur zum Opferthier für die Erscheinung geboren wäre, und ihr, die Erscheinung der Existenz zu Gefallen niederzustecken, als wenn diese die Göttinn des Alls wäre. Das Leben allein ist Ursache; aus ihr entspringt alles, was ist und erscheint, und kehrt unaufhaltsam in sie wieder zurück. Nie löst es sich in Erscheinung auf und erstarrt nirgends in Existenz; so wie beide vom Leben ausgehen, geht die eine in die andre über, und so wieder zurück ins Leben, in das Leben, welches sie wunderbar schafft und vernichtet.

200. Alles, was unter Erscheinung und Existenz liegt, ist zeitlich und endlich, und daher sterblich die Welt; — ewig aber offenbart

sich in Erscheinung das Geheimnis, in Existenz
das Wunder des Lebens; denn das Leben ist
unsterbliche Ursache. Dies, wie es in mir lebt,
erscheint und ist, wage ich zu ergreifen, und
strebte, es lebendig darzustellen. Möchte es
mir gelungen seyn! Ich suchte und glaube, was
wir Alle suchen, gefunden zu haben. Das Ge-
fundene liegt in uns allen — das Findende und
das Gefundene ist in dem Suchenden Eins — es
ist im Lichte und im Schatten: denn das, was
nicht Licht und nicht Schatten, sondern in bei-
den Eins ist, ist Leben.

Erklärung des Kupfers.

Unser Globus stellt den Mikrokosmos dar. In dem Triangel desselben sieht man die dreifache Dreiheit der Natur zur Einheit vermählt, wie durch Thätigkeit und Seyn das Leben im Innersten erwachend und durch alle Schöpfungsepochen höher zum Vegetatism, Galvanismus und Animalismus hinaufsteigend, endlich Productivität, Irritabilität und Sensibilität erscheinen.

Diese Dreiheit ist befangen in einem Kreise, dem Sinnbilde der Natur und des Lebens, ewig in sich wiederkehrend.

Die Productivität ist die Basis des Triangels, seine Schenkel: Sensibilität und Irritabilität vorstellend, fallen in einem Punkte zusammen wie im Organismus. Jede Seite des Triangels hat einen Mittelpunkt ihrer Linie, welcher als Indifferenzpunkt die Normalität des Lebens bezeichnet. Dieser Punkt wird von dem entsprechenden Polarstoff beherrscht. Weicht er zur Seite

(nach einem der beiden Endpunkte), so ist das Leben in Differenz.

Die Kohlenstoffseite ist die thetische, die Wasserstoffseite die antithetische und die Stickstoffseite die synthetische.

Auf Productivität ist Irritabilität und Sensibilität basirt; sie ist das Wurzelwerk der letzten.

Von Osten nach Westen wird der Organismus in zwei Hälften getheilt; die südliche (Lichtseite) stellt den Entwurf der akuten, die nördliche (Schattenseite) den der chronischen Krankheiten dar. — Der Quadrant zwischen Ost und Süd enthält die Gefässfieber; zwischen Süd und West die Nervenfieber. Der Quadrant zwischen Ost und Nord bezeichnet die chronischen Krankheiten mit dem Charakter der Galle (Leber: denn in Ost ist heisse Schwefelluft); der zwischen Nord und West die mit dem Character des Schleims (Milz).

Fallen die akuten Zustände der Irritabilität in Süd über den Exponenten hinaus, so werden sie nervös; geschieht dies im Nadirpunkte (a), so werden sie gallicht, gastrisch, hektisch.

Fallen die nervösen Zustände in Süd über den Exponenten, so treten sie in der Irritabilität mit verstärktem Fieber auf; geschieht es auf dem entgegengesetzten Punkte in b, so bilden sich Schleimübel, Milzsucht —.

Die Fehler der Productivität werden, je nachdem der Normalpunkt auf eine der beiden Seiten verlegt wird, entweder den irritablen oder sensiblen Character tragen.

Nadir bezeichnet den tiefsten, und Zenith den höchsten Punkt des Lebens: denn diese Linie entspringt aus der Vereinigung der thetischen Productivitäts- und der antithetischen Irritabilitätslinie, und geht durch den Normalpunkt der Sensibilität, vorstellend, dass in den letztern alle Systeme verschmelzen und aufs innigste geeinigt werden.

Die Polhöhe ist hier auf 60 Grad gestellt, eben weil dann die Sensibilität, als das Höchste, im absoluten Gleichgewicht mit den übrigen Systemen steht. Sinkt die Polhöhe, so sinken Sensibilität und Irritabilität und die Productivität steigt; steigt die Polhöhe, so sinkt die Productivität, aber Sensibilität und Irritabilität steigen. Die beiden letztern als die Lichtseite des Organismus sind durch Productivität vermittelt (67.). Jedes Klima giebt dem Menschen seine Polhöhe und jedes Individuum hat seine besondere. Daher der mannichfache Standpunkt, auf welchem die physischen und psychischen Kräfte stehen. — In der Sensibilität steht das Sinnehirn in der Mitte, das Thierhirn (Cerebellum) nach der Irritabilitätsseite zur Rechten, und das Abdominalhirn zur Linken (nach der Milz hinaus); nach dem Steigen und Fallen der Polhöhe ergiebt sich also der psychische Standpunkt der Gehirntriplicität sehr genau und befriedigend; eben so verhält es sich bei den andern Systemen, und wird noch einleuchtender, wenn der Globus ausgeschnitten und auf einer projecirten Pappscheibe gedreht wird. (Eine solche Projection zu entwerfen, kann für den Arzt beides, eine nützliche und eine scharfsinnige Uebung seyn).

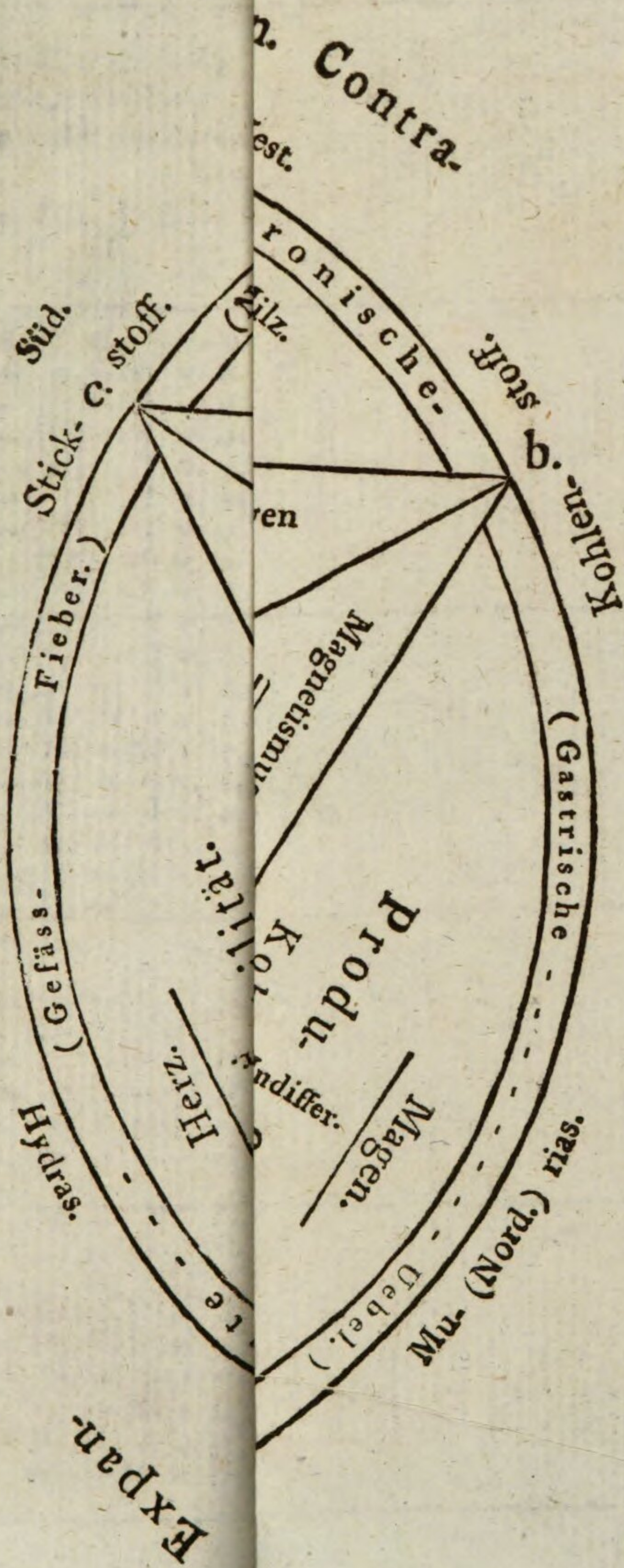
In das Segment x gehört die Leber, die erste Anlage zur Irritabilität, die Geburtsstätte des animalischen Schwefels; in das Segment y die Milz, die erste Projection zum Gehirn, die Geburtsstätte seiner Materialität. Beide, Leber und Milz, zwar noch nicht aus ihrer Halbkugel erhoben, stehen doch, erstere als dem irritabeln, letztere dem sensibeln System angehörig, auf den beiden Seitenflächen der höheren Systeme.

In die Chorde a c gehören alle wasserstoffige, in die a b alle kohlenstoffige und in die b c. alle stickstoffige Mittel, d. h. dies Dinge sind für das gegebene System die Pharmaca, nicht aber seine Antidota oder Reagentien. Die Reagentien sollen als Heilmittel dem Ungestüm des Elements entgegenwirken. Auf den Normalpunkt der Productivität fällt Murias, auf den der Irritabilität Hydras, und auf den der Sensibilität Uras. Diese Potenzen entsprechen, als Centralpositionen, der Normalität direct. — Ist diese schon wirklich auf die Seiten verlegt, so wird jedesmal der entgegengesetzte*) Pol den gegenüberstehenden gesunkenen wieder hervorrufen. Dazu ist es nöthig, die Polarität der Naturstoffe und Potenzen kennen zu lernen, wozu folgendes Schema behülfflich ist. Der Verf. begnügte sich dabei, blos die Normalpunkte festzusetzen und den leeren Zwischenraum für die fraglichen Körper durch Punkte anzudeuten. Denkende Forscher der Natur werden, durch gereiftes Studium geleitet, bald im Stande seyn, die Lücken nach ihrer Art auszufüllen, um solchergestalt ihr System festzustellen.

*) Es geht dann eine Verlegung der Polarstoffe vor, wie auf der Peripherie unserer Figur zu sehen ist.

	I. (Thesis)	III. (Synthesis)	II. (Antithesis)	
Oxygen - oder Kohlenstoffpol. Plasticität.	Erde	Wasser	Luft.	Hydrogen - oder Wasserstoffpol. Koagulabilität.
	Metall	Salz	(Natur-)Schwefel.	
	Eisen	Gold	Queckstlber.	
	Martias(Vitriol)	Murias	Vitriolschwefel.	
			Hydras.	
	Acid. Vitriolic	Acid. Muriat.	Acid. Nitric.	
	Acid. Muriat	Murias	Natrum. Mineral	
			Schwefel.	
	Acid. Nitric.	Hydras	Kali. Vegetab.	
			Schwefel.	
	Acid. Phosphor	Uras	Phosphor. Ani-	
			mal. Schwefel.	
	Kohlenstoff	Stickstoff	Wasserstoff.	
	Magnetism	Chemism	Electricism.	
	Vegetatism	Animalism	Galvanism.	
	Productivität	Sensibilität	Irritabilität.	
	Magen	Milz	Leber.	
	Vene	Lunge	Arterie.	
	Lymphsystem	Nervensystem	Muskelsystem.	
	Ganglion	Cerebrum	Cerebellum.	
	Wärme	Licht	Feuer.	





Verbesserungen.

Wegen Entfernung des Druckorts sind folgende sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben, welche vor dem Lesen zu berichtigen sind.

Vorrede. Seite I. Zeile 10 von oben lies: höhern.

— — VII. — 2 — — — Krankheitsfällen.

— — XIII. — 3 von unten — Electricism.

— — XVI. — 10 — oben — Trias.

Buch. S. 2 Z. 9 v. o. lies: hinter begeistert ein).

— — 4 — 18 v. o. — Körper.

— — — — 3 v. u. — welches.

— — 15 — 2 v. o. — Peripherie.

— — 16 — 3 v. o. — hinter: Materie, kommt.

— — — — 2 v. u. — der Erde.

— — 17*) — 1 v. o. — Oxygenium.

— — 20*) — 9 v. o. — hint. Krystallisation, Ideal.

— — ***) — 3 v. o. — polar.

— — 23 — 1 v. o. — Luft.

— — 28 — 3 v. o. — h. Lunge, setze ein Komma.

— — 29 — 8 v. o. — h. Schwefel, setze: —.

— — 32 — 1 v. u. — h. Pflanze ein Komma.

— — 33 — 12 v. o. — h. Welt ein Komma.

— — 35 — 6 v. o. — h. hingegeben ein Komma.

— — 37 — 3 v. o. — siderischen.

— — 40 — 6 v. o. — Identität.

— — 42 — 22 v. o. — werden.

— — 43 — 10 v. o. — perennirende.

— — 44 — 2 v. o. — ein Aussereinanderseyn,
welches der Grund.

— — 45 — 6 v. o. — Lymphsystem.

— — 46 — 6 v. o. — Formen.

— — — — 16 v. o. — Durchgangspuncte.

— — *) — — v. o. — Hauptlebensfunktionen.

— — **) — 2 v. o. — nie eine Krankheit &c.

— — 49 — 4 v. u. — Kontraction.

— — *) — 4 v. o. — wird die Totalität &c.

— — 52 — 8 v. o. — normalen.

— — — — 11 v. o. — anomalisch.

— — — — 2 v. u. — Krankheiten.

— — 53 — 17 v. o. — Indifferenz.

— — 55 — 7 v. o. — dynamischen.

— — 58 — 9 v. u. — zugleich auch &c.

— — 60 — 16 v. o. — Opportunität.

— — 60 Z. 4 v. u. — erstorben.

— — 64 — 12 v. u. — was in der.

Buch.	S.	72	—	4 v. o.	—	Licht.
—	—	—	—	1 v. u.	—	Arteriellität.
—	—	75	—	6 v. o.	—	auch Blut.
—	—	—	—	4 v. u.	—	streiche durch weg.
—	—	76	—	3 v. o.	—	Diastole.
—	—	84	—	*) 1 v. u.	—	könne.
—	—	86	—	9 v. u.	—	(96).
—	—	89	—	4 v. o.	—	Substanz.
—	—	95	—	13 v. o.	—	Individuen.
—	—	97	—	9 v. u.	—	Identität.
—	—	101	—	5 v. o.	—	sollicitirt.
—	—	—	—	6 v. o.	—	Schleimbläschen.
—	—	105	—	2 v. u.	—	synthetisch.
—	—	106	—	13 v. o.	—	Hautorgan.
—	—	109	—	12 v. o.	—	Weltgeiste.
—	—	112	—	6 v. o.	—	jeder.
—	—	128	—	18 v. o.	—	streiche weg —.
—	—	131	—	8 v. o.	—	splanchnischen.
—	—	143	—	*) 2 v. o.	—	Ingenhousz
—	—	145	—	15 v. o.	—	Animalism.
—	—	146	—	6 v. u.	—	prädominirt.
—	—	156	—	13 v. o.	—	aufstellten.
—	—	157	—	11 v. o.	—	Rückenmarks.
—	—	—	—	16 v. o.	—	Ganglionitis.
—	—	158	—	4 v. u.	—	Lipothymia.
—	—	—	—	—	hinter e) f) g) h) i) setze ein —.	
—	—	160	—	8 v. o.	—	adynamica.
—	—	161	—	11 v. o.	—	Parenchymatosa.
—	—	—	—	12 v. o.	—	Neurodes.
—	—	164	—	12 v. o.	—	eingeknüpft.
—	—	171	—	7 v. u.	—	hinter Kalien ein Komma,
—	—	172	—	6 v. u.	—	Oxygen.
—	—	176	—	10 v. o.	—	Ausdünstungsorgan.
—	—	177	—	7 v. o.	—	streiche weg : in.
—	—	178	—	10 v. u.	—	specifischen.
—	—	180	—	4 v. o.	—	h. productiven e. Komma.
—	—	183	—	3 v. u.	—	aus Reichthum.
—	—	184	—	10 v. o.	—	Mercurial —)
—	—	188	—	12 v. u.	—	aussprechen.
—	—	192	—	3 v. o.	—	Gefäßsystem.
—	—	—	—	11 v. o.	—	stechendem.
—	—	195	—	3 v. u.	—	Geruch.
—	—	196	—	6 v. o.	—	der wasserstoffigen.
—	—	199	—	7 v. u.	—	entgegengesetzte.
—	—	200	—	11 v. u.	—	dem
—	—	208	—	14 v. o.	—	Wahrheit.

Bährens, Johann Christoph Friedrich,

Entwurf einer naturphilosophischen Einleitung in die Heilkunde

Leipzig 1815

Med.g. 16 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10083809-7